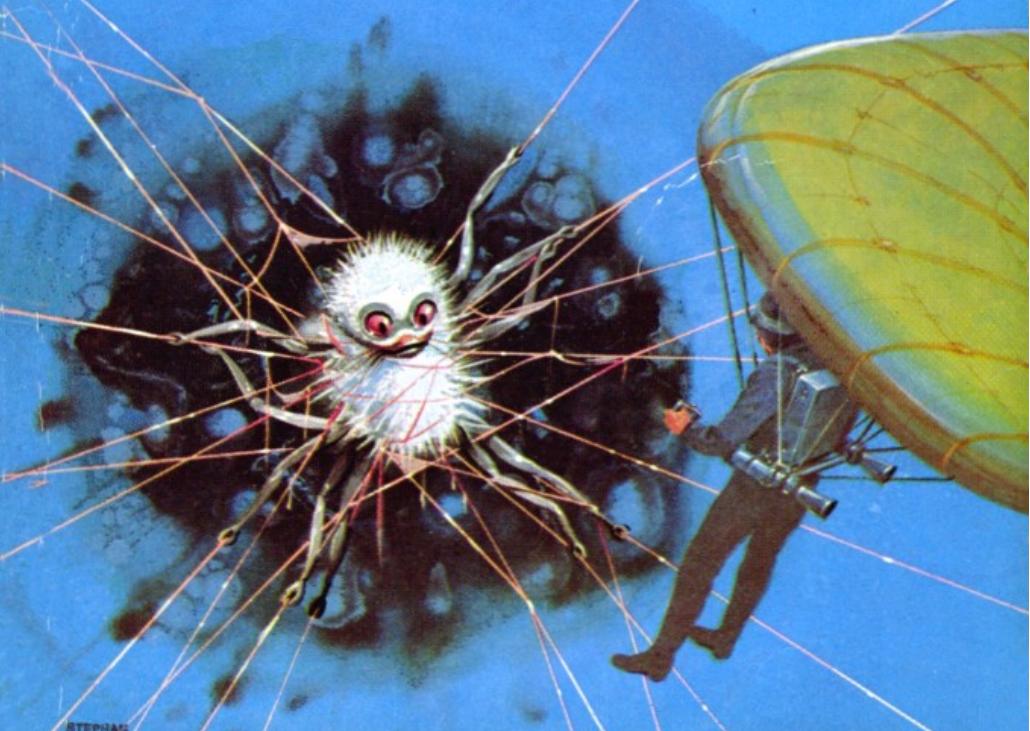


Keith Laumer

Der Drachentöter

Ein Mann auf sechs Planeten.

– Die neuesten Eskapaden von James Retief,
dem Diplomaten der Galaxis



James Retief, der Diplomat der Galaxis, greift ein.

Im Zeitalter der interstellaren Bürokratie (2800 n. Chr.) vertritt James Retief das Corps Diplomatique Terrestrienne auf völlig unorthodoxe und unbürokratische Art und Weise.

Mr. Retief ist Spezialist für gefährliche Krisen. Überraschend taucht er an Brennpunkten des galaktischen Geschehens auf und beginnt zu handeln. Während seine Kollegen bereit sind, klein beizugeben, lässt Mr. Retief sich nicht entmutigen. Mit List, Härte und Überredungskunst findet er in hoffnungslosen Situationen immer noch einen Ausweg und überzeugt selbst Todfeinde von der Notwendigkeit, den Frieden zu wahren.

Mit dem Titel DER DRACHENTÖTER hat der Verlag den vierten Band mit Retief, dem beliebten SF-Helden, veröffentlicht. Die drei vorangegangenen Retief-Abenteuer sind unter den Titeln DIPLOMAT DER GALAXIS (Band 115), DIPLOMAT UND REBELL VON TERRA (Band 159) und DIPLOMAT DER GRENZWELTEN (Band 176) in der Reihe TERRA-Taschenbücher bereits erschienen.

DM 2,60

Österreich S 18,50
Schweiz sfr 3,30
Italien Lire 500
Belg./Lux. F 40
Frankreich FF 4,30
Spanien Ptas 55,-

EIN MOEWIG-BUCH

EIN  MOEWIG-BUCH

Vom gleichen Autor erschienen bisher in der Reihe »Terra«:

- T 111 *Im Banne der Zeitmaschine*
- T 115 *Diplomat der Galaxis*
- T 128 *Krieg auf dem Mond*
- T 145 *Das große Zeitabenteuer*
- T 159 *Diplomat und Rebell von Terra*
- T 167 *Invasion der Erde*
- T 168 *Feinde aus dem Jenseits*
- T 176 *Diplomat der Grenzwelten*

KEITH LAUMER

DER DRACHENTÖTER

(RETIEF: AMBASSADOR TO SPACE)

Deutsche Erstveröffentlichung



MOEWIG-VERLAG MÜNCHEN

Titel des amerikanischen Originals:
RETIEF: AMBASSADOR TO SPACE
Aus dem Amerikanischen von Brigitte Reß-Bohusch

TERRA-Taschenbuch Nr. 183
Copyright © 1969 by Keith Laumer

Printed in Germany 1970

Scan by Brrazo 08/2006

Titelzeichnung: Stephan

Umschlag; Ott + Heidmann design

Gesamtherstellung: H Mühlberger, Augsburg

Der Verkaufspreis dieses Buches enthält die gesetzliche Mehrwertsteuer

INHALT

DER DRACHENTÖTER (*Giant Killer*)

DER HEILIGE HAUCH (*The Forbidden City*)

DAMMBRUCH (*Damm Nuisance*)

DIE AKROBATEN (*Trick or Treaty*)

GIPFELDIPLOMATIE (*The Forest in the Sky*)

DIE FRIEDENSFORMEL (*Truce or Consequences*)

DER DRACHENTÖTER

Als Retief die Kanalgondel bezahlte und die Mole betrat, drängte sich Zweiter Botschaftssekretär Magnan durch das Gewühl am Königlichen Kai. Sein schmales Gesicht war rot von der Anstrengung. »Da sind Sie ja!« rief er, als er seinen Stellvertreter erspähte. »Ich habe Sie überall gesucht. Botschafter Pinchbottle wird wütend sein.«

»Was haben Sie da auf dem Kopf?« Retief betrachtete einen schlaffen, gelbgrünen Ballon, der hinter Magnans linkem Ohr wippte.

Magnan schielte das Gebilde an, das mit einer schmuddeligen rosa Schleife um sein Kinn befestigt war und von dem Ballon aufrechtgehalten wurde: schwankende, zerrupfte Federn, die im Wind schaukelten, dazu Schnüre, die offenbar schon durch viele Hände gegangen waren.

»Das ist doch der Festkopfputz von Rockamorra. Hier...« Er holte aus seinem violetten Nachmittagsfrack ein Bündel zerknautschter Ballons und Federn und reichte es Retief. »Das ist für Sie; streifen Sie es sofort über. Ein paar Federn sind leider geknickt, aber ...«

»Wo ist der Botschafter?« unterbrach ihn Retief. »Ich muß ihm dringend etwas mitteilen.«

»Sie werden ihm eine ganze Menge mitteilen müssen«, sagte Magnan scharf. »Beispielsweise, weshalb Sie eine halbe Stunde zu spät zur Beglaubigungszeremonie kommen.«

»Ooh, da geht er hin – mit seinem ganzen Stab. Sie

sind zum Tempel unterwegs. Entschuldigen Sie mich, Mister Magnan.« Retief schob sich durch die Menschenmenge auf den breiten torlosen Eingang des wuchtigen Tempelgebäudes zu. Ein langbeiniger Einheimischer mit gewaltigen Plattfüßen winkte ihn durch. Er trug einen raffinierten Kopfschmuck, der aber nicht verbergen konnte, daß er keinen Hals besaß.

Der Botschafter und sein Mitarbeiterstab hatten sich vor einem Hintergrund in Schleimgrün, Bonbonrosa und Kanariengelb aufgebaut.

»... klassischer Coup der Diplomatie«, sagte Pinchbottle. »Ich möchte die Gesichter unserer Groaci-Kollegen sehen, wenn sie merken, daß wir ihnen zuvorgekommen sind.«

»Herr Botschafter ...«, begann Retief.

Pinchbottle drehte sich um, starrte einen Moment lang einen Punkt über Retiefs Gürtelschnalle an, warf dann den runden Kopf zurück und sah einen Beamten an.

»Ich hasse es, wenn Sie leise gehen, Retief!« sagte er wütend. »Treten Sie in meiner Nähe ordentlich auf.«

»Herr Botschafter, ich möchte ...«

Der Diplomat hob die dickliche Hand. »Was Sie möchten oder nicht möchten, interessiert mich nicht, Mister Retief! Die Zeremonie beginnt gleich.« Er wandte sich an das breitere Publikum. »Meine Herren! Sie alle haben beobachten können, wie ich seit unserer Ankunft auf Rockamorra vor knappen sechs Stunden geschuftet habe. Aber der Erfolg ist uns sicher. Wir werden die erste Botschaft sein, die auf diesem Planeten akkreditiert wird. Auf diesem Planeten, der bekannt ist für seinen blühen-

den Handel und für seine Feindschaft Diplomaten gegenüber. Und doch ...«

»Bevor Sie fortfahren, Herr Botschafter«, unterbrach ihn Retief, »muß ich Ihnen ...«

»Sir, *ich* spreche«, erinnerte ihn Pinchbottle mit schriller Stimme. »Und zwar über ein wichtiges Thema. Mein Beitrag – äh – zur Geschichte der Diplomatie ...«

Zwei Bewohner von Rockamorra in Festroben kamen mit reich verzierten Kandelabern herbei, denen beißende rote und grüne Rauchwolken entstiegen. Die Männer stellten sich vor den Terranern auf, begannen mit dröhnnenden Stimmen einen rituellen Wechselgesang und traten dann zurück. Einer deutete mit seinem dünnen, bieg samen Zeigefinger auf Retief und stieß einen Laut aus, der an das Schränken eines Sägeblattes erinnerte.

»Wo ist Ihr Kopfputz, Retief?« zischte Pinchbottle.

»Ich habe keinen; was ich sagen wollte ...«

»Besorgen Sie sich einen. Sofort! Und stellen Sie sich neben mich.« Er marschierte feierlich hinter den Eingeborenen her. Im gleichen Augenblick erreichte Magnan atemlos den Tempel und schwenkte die Kopfpracht, die Retief zuvor verschmäht hatte.

»Da! Sie haben jetzt nicht mehr die Zeit, um die Ballons aufzublasen.«

»Lassen Sie nur«, sagte Retief. »Ich brauche das Ding nicht.«

»Was heißt das? Wir alle müssen sie tragen.«

»Ich nicht. Ich nehme an der Zeremonie nicht teil. Und ich rate Ihnen ...«

»Glatte Befehlsverweigerung!« sagte Magnan schock-

kiert und eilte dem Botschafter nach, während zwei Wachposten Retief zurückhielten, weil er keinen Kopfputz trug.

*

Es war eine prunkvolle Zeremonie. Sie enthielt ein symbolisches Verprügeln der Diplomaten (mit echten Latten), ein Bad in einem Teich, der dem Zähnekklappern nach zu schließen reichlich kühl war, und anschließend ein paar Laufrunden im Hof, bei denen die triefenden Botschaftsangehörigen von einheimischen Würdenträgern mit Ruten angetrieben wurden. Retief, der diese Tätigkeiten von den Zuschauerrängen aus beobachtete, gewann zehn Credits, da er die schlechte Form seines Missionschefs richtig eingeschätzt hatte.

Unter dem Dröhnen von schweren Gongs trieben die Würdenträger von Rockamorra die schnaufenden Terraner zusammen. Es wurde eine lange Rede verlesen; dann trat ein Eingeborener mit einem langen Schwert auf rotem Samtkissen vor.

Ein Rockamorraner in Rostrot und Zartviolett hob das Schwert. Der Botschafter trat einen Schritt zurück und sagte: »Hören Sie, mein Bester ...« und wurde wieder in die vordere Reihe gedrängelt. Der Mann mit dem Schwert streifte dem dicken Diplomaten feierlich ein perlbesticktes Wehrgehenk über und befestigte die Schwertscheide daran.

Das Volk wurde still und sah den terranischen Gesandten erwartungsvoll an.

»Magnan, Sie sind mein Protokollbeamter. Was muß ich jetzt tun?« flüsterte der Botschafter.

»Nun, ich würde vorschlagen, daß sich Eure Exzellenz – äh – irgendwie verbeugen. Dann verschwinden wir, bevor sie sich noch ein paar Martern ausdenken.«

»Also gut, Leute«, wisperte Pinchbottle heiser. »Alle zusammen. Eins – zwei ...« Magnan quiekte, als das riesige Schwert des Botschafters ihm gegen das Schienbein schlug. Dann marschierten sie im Gänsemarsch ab. Das Schwert des Botschafters schleifte im Staub. Das freudige Gemurmel des Volkes schwoll zu einem Erlösungsschrei an; eifrige Hände klopften den Terranern auf die Schultern, man bot ihnen schwefelhaltige Rauchstäbchen und Fläschchen mit einer dubiosen Flüssigkeit an.

Retief schob sich durch die Menge und fing den Botschafter ab, der sich eben aus dem Staub machen wollte.

»Ah, Retief!« sagte Pinchbottle düster. »Sie sind der Zeremonie ausgewichen. Es reichte wohl nicht, daß Sie während der Anreise in Ihrer Kabine schmollten – nun boykottieren Sie auch noch eine offizielle Feier!

Wir sprechen uns in meinem Büro, sobald ich diese hübsche Waffe in einen Tresor geschlossen habe.«

»Genau darüber möchte ich mich mit Ihnen unterhalten, Herr Botschafter. Sie können diese hübsche Waffe nicht in den Schrank schließen – sie ist zum Benutzen gedacht.«

»Was?« Pinchbottle lächelte überlegen. »Ich werde sie als Symbol an die Wand hängen ...«

»Später vielleicht, Sir«, unterbrach ihn Retief.

»Heute müssen Sie damit kämpfen.«

»K-ämpfen?«

»Ich glaube, Sie haben den Sinn der Zeremonie mißverstanden. Die Rockamorraner haben keine Ahnung von Diplomatie. Sie dachten, daß Sie hergekommen sind, um ihnen zu helfen.«

»Und tun wir das nicht?« empörte sich Pinchbottle.

»Wenn Sie jetzt bitte zur Seite gehen würden ...«

»Und die Leute erwarten nun, daß Sie Ihr Versprechen halten.«

»Welches Versprechen?«

»Darum ging es doch in der Zeremonie: die Rockamorraner sind in Schwierigkeiten, und Sie haben versprochen, ihnen zu helfen.«

»Natürlich.« Pinchbottle nickte eifrig. »Ich habe bereits eine Landvermessung geplant ...«

»Das wird nichts nützen. Hier in der Gegend läuft ein dreißig Meter langer Dinosaurier namens Crunderthush frei herum.«

»Dinosaurier?« Pinchbottles Stimme wurde um eine Oktave höher.

Retief nickte. »Und Sie haben eben geschworen, ihn noch vor morgen abend zu töten.«

*

»Hören Sie, Retief«, sagte Botschaftssekreter Whaffle anklagend, »wie kommt es, daß Sie die Zeremonie verstanden haben? Sie wurde doch im hiesigen Dialekt abgehalten.«

»Ich habe sie nicht verstanden – die Leute redeten zu

schnell. Aber auf dem Herweg eignete ich mir ein paar Redewendungen per Fernstudium an, und dann hatte ich ein nettes Gespräch mit meinem Gondelführer ...«

»Ich gab Ihnen den Auftrag, für Quartiere und Diener zu sorgen, und was haben Sie getan? Sich mit einem Eingeborenen niederer Kaste unterhalten!«

»Ganz ohne Worte ging es nicht, sonst hätte ich keine Quartiere bekommen. Die Eingeborenen verstehen die Zeichensprache nicht.«

»Keine Unverschämtheiten, Mister Retief! Sie können sich als entlassen betrachten.«

Eine Gruppe von Offizieren kam heran, gefolgt von einer Kolonne aus Speerträgern, deren grünlich schillernde Brustpanzer drohend wirkten.

»Äh – bevor Sie sich in Ihre Räume begeben, Retief, erklären Sie diesen Kerlen, daß wir für die Ungeheuerjagd leider nicht verfügbar sind«, sagte Pinchbottle.

»Aber ich kann ihnen eine hübsche Wanderbibliothek zur Verfügung stellen – mit den neuesten CDT-Schriften und ...«

Einer der Rockammoraner trat vor, verbeugte sich leicht und sprach den Botschafter an:

»Ehrenwerter Sir, habe das Vergnügen, Haccop, Ihr Dolmetscher, zu sein. Kenne Terry-Geräusche von Japanis, Holländern, Indern und Juden – alles Händler hier. Hatten hübsches Chin-chin über Teleschirm noch vor der Landung.«

»Ah, natürlich. Schade, daß Sie bei der Zeremonie nicht anwesend waren. Nun werden wir endlich erfahren, was dieser Unsinn bedeutet.« Der Botschafter warf Retief

einen vernichtenden Blick zu. »Ich habe – äh – Gerüchte vernommen, daß eine Art Dinosaurier im Lande ist, ha-ha ...«

»Ja, ja, richtig, Sir. Verdammt anständig, daß Sie-Freund mitkommen unter diesen Umständen.«

Pinchbottle zog die Stirn kraus. »Am besten gebe ich Ihnen wohl eine Definition unserer Position, da sich bei der Obersetzung einige Fehler eingeschlichen haben könnten. Das *Corps Diplomatique Terrestrienne* hat mich als Außerordentlichen Botschafter und Gesandten mit unbeschränkter Vollmacht bei Ihrer Regierung akkreditiert ...«

»Hkkk! Bei einem solchen Titel können Sie gar nicht danebentreffen!« freute sich Haccop. »Wollen Sie haben einige unserer Burschen, um zusammenklauben die Stücke, oder töten Sie Crunderthush ganz allein, um zu erlangen mehr Ruhm?«

»Aber ich bin doch Diplomat! Mein Angebot lautete dahin, daß ich Ihrer rückständigen Nation ...«

»Klar; tolle Geste interplanetarischer Kameradschaft.«

»Einen Augenblick!« Pinchbottle schoß die Unterlippe vor und richtete den Blick himmelwärts. »Meine Arbeit beschränkt sich auf Worte und Papierkram, nicht auf Taten. Das heißt, ich kann Ihnen alles versprechen, was ich für richtig halte, aber ausgeführt werden diese Versprechen von niedrigeren Personen.«

Haccops breites Gesicht verdüsterte sich. »Hier bei uns heißt es: Was Kumpel sagt, tut er ...«

»Versteht sich. Ich werde sofort mit dem Sektor-Hauptquartier sprechen, wenn nächsten Monat mein

Schiff kommt. Selbstverständlich wird sich etwas finden lassen ...«

»Crunderthush jetzt unterwegs! Nix fangen, wenn wir lange warten. Sie besitzen echtes japanisches Schwert – Wertarbeit.«

Das Dreifachkinn des Diplomaten zitterte. »Sir! Sie vergessen sich. Ich bin der terrestrische Botschafter und nicht irgendein primitiver Killer.«

»Sie-Freund verletzen Rockamorra-Tradition Numero Sechs-Null-Zwo, vor zwei Stunden von Rat der Ehrenwerten Greise verabschiedet.«

Pinchbottle schnallte das Schwert los und warf es zur Seite.

Retief tat einen Sprung und fing es auf, bevor es den Boden berührte. Mit verschränkten Armen stand der Botschafter da und funkelte den Dolmetscher an.

»Ich sage Ihnen hiermit klipp und klar, daß ich nicht die geringste Absicht habe, Ihren Dinosaurier zu töten.«

Haccops Gesichtszüge wurden düster. »Ist das endgültige Entscheidung?«

»Jawohl, Sir!«

Der Rockamorraner drehte sich um und sprach rasch in seiner Heimatsprache auf die Speerträger ein. Die Leute kamen näher und kreisten das Botschaftspersonal mit gezückten Speeren ein.

»He, was geht hier vor?« piepte Pinchbottle.

»Es scheint, daß man Sie ins hiesige Kittchen bringen will, Sir«, erklärte Retief.

»Das kann man mir nicht antun. Und Sie? Weshalb nimmt man Sie nicht fest?«

»Ich habe keinen Eid geleistet.«

»Sie-Freund mitkommen«, sagte Haccop. »Rockamorraner keine Geduld mit Meineidigen.«

»W-wie lange müssen wir denn im Gefängnis bleiben?« stieß der Erste Botschaftssekretär Whaffle hervor.

»Einen Tag«, entgegnete Haccop.

»Nun, das läßt sich ertragen, Eure Exzellenz«, meinte Magnan. »Wir können die Zeit dazu verwenden, ein Aliibi zu schmieden – ich meine, wir werden ans Hauptquartier eine Erklärung abschicken, daß diese Niederlage in Wahrheit ein diplomatischer Sieg ist.«

»Morgen werde ich drastische Maßnahmen ergreifen ...«, ereiferte sich Pinchbottle.

»Habe die Ehre, das zu bezweifeln, Untreuer«, sagte Haccop. »Gar nicht so leicht, Maßnahmen zu ergreifen, wenn man Kopf verloren hat.«

*

Botschafter Pinchbottle blitzte Retief durch das Gitterfenster seiner Zelle wütend an.

»Ich werde Sie dafür zur Rechenschaft ziehen, Sir, daß Sie mich vor dieser barbarischen Sitte nicht gewarnt haben. Hoffentlich haben Sie wenigstens Verbindung mit den Korps-Schiffen aufgenommen und eine sofortige Umkehr befohlen.«

»Leider nicht. Man hat hier keine Langstrecken-Transmitter.«

»Sind Sie wahnsinnig geworden? Das heißt ...« Pinchbottle lehnte sich kraftlos gegen das Gitter. »Re-

tief«, flüsterte er. »Man wird uns die Köpfe abschneiden.«

Ein Kommando von Rockammorranern kam um die Ecke und marschierte auf die Zelle der Terraner zu. Haccop hatte einen großen Schlüssel in der Hand.

»Nun, Sie-Freund wollen teilnehmen an feierlicher Exekution?«

»Einen Augenblick«, sagte Retief. »Sie haben versprochen, Cruderthush bis morgen abend zu töten. Bis dahin ist immer noch ein ganzer Tag Zeit.«

»Sicher, aber Köpfeabschneiden immer nach dem Mittagessen. Mehr Zuschauer – und pro Eintrittskarte ein Credit.«

Retief schüttelte den Kopf. »Völlig illegal. Es ist durchaus verständlich, wenn ihr ein paar Diplomaten um die Ecke bringen wollt, aber es muß protokollgerecht geschehen, sonst habt ihr im Nu ein Geschwader des Friedenserhaltungs-Korps am Halse. Und diese Leute revidieren eure Traditionen, bevor ihr »Einmischung in innere Angelegenheiten« sagen könnt.«

»Hmm. Da haben Sie gar nicht so unrecht. Okay, wir warten bis morgen. Hinrichtung bei Fackelschein, auch romantisch.«

»Retief!« Magnan umklammerte die Gitterstäbe. »Gibt es keine Möglichkeit, diesen furchtbaren Justizirrtum aufzuhalten?«

»Nur eine. Sie-Freund ändern Meinung, töten Crunderthush«, erklärte Haccop freundlich.

Retief sah nachdenklich drein. »Müssen die Herrschaften den Dinosaurier persönlich töten?«

»Absolut. Kann doch nicht jeder Tom oder Jerry hin-einfuschen. Killer von Crunderthush sind nicht nur Nationalhelden, sondern gewinnen auch noch grüne Marke und Kühlschrank.«

»Was meinen Sie, Chef?« wandte sich Whaffle an den Botschafter. »Sollen wir es versuchen? Viel haben wir nicht zu verlieren.«

»Wie denn? Er fällt nicht tot um, wenn ich eine Botschaft abschicke.«

»Wir sollten eine Grube anlegen und ihn hineinlok-ken.«

»Idiot! Der Dinosaurier ist dreißig Meter lang.«

»Und ist es auch nicht genehmigt, daß sich der Botschafter Hilfskräfte engagiert?«

Haccop hielt den breiten Schädel schräg. »Gute Frage. Muß mich bei Traditionsmuseum erkundigen.«

»Ich würde natürlich liebend gern meinen Beitrag leisten«, sagte Magnan strahlend. »Wenn nur dieser dumme Husten nicht wäre ...«

»Ja, hust-hust«, sagte Whaffle. »Muß die feuchte Luft sein; die vielen verflixten Kanäle ...«

»Werden Sie die Leute aus ihrer Zelle lassen, damit sie die Gegend erkunden und Pläne zur Bekämpfung des Dinosauriers machen können?« fragte Retief.

Haccop schüttelte den Kopf. »Nix. Meineidige auf Be-fehl der hohen Tiere eingesperrt. Müssen auch von hohen Tieren entlassen werden. Werde nach dem Schlaf fra-gen.«

»Und wann ist das?«

»Morgen am Spätnachmittag. Vielleicht hat Zwerg mit

Plattkopf gerade noch Zeit, Crunderthush vor Ablauf der Frist zu töten.«

»Wie können wir ihn töten, wenn wir hier eingesperrt sind?« fragte Pinchbottle.

»Interessantes Problem«, stellte Haccop fest.

»Wäre nicht entstanden, wenn Sie Schwur gehalten.«

*

Draußen zog Retief Haccop zur Seite. »Es hat doch niemand etwas dagegen, wenn ich mich umsehe? Ich möchte das Untier einmal beobachten.«

»Klar. Sie tun, was Sie wollen. Kostet nichts, Crunderthush anzusehen, ganz umsonst.«

»Aha. Ich nehme nicht an, daß Sie mir einen Führer zur Verfügung stellen können?«

»Richtige Nichtannahme. Rockamorraner stellen nichts zur Verfügung, Fremden schon gar nicht.«

»Hm, ich habe nur Kleingeld bei mir. Schecks werden hier wohl nicht akzeptiert?«

»Klug geraten, Terry. Warum Talente nicht bei Glücksspiel ausnützen?«

»Es wird nicht leicht für mich sein, ohne Geld durchzukommen.«

»Oh-oh, diesmal falsch geraten. Wenn ohne Geld, gar nicht durchkommen – automatisch Sklave.«

»Ich habe das Gefühl, daß Ihnen gar nicht viel am Tod des Ungeheuers liegt.«

»Richtig, Touristenattraktion. Und macht Spaß, viele Wetten. Steht jetzt zehn zu eins gegen Terries.«

»Inzwischen frißt das Vieh wieder ein paar Leute.«

»Klar, muß ein paar Bauern verspeisen. Aber solange Crunderthush mich nicht frißt, juckt mich das nicht. Aus- spruch von unsterblichem Mann.«

»Shakespeare?«

»Nein. Egbert Hiesenwacker, früher Terry-Händler. Hat Karten und Würfel nach Rockamorra gebracht.«

»Karten und Würfel, hm?«

»Ja. Sie spielen gerne? Kommen Sie, Vergnügen ha- ben, Kummer vergessen, Zeit bis zum morgigen Fest tot- schlagen.«

»Kein schlechter Gedanke, Haccop.«

*

Die Morgendämmerung zog herauf, als Retief aus dem Spielpalast auftauchte. Haccop folgte ihm. Er hatte um den Knöchel einen Stahlring, an dem eine Kette hing. Diese Kette hatte Retief in der Hand. Haccop trug einen großen Korb mit Rockamorra-Währung.

»He, Retief-Herr, war lausiger Trick, als ich drei Da- men hatte ...«

»Ich sagte dir ja, daß so etwas nicht gutgehen könnte. Aber nun etwas anderes, Haccop: Erzähle mir alles, was du über die Gewohnheiten des Dinosauriers weißt.«

»In Ordnung, Retief-Herr.«

»Und unsere nächste Haltestelle ist das Tradition- Ministerium. Vorwärts, Haccop.«

Eine Stunde später tauchte Retief stirnrunzelnd aus dem Ministerium auf. »Es ist kein voller Sieg, Haccop,

aber es ist besser als nichts.«

»Hättet mehr Bestechungsgeld bieten müssen, Boß.«

»Ich glaube, daß wir eine Chance haben. Ich brauche einen Helikopter und ein gutes Fernglas. Du besorgst jetzt beides und erwartest mich in einer halben Stunde am Grand-Kanal.«

»Boß, weshalb Sorgen wegen Schwachköpfen in Kittchen? Achtung, ich habe Plan. Wir werden Partner. Du gibst, und ich stelle mich hinter Mitspieler. Signalisiere mit Trick-Sonnenbrille ...«

»Über Geschäfte reden wir später. Schnell jetzt, bevor ich dich dem Sklavenamt wegen Arbeitsverweigerung melde.«

»Klar, Boß, hopp-hopp.« Haccop machte sich auf den Weg, und Retief betrat den nächsten Sportartikelladen.

*

Eine halbe Stunde später landete Haccop einen mit Schwimmern ausgestatteten Helikopter neben dem Kai. Retief wartete bereits mit einem ganzen Berg von Paketen. Er fing das Halteseil auf, befestigte es und reichte Haccop seine neuen Errungenschaften. Dann ging er selbst an Bord.

»Es heißt, daß Crunderthush ein paar Meilen östlich der Stadt äst; fliegen wir einmal in seine Nähe, damit ich ihn begutachten kann.«

Der Helikopter erhob sich über die farnartigen Palmen, überflog das glitzernde Kanalnetz und die kuppenförmigen Bauten von Rockamorra. Dann gewann er an

Höhe. Jenseits der Stadt erstreckte sich ein weiter Sumpf bis zum Rande eines Dschungels.

»Da ist er, Boß!« Haccop deutete nach unten. Relief setzte das Fernglas an die Augen und beobachtete den Koloß, der in einem Wäldchen ruhte, umgeben von seichtem Wasser.

»Er ist tatsächlich groß. Aber er knabbert die Baumwipfel an. Ich dachte, er sei Fleischfresser.«

»Ist er, Boß, ist er. Dummer Bauer klettert auf Baum, um ihm auszuweichen. Muß sich Crunderthush nicht bücken.«

Der Helikopter näherte sich dem naschhaften Dinosaurier und umkreiste ihn, während Retief mit dem Fernglas alle Einzelheiten studierte. Der gewaltige Saurier, verärgert von dem summenden Eindringling, riß sein Maul auf und stieß ein heiseres Gebrüll aus. Retief stellte fest, daß man mit einem Lastwagen in den Rachen fahren konnte. Die Fänge der Bestie wirkten wie Stalagmiten.

»Ein sonniges Gemüt«, stellte Retief fest. »Ist es eigentlich möglich, seinen Kurs vorherzusagen?«

»Vielleicht. Crunderthush immer schön gemütlich. Macht ein Dorf ordentlich leer, bevor er weiterzieht. Hier nichts mehr zu holen. Zum Mittagessen nächstes Dorf – halbe Meile südlich.«

»Fliegen wir hin.«

Haccop flog dicht über dem Wasser dahin. Der Wind des Helikopters bog das Schilf und kräuselte das Wasser.

»Wie tief ist das Wasser hier?« rief Retief.

»Knietief bei Ebbe.«

»Stunde vor Sonnenuntergang heute.«

»Wie sieht der Grund aus?«

»Großartiger weicher Schlamm. He, Boß, sollen wir Schlammplantschen? Ist gut gegen Schmerzen ...«

»Tut mir leid, wir Terries sind keine Amphibien, Haccop.«

»Hopsa, große Entschuldigung, Herr. Wollte nicht auf Rassennachteile anspielen.«

»Wird Crunderthush einen geraden Weg durch den Sumpf einschlagen?«

Der Helikopter befand sich jetzt über den Lehmhütten des nächsten Dorfes. Retief sah, daß die Bewohner unbefangen ihrer Arbeit nachgingen. Sie wußten nicht, daß sie als nächster Gang auf der Menükarte des Dinosauriers standen.

»Schwer zu sagen, Boß. Könnte von saftigem Fischer oder sorglosen Schwimmern abgelenkt werden.«

»Können wir da unten Boote und ein paar Helfer mieten?«

»Retief-Herr, du hast genug Geld, um ganze Stadt zu kaufen.«

Haccop seufzte. »Das vorletzte Spiel – hätte nie gedacht, daß du so ein Blatt ausspielen würdest...«

»Keine Trauerreden«, mahnte Retief. »Lande am Marktplatz.«

Haccop gehorchte und grinste, als er sah, wie das Volk zusammenlief.

»Ich sage Tölpeln – verschwindet! Retief-Boß will einkaufen.«

»Kommt nicht in Frage. Wir brauchen die Leute noch. Hör genau zu, Haccop. Ich habe folgendes vor ...«

*

Es war Spätnachmittag, als Retief – durchnäßt und bis zu den Hüften mit schwarzem Schlamm verschmiert – Haccop das Zeichen gab, an der Nordspitze des Dorfes zu landen. Hier befand sich ein schmaler Landfinger, der von einer Mauer aus getrocknetem Schlamm geschützt wurde. Crunderthush plantschte im seichten Wasser und kaute friedlich vor sich hin.

»Die Geräusche klingen ganz nahe«, meinte Retief.
»Man hat das Gefühl, als befände er sich direkt neben uns.«

»Wird nicht mehr lange dauern«, entgegnete Haccop.
»Retief-Herr glaubt, daß Seil in Wasser dicke Bestie umwirft?« Der Rockamorraner deutete auf die Nylon-schnur, die sich quer über den Sumpf spannte.

»So weit kommt der liebe Kleine gar nicht, wenn alles nach Plan verläuft. Wieviel Zeit haben wir jetzt? Noch eine Stunde?«

»Crunderthush legt sich hin. Muß sich kratzen.«

Retief sah zu, wie der Dinosaurier sich ins Wasser legte und mit den langen Klauen der Hinterpfoten über seinen Schuppenpanzer harkte. »Vielleicht Stunde, vielleicht anderthalb Stunden, bevor Crunderthush speist«, sagte Haccop.

»Also gut, fangen wir an. Die Schleppmannschaft soll sich hier aufstellen, aber fix. Sorge dafür, daß sie in der Mitte des Kabels eine Schnur anbringen. Mit einer Winde sollen sie dann das Kabel so nahe heranziehen, bis sie

es über diesen Auslöser haken können.« Retief deutete auf eine schwere Holzkonstruktion, die einen Meter aus dem Boden ragte.

»Retief-Häuptling, demütiger Sklave ganz kaputt von Seilspannen ...«

»Wir haben es bald geschafft. Wie steht es mit der Mannschaft, die den Schaft zurechthacken soll?«

»Große Klasse, Sahib. Herrliche Spitze an einer Seite, Kerbe an der anderen.«

»Gut. Spanne den Schaft in die beiden Astgabeln, die unsere Dorfjungen vorbereitet haben.«

»Zuviel auf einmal«, jammerte Haccop. »Bwana Retief hat sonderbares Hobby ...«

»Ich fliege jetzt in die Stadt. In einer halben Stunde bin ich wieder zurück. Wenn bis dahin nicht alles so vorbereitet ist, wie ich es befohlen habe, rollen nicht nur Terry-Häupter.«

*

Die große blasse Sonne von Rockamorra, dicht gefolgt von ihrem winzigen blauweißen Begleiter, sank in purpuroter Glorie, als Retief den Helikopter im Dorf landete.

»Ohio, Retief-san!« rief Haccop. »Alles fertig, genau nach Plan. Jetzt rasch kommen, Crunderthush viel zu nahe.«

»Seht euch das Ding an!« keuchte Whaffle, als er dem Hubschrauber entstieg. »So groß wie der Yill-Joss-Palast – und kommt uns entgegen.«

»Weshalb haben Sie uns hergeholt, Retief?« wollte Pinchbottle wissen. Seine Hängebäckchen waren bleicher als je zuvor. »Lieber werde ich geköpft, als daß ich diesem Ungetüm als Vorspeise diene.«

»Es ist ganz einfach, Herr Botschafter«, sagte Retief besänftigend und führte den dicken Diplomaten zu dem Apparat; Haccop stand strahlend daneben. »Sie nehmen diesen Hammer, um den Auslöser zu betätigen. Durch den Auslöser schnell das Kabel zurück, und diese Lanze ...«

»R-r-retief! Sehen Sie denn nicht, daß – daß ...«

»Ich weiß; auch aus hundert Metern Entfernung wirkt er schon recht eindrucksvoll, nicht wahr, Mister Magann? Aber er bewegt sich langsam. Wir haben noch eine Menge Zeit.«

»Wir? Weshalb müssen Sie uns mit diesem verrückten Abenteuer in Verbindung bringen?«

»Sie hörten, was Haccop sagte, Sir: Sie müssen das Untier selbst töten. Ich habe alles so arrangiert, daß es keine Schwierigkeiten ...«

»Oh – oh, Herr!« Haccop deutete nach vorn. »Sieht nach Ablenkung aus. Zwei Betrunkene wollen angeln!«

Retief sah, wie das Kanu von zwei lärmenden, singenden Eingeborenen ins Wasser geschoben wurde. Sie ruderten auf eine Stelle zu, die nur fünfzehn Meter von dem Dinosaurier entfernt war.

»Versuche sie aufzuhalten, Haccop! Wenn er jetzt den Kurs ändert, haben wir Pech gehabt!«

Haccop lief ein paar Meter ins Wasser, formte die Hände zu einem Trichter und brüllte die Fischer an. Sie sahen ihn und winkten ihm fröhlich.

»Keinen Zweck, Boß.« Haccop watete zurück ans Ufer. »Schlage vor, wir beide gehen weiter hinauf zu Archipel. Großartige Krebse ...«

»Herr Botschafter, aufgepaßt!« sagte Retief scharf. »Ich werde den Saurier hierherlocken. Wenn ich rufe, betätigen Sie den Auslöser. Keine Sekunde früher!« Er rannte zu einer kleinen Kaimauer, sprang in das nächstbeste Boot und ruderte auf Crunderthush zu. Das Ungeheuer hatte sich aufgerichtet und starrte mit aufgerissinem Maul zu den Fischern hinüber. Knurrend trat es einen Schritt auf sie zu. Retief schwenkte sein Ruder und stieß ein lautes Geschrei aus. Das gigantische Reptil zögerte, starrte Retief an und stieß einen gereizten Laut aus. Dann, als die fröhlichen Angler zu singen begannen, wandte es sich wieder ab. Retief hielt an, holte ein rostiges Netzgewicht aus dem Kahn und warf es nach Crunderthush. Das Ding traf die lederige Brust des Ungetüms mit einem *Plop!* Crunderthush schielte Retief mit dem linken Auge an. Es folgte ein Blick aus dem rechten Auge, dann schaltete das winzige Gehirn, und das Tier platschte auf Retief zu. Retief packte das Ruder und machte sich hastig auf den Rückweg. Der Dinosaurier, wütend über die entzweigehauende Beute, tat einen Sprung, der das Wasser aufwühlte. Eine heftige Flutwelle erreichte den Kahn und brachte ihn zum Schlingern. Retief suchte nach einem Halt. Dabei fiel das Ruder ins Wasser.

»Retief-Boß!« rief Haccop. »Keine Zeit für Spaße!«

»Warum tut denn keiner was?« wimmerte Magnan.

»Das Tier wird ihn verschlingen!« prophezeite Whaf-fle.

Der Dinosaurier setzte zum nächsten Sprung an. Seine Baggerkiefer klappten weit auf und schlossen sich einen Meter vor dem Boot mit einem schnappenden Geräusch. Retief, der die Entfernung genau abgeschätzt hatte, hob den Arm und senkte ihn dann.

»Auslöser, Herr Botschafter!« rief er und hechtete ins Wasser. Botschafter Pinchbottle, der starr neben dem Auslösemechanismus stand, riß den Mund auf, als der lange Hals von Crunderthush aus dem Wasser auftauchte und sich ein Stück nach vorn schob. Das Untier brüllte und stieß nach Retief, der mit aller Kraft auf das Ufer zuschwamm. Im letzten Moment tauchte Retief nach links weg. Das verwirrte Ungeheuer hob den Kopf. Sein Blick fiel auf die Diplomaten, die keine fünfzehn Meter von ihm entfernt am Kai standen. Vor Schreck ließ Pinchbottle den schweren Hammer fallen, drehte sich um und rannte auf den Helikopter zu. Drei weitere Terraner stießen spitze Schreie aus und folgten seinem Beispiel. Als der dicke Missionschef sich an Magnan vorbeiquetschte, rutschte er aus und fiel mit dem Gesicht nach unten in den weichen Schlamm. Der Hammer glitt zur Seite; Magnan erreichte ihn mit zwei Sprüngen, warf ihn auf die Auslösevorrichtung ...

Ein tiefes, melodisches *Boiing!* Der drei Meter lange Pfahl aus Hartholz schnellte über das Wasser, als das gespannte Nylonseil zurückfederte. Crunderthush, der sich eben einen Happen von der Kaimauer fischen wollte, fiel zurück, als sich die Lanze in seine Brust bohrte. Retief tauchte gerade noch rechtzeitig auf, um das Ungeheuer ins Wasser stürzen zu sehen. Eine Flutwelle über-

schwemmte die Terraner, die zum Helikopter hasteten. Pinchbottle spuckte Schlamm aus. Magnan setzte sich hart zu Boden. Er holte ein Taschentuch hervor und tupfte die Schlammspritze von seinen Rockaufschlägen. Das getroffene Tier schlug um sich. Haccop jubelte und half Retief ans Ufer.

»Gut gegangen, Sidi! Barbecue für ganze Stadt! Großartiger Ersatz für entgangene Enthauptungszeremonie.«

*

Botschafter Pinchbottle betrachtete unglücklich seine schlammverschmierte Hemdbrust und nickte Retief kurz zu.

»Sie haben Ihre Scharfe wieder ausgewetzt, nachdem Sie mich in diese mißliche Lage brachten, junger Mann. Selbstverständlich hätte ich mich noch rechtzeitig befreit – ein Wort an der richtigen Stelle tut Wunder, mein Junge. Aber ich war der Meinung, daß Sie Erfahrung sammeln sollten ...«

»He, Retief-Herr, ich stelle Terries der Reihe nach auf. Wo sind Beineisen?«

»Was soll das heißen? Beineisen?« Pinchbottle wirbelte herum und sah den Rockamorranner an. »Hören Sie, Sie Schwachkopf, ich habe Ihr Ungeheuer erschlagen, wie es die barbarische Sitte verlangt. Nun fordere ich ...«

»Sklave fordert nicht!« sagte Haccop. »Sklave hält Futterklappe, arbeitet hart und paßt auf, daß er nicht Prügel kriegt.«

Der Botschafter wandte sich Retief zu. »Was meint

dieser Idiot eigentlich?«

»Nun, Herr Botschafter, die Rockamorraner haben sehr strenge Traditionen. Es gelang mir jedoch, mit ihnen zu handeln. Normalerweise hätte Ihnen bei der Durchführung Ihres Auftrages niemand helfen dürfen ...«

»Helfen? Soviel ich mich erinnere, versteckten Sie sich im Sumpf, während ich ... ein Mitglied meines Sta-
bes das Untier tötete.«

»Gewiß, aber die Rockamorraner glauben, daß ich et-
was damit zu tun hatte. Unter diesen Umständen kamen sie überein, die Todesstrafe in lebenslängliche Sklaverei
umzuwandeln.«

»Sklaverei!«

»Zum Glück konnte ich das Vorkaufsrecht für Ihre Verträge erwerben ...«

»Vorkaufsrecht? Nun, das ist etwas anderes, mein Junge. In diesem Fall drücke ich natürlich ein Auge zu.
Wenn Sie jetzt für mein Gepäck sorgen könnten ...«

»So einfach wird das nicht gehen, Sir. Sie verstehen, ich muß nun auch für Kost und Logis sorgen, und da mein ganzes Geld für den Kauf der Verträge verbraucht wurde ...«

Pinchbottle schnappte nach Luft.

»... muß ich Sie vermieten, bis das Schiff wieder-
kommt.«

»Aber – aber das wird noch Wochen dauern!«

»Okay, Terries, ich, Haccop, bin Sklavenvorarbeiter.
Erster Job – Speck aus totem Saurier holen. Dauert be-
stimmt zwei Wochen.«

»Aber – aber, Retief! Was machen Sie inzwischen?«

»Haccop erzählte mir, daß ein paar Meilen östlich noch ein Dinosaurier sein Unwesen treibt. Wenn ich ihn erlegen kann, haben Sie vielleicht für weitere zwei Wochen Arbeit. Mit etwas Glück werden wir uns schon bis zur Ankunft des Schiffes durchschlagen.«

»He, Retief!« Haccop kam näher und flüsterte hinter vorgehaltener Hand: »Besser Dünngesicht-Sklaven namens Magnan mitnehmen. Glaube, daß Zwerg mit Plattkopf böse, weil Magnan ihm Bein stellt und so verhindert, daß er in Helikopter fliehen kann.«

»Kein schlechter Gedanke, Haccop. Er kann mitkommen.«

*

Zwei Stunden später hatten Retief, Haccop und Magnan ein Bad genommen und neue Rockamorra-Kleider angezogen. Sie saßen auf einer Dachterasse und speisten *Fruits de mer*. Der Blick über die Stadt und die Kanäle war hervorragend; das silbrige Licht der drei Monde zeigte die glitzernden Wasserstraßen, die Inseldörfer und ganz in der Ferne die gewaltigen Umrisse des Dinosauriers, an dem vier winzige Gestalten herumkletterten.

»Retief, schneller essen«, drängte Haccop. »Im Goldenen Bierfaß Spiel mit hohen Einsätzen.«

»Nicht so ungeduldig, Haccop. Du bestellst uns jetzt noch einmal Wein – das heißt, nicht für Mister Magnan. Der Botschafter sieht es nicht gern.«

Magnan warf ihm einen nachdenklichen Blick zu.

»Äh, Retief, da ich Ihr Geschick in Karten- und Brett-

spielen kenne, möchte ich den Vorschlag machen, daß Sie noch etwas Geld dazugewinnen, um Botschafter Pinchbottle und unsere Kollegen zu befreien. Ist es denn wirklich nötig, daß sie das ganze Ungetüm ausnehmen?«

Retief kostete den Wein, den der Kellner vor ihn hinstellte, und nickte anerkennend.

»Mister Magnan, das Schiff kommt in frühestens sechs Wochen. Halten Sie es für ratsam, daß ein nichtakkreditierter Diplomat mit Mister Pinchbottles Persönlichkeit so lange frei auf Rockamorra herumläuft?«

Magnan wurde ernst und schluckte. »Ich verstehe, was Sie meinen, Retief. Aber wenn er dahinterkommt, wird er wütend sein.«

»Wir müssen ihn ja nicht mit überflüssigem Wissen belasten, Mister Magnan. Habe ich recht?«

Magnan preßte die Lippen zusammen. »Was er nicht weiß, macht ihn nicht heiß«, sagte er feierlich. Er lächelte zaghaft. »Vielleicht könnte ich jetzt doch ein zweites Glas Wein haben?«

DER HEILIGE HAUCH

Ein Abendlüftchen wehte über die Speiseterrasse der Botschaft und brachte den Duft der blühenden Heobäume herüber. In der Ferne spielten sanfte Flöten eine immer wiederkehrende Melodie. Sie klang nach Feenfüßen, die durch einen Zauberwald huschten. Die sinkende Sonne, groß und dunstigrot, warf purpurnes Licht in die Gassen.

»Schade, daß alles zum Sterben verurteilt ist.« Botschaftssekretär Magnan von der Terranischen Mission auf Sulinore deutete auf die fragilen, halbverfallenen Türme, die sich gegen den Abendhimmel abhoben. »Trotz ihrer uralten Kultur und ihrer angeblichen Unsterblichkeit scheinen die Sulinorer unfähig zu sein, den Bevölkerungsschwund aufzuhalten. In spätestens zweihundert Jahren ist die Rasse ausgestorben.«

»Wo neunundneunzig Prozent der Landoberfläche als Friedhöfe, Museen und Denkmäler der Vergangenheit verwendet werden, bleibt nicht mehr viel Platz für die Lebenden«, entgegnete Untersekretär Retief. »Und unter diesen Grabstätten könnten sich eine Menge wertvoller Mineralien verbergen.«

»Sie beziehen sich vermutlich auf den Glauben der Bevölkerung, daß der Vorrat an Heiligem Hauch zu Ende geht.« Magnan rümpfte die Nase. »Reine Folklore, wenn Sie mich fragen. Immerhin, man fühlt sich versucht, dem Mangel an wichtigen Elementen einmal nachzuspüren – leider verbietet es die Korps-Politik, daß wir gegen die

Religion einer Völkergemeinschaft handeln. Außerdem würden es uns die Einheimischen gar nicht gestatten, irgendwelche Schürfoperationen durchzuführen, die den Schlaf ihrer Helden stören könnten.« Magnan warf einen Blick auf den kleinen humanoiden Kellner, der in diskreter Entfernung wartete. Er schien gedankenverloren. »Ich kann mir nicht helfen, aber diese heutigen Sulinorer haben mit ihren legendären Vorfahren nicht mehr viel gemeinsam«, flüsterte er. »Vergleichen Sie nur diese höflichen kleinen Burschen mit den grausigen Statuen, denen man überall begegnet.«

Der Eingeborene kam näher, freundlich und unterwürfig.

»Sie wünschen etwas, Sir?«

»Hm.« Magnan räusperte sich. »Äh, sagen Sie, wie denkt der Sulinorer auf der Straße über all diese Dinge? Hätten Sie etwas dagegen, wenn wir bescheidene Bohrungen durchführten, um ein paar seltene Elemente frei zu machen, die sich unter der Kruste des Planeten befinden?«

»Bescheiden, Sir? Ich hörte von einer Million Tonnen pro Tag und Bohreinheit, und nur Groß-Tussore weiß, wie viele Einheiten eingesetzt werden.« Er warf einen Blick zu den Ruinen am Horizont. *»Äonen ändern, Steine sterben staubgeworden / Maschinen morden, Steine sterben staubzermalmt.* So sang unser großer Dichter Eulindore vor ein paar tausend Jahren. Ich weiß selbst nicht, was ich dazu sagen soll.«

»Aber ein Import?« beharrte Magnan. »Euer Verwaltungsrat hat das Angebot des CDT, kostenlos Rohmaterialehalden einzurichten, glatt abgelehnt.«

»Ich glaube, wir lieben unsere Landschaft so, wie sie ist, Sir«, sagte der Sulinorer. »Außerdem paßt es nicht zu unserem Lebensstil, in einer Halde zu wühlen. Sie wissen, Abkömmlinge von Helden und so fort.« Er wischte ein unsichtbares Stäubchen vom Tisch. »Wie wäre es mit einer Karaffe alten Weins, meine Herren? Eingelagert von Yodross im Jahre 574 635 – das wäre etwa 3600 vor Christus.«

»Lieber nicht ...«, begann Magnan und unterbrach sich, als der Tischkommunikator aufleuchtete. Das dicke Gesicht von Botschafter Shindlesweet erstrahlte in voller Schärfe.

»Ah, meine Herren! Ich kann zu meiner Freude berichten, daß es mir gelungen ist, die Blug-Delegation zur Teilnahme an der Friedenskonferenz hier auf Sulinore zu bewegen ...«

»Was? Diese blutrünstigen kleinen Killer?« rief Magnan. »Mit ihren Panzern und undurchsichtigen Atmosphärehelmen? Aber jeder weiß doch, daß diese hinterhältigen Burschen Schützlinge der Groaci sind. Sie tragen Schuld an allen Kämpfen, die hier im Sektor ausgetragen werden.«

»Nun, das bedeutet, daß ein Dutzend Blugs einige Stunden lang nirgends plündern können«, beruhigte ihn Retief.

»... eine Geste, die ihren ehrlichen Willen zu einer friedlichen Koexistenz betont«, fuhr Shindlesweet wortreich fort. »Und bei aller Bescheidenheit darf ich doch wohl sagen ...«

Ein bleiches Gesicht mit fünf Stielaugen drängte sich

zum Bildschirm, so daß man den Botschafter nicht mehr sah.

»Wie Sie vielleicht wissen«, sagte der Groaci-Botschafter mit seiner Wisperstimme, »gelang dieser Coup nur, weil ich als Mit-Schirmherr der Friedensrunde meine ganze Kraft darein setzte ...«

»Hören Sie, Herr Botschafter«, sagte Shindlesweet unterdrückt, ohne sein Lächeln aufzugeben. »Ich war als erster hier ...«

»Sie beanspruchen schon wieder einmal das Rampenlicht für sich allein, mein lieber George«, zischelte der Groaci. »Eine nicht sehr vorteilhafte Angewohnheit. Aber wie gesagt ...« Er wandte sich wieder dem Schirm zu. »Durch geschickte Verhandlungstaktik und unter Umgehung einiger heikler Themen gelang es mir ...«

»Einen Augenblick, Shith.« Der Terraner drängte sich wieder in den Mittelpunkt. »Als ich mich bereiterklärte, Ihrer komischen Zusammenkunft durch die Teilnahme einer terranischen Abordnung mehr Gewicht zu verleihen, ahnte ich nicht ...«

»Ha! Auf geknickten Ginglymus-Gelenken haben Sie gebettelt, mitmachen zu dürfen!«

»Also, Sie kleiner ...!«

»Aber, aber«, mahnte Shith. »Keine Rassenbeschimpfungen, George. Wir haben Zeugen.«

Retief und Magnan sahen gerade noch, wie Botschafter Shindlesweet den Schirm ausschaltete.

»Nun, die Friedensgespräche beginnen vielversprechend«, sagte Retief fröhlich. Magnan schüttelte nur den Kopf.

»Dieses Treffen kann zu keinem guten Ende führen.« Er erhab sich und warf einen Blick auf seine Uhr. »Wir haben noch Zeit für einen kleinen Spaziergang, Retief. Wenn ich anschließend neben unseren Groaci-Kollegen sitze, brauche ich einen herzhaften Appetit.«

*

Einen Straßenblock vor dem renovierten Palast entfernt, der den Terranern als Botschaft diente, zupfte Magnan Retief am Ärmel.

»Da, sehen Sie – schon wieder eine Gruppe von Groaci-Friedenshütern in voller Rüstung. Man könnte glauben, daß jeden Moment ein Aufstand losbricht.«

Etwas weiter vorn marschierte ein Polizeitrupp mit grotesken Helmen und schwarzen Hüfttümchern die Straße entlang.

»Shith beharrte darauf, daß die Groaci die Verantwortung für die Sicherheitsmaßnahmen erhielten«, sagte Magnan leise. »Sie besitzen als einzige bei diesem Treffen Waffen.«

»Diese angeblichen Polizisten sehen mir verdammt nach geschulter Infanterie aus«, stellte Retief fest.

»Du guter Gott, Sie glauben doch nicht, daß sie etwas Vorschnelles planen?« stammelte Magnan. »Jeder weiß, daß die Groaci es auf Sulinore abgesehen haben. Sie versuchten sogar schon, den Planeten als verlassene Welt zu deklarieren, um ihn kolonisieren zu können.«

»Ich kann mir nicht vorstellen, wie sie sich hier durchsetzen wollen«, meinte Retief. »Schließlich befindet sich

ein ganzes Geschwader von Friedenserhaltungs-Schiffen auf einer Parkbahn um Sulinore.«

»Sie haben recht, wir sehen Gespenster.« Magnan schüttelte den Kopf. »Ein paar Dutzend Strahler genügen nicht, um eine Welt zu erobern. Dennoch, ich gehe diesen Kampfhähnen lieber aus dem Wege. In ihrer Arroganz könnten sie uns belästigen.« Er bog in eine Nebenstraße ein.

»Das ist der Weg in die Verbotene Stadt. Ausländer dürfen sie nicht betreten«, sagte Retief.

»Uh!« Magnan zuckte zusammen und schlug die entgegengesetzte Richtung ein. »Nach allem, was ich bisher gehört habe, würde man nicht einmal unsere abgenagten Knochen finden.«

Eine Viertelstunde später waren sie in einer schmalen, winkeligen Gasse. Verwitterte Greifvögel, Satyrn und Nymphen schmückten die hohen Häuserfassaden.

»Nicht gerade eine vergnügliche Route«, meinte Magnan unbehaglich. »Zumindest nicht nach Sonnenuntergang.« Er hielt den Kopf schräg. »Man hat fast das Gefühl, heimliche Schritte hinter sich zu hören.«

»So heimlich auch wieder nicht«, entgegnete Retief. »In den letzten fünf Minuten sind die Kerle ziemlich sorglos geworden – so als sei es ihnen gleichgültig, ob wir sie hören oder nicht.«

»Sie meinen, daß uns tatsächlich jemand folgt?« Magnan drehte sich um und starrte in die finstere Gasse.

»Zwei Jemands«, korrigierte Retief. »Keine Menschen, wenn Sie mich fragen. Sie wiegen weniger als einen Zentner und tragen Schuhe mit leisen Sohlen.«

»Das bringt uns nicht viel weiter. Zur Zeit halten sich sechsundvierzig nichtmenschliche Rassen hier auf, und ich könnte Ihnen auf Anhieb zehn davon nennen, die nichts Schlimmes dabei fänden, zwei harmlose terranische Diplomaten anzugreifen.«

Retief nickte.

»Ich glaube, ich erkenne die Straße da vorn«, flüsterte Magnan. »Corriales Nahrungsmittel-Kontor ist gleich um die Ecke. Ich war letzte Woche dort – am hellen Tage, versteht sich – und gab Bestellungen für unseren Empfang auf. Wir können auf einen Sprung hineingehen und die Botschaft anrufen ...« Er unterbrach sich, als sie an einen hohen schmalen Laden kamen. Im Schaufenster lagen überkreuzte Hüftknochen und ein Schädel – die Symbole des Lebensmittelhandels. Die Fenster waren dunkel, und die Tür wirkte fest verschlossen.

»Zu!« Magnan preßte die Nase gegen das Glas. »Aber es ist jemand drinnen. Ich habe etwas gehört ...«

Retief drückte die schwere Bronzeklinke herunter. Sie hatte die Form eines geifernden Rachens, der sich um einen Knochen schloß.

»Du liebe Güte, Retief! Was machen Sie da?« stotterte Magnan, als Retief den Knauf mit beiden Händen packte und herumdrehte. Metall klirrte.

»Retief, aufhören! Sie können nicht...«

»Wir müssen von der Straße verschwinden – und zwar sofort!« Retief schob seinen protestierenden Vorgesetzten in das düstere Innere, folgte ihm und schloß leise die Tür.

»Wir fanden den Eingang unversperrt«, sagte er rasch

und sah sich um. »Wir wollten nur nachforschen, ob alles in Ordnung sei.«

Magnan warf einen vorsichtigen Blick aus dem Fenster und stieß einen erstickten Schrei aus. »Zwei Sulinoerer mit der Kopfbedeckung von Handwerkern sind eben um die Ecke gebogen. Sie werden uns hier finden.«

»Untersuchen wir die hinteren Räume.« Retief führte Magnan an Tischen mit kulinarischen Schaustücken vorbei und zog einen Vorhang im Hintergrund des Raumes auf. Im Halbdunkel sah er Stapel von Kisten und Kartons. Er sog tief Luft ein, holte eine winzige Taschenlampe hervor und leuchtete mit dem bleistiftdünnen Strahl über den Boden.

»Was ist das?« zischelte Magnan und deutete nach vorn. Halb verdeckt von einem Wandschrank sahen sie zwei schmale Füße mit langen Zehen und hohem Riß. Retief trat näher. Die Taschenlampe enthüllte einen kleinen, verkrummlten Körper. Aus einer Wunde in der Brust tropfte ockerfarbenes Blut.

»Ein Sulinerer!« hauchte Magnan. »Erschossen!« Die Lippen des Opfers bewegten sich schwach. Retief kniete neben dem Eingeborenen nieder.

»Wer hat das getan?« fragte er drängend. »Weshalb?«

»Er war nicht ... was er schien«, murmelte der Sterbende. Dann schloß er die Augen. Seine Haut nahm einen grünlichen Schimmer an.

»Er sieht wie Coriale aus«, sagte Magnan entsetzt.
»Wie furchtbar ...«

»Still!« Retief hob die Hand. Aus der anderen Ecke des Lagerraums hörte man ein leises Rascheln. Retief

winkte Magnan nach links und ging um die Kistenstapel herum. Hastige Schritte klangen auf.

»Also – *da* sind Sie, Coriale«, piepste Magnan. »Wir – äh – kamen nur rasch vorbei, um unsere Bestellung zu ergänzen. Wir brauchen zwölf Kartons mit der Bohnen-Nieren-Pastete, sechs Dutzend Hühner in Brombeergelee – natürlich unter Glas ...«

Magnan stellte sich so, daß der kleine Eingeborene den Toten nicht sah. Die aufmerksamen Augen des Mannes suchten den Raum ab.

»Aber wenn Sie viel zu tun haben, können wir auch ein anderes Mal wiederkommen«, fuhr Magnan hastig fort.

»Hmm. Ihr seid Terrestrier, nicht wahr?« fragte der Fremde mit durchdringend hoher Stimme.

»Ich bin – äh – war ...« Magnan schluckte hörbar. »Ich war vor kurzem bei Ihnen, Mister Coriale. Erinnern Sie sich nicht mehr an mich?«

»O ja, jetzt da Sie es sagen.« Der Sulinorer ging auf die Tür zu. »Sechs Dutzend Geleenieren mit Huhn und Glasbohnen – ich werde es notieren. Und nun wollen Sie gehen, nicht wahr? Sicher. Leben Sie rasch wohl, bitte.«

Magnan erreichte die Tür noch vor dem Eingeborenen und riß sie auf. »War nett, daß wir Sie antrafen, Coriale. Bis später ...« Er zerrte an Retiefs Ärmel. »Kommen Sie doch!« zischte er. »Sie wissen, daß wir es eilig haben.«

»Ich glaube, daß Mister Coriale den Auftrag nicht recht verstanden hat.« Retief schob Magnan zur Seite und warf einen Blick ins Freie. Die dunkle Straße war leer. Blasse Flammen, die in blauen Glaskugeln brannten,

warf tanzende Schatten über das alte Kopfsteinpflaster.

»Das macht doch nichts. Ich bin sicher, daß er ...« Magnan verschlug es die Stimme, als er sah, daß aus den Nasenlöchern des Sulinorers brauner Rauch drang.

»Sagen Sie, was ist das?« fragte er mit aufgerissenen Augen. »Ich wußte gar nicht, daß ihr Sulinorer raucht.«

Coriale trat zur Seite. »Ein neues Laster, erst letzte Woche entdeckt. Und jetzt leben Sie wohl.«

Magnan runzelte die Stirn. »Merkwürdig«, sagte er. »Vor ein paar Tagen sprachen Sie noch perfekt Galaktisch.«

»Hinlegen!« rief Retief scharf und warf sich zu Boden, als der winzige Fremde eine blitzschnelle Bewegung machte. Etwas glitzerte in seiner Hand. Eine Vorspeisenplatte neben Magnan verwandelte sich in Haschee. Mit einem Schrei sprang Magnan zur Seite und direkt in den Eingeborenen, der Retiefs Schuß ausgewichen war. Einen Moment lang sah man nur Arme und Beine; dann wankte Magnan zur Seite und setzte sich. Seine Augen wurden glasig.

Der Sulinorer wirbelte herum, hob die Waffe ...

Retief packte eine Pastete und warf sie dem Kleinen mitten ins Gesicht. Der Fremde schrie auf. Zweimal bellte die Waffe. Ein Geschoß streifte die vergoldete Epaulette von Retiefs weinrotem Abendblazer. Das zweite schlug in eine Zinn-Terrine. Eine dicke, purpurrote Suppe strömte aus zwei Löchern zu Boden. Dann hatte Retief den Schützen erreicht. Er drehte ihm die Hand mit der Waffe nach hinten – und hatte plötzlich das Gefühl, daß der Raum größer wurde. Er hielt den Atem an und warf

den Gegner quer durch das Zimmer. Seine Beine fühlten sich wie Pudding an. Er suchte nach Halt und warf einen Tisch um. Magnan setzte sich prustend auf, als ihm ein Schwall eisiger grüner Punsch über den Kopf gegossen wurde.

»Ja, ja, ich komme schon, Mutter«, murmelte er.

Retief hörte Magnans Stimme wie durch Watteschichten. Mühsam richtete sich der Botschaftssekretär auf. »Wa-was ist geschehen?« Seine Blicke streiften die Scherben, den umgekippten Tisch, die Gestalt in der Ecke.

»Retief – er ist es nicht ...«

Retief schüttelte den Kopf, um wieder klar denken zu können. Er ging zu dem gefallenen Fremden hinüber. Das Geschöpf lag auf dem Rücken. Seine Augen waren glasig und weit offen. Ein Stück der zerbrochenen Punsch-Schale ragte aus seiner Brust. Sein Gesicht hatte einen blaßvioletten Ton angenommen.

»Coriale!« sagte Magnan erschüttert. »Schon wieder tot!«

»Wir verschwinden hier«, sagte Retief. »Die Coriales können wir morgen vormittag sortieren.«

»Unbedingt.« Magnan lief zur Tür, riß sie weit auf – und zog sich zurück, bewogen von dem glänzenden Lauf einer Pistole. Der Besitzer der Waffe war ein spilleriger Groaci in der Uniform der Friedenshüter.

»Keine Bewegung machen, häßliche Gesetzesbrecher«, zischte der Groaci in seiner Heimatsprache und ließ die fünf Stielaugen kreisen. »Euch mit Blut an den Händen ertappt zu haben, Weiche!«

»Sie sind in einem schrecklichen Irrtum«, stieß Ma-

gnan hervor, als sechs weitere Groaci mit gezogenen Waffen in den Laden drangen. »Wir haben nicht ... das heißt, ich habe nicht ... nur Retief ...«

»Ah, Mister Magnan, nicht wahr?« zischelte der Patrouillenanführer mit seiner schwachen Stimme. »Unschuldsbeteuerungen selbstverständlich akzeptiert, ehrenwerter Sir – brauchen nur Zeugnis gegen wahren Verbrecher.«

»Wahrer Verbrecher?« stammelte Magnan. »Sie meinen Retief? Aber ...«

»Wen sonst?« fragte der Groaci ruhig.

»Aber – aber ...«

»Jetzt keine Aussagen zu machen«, tröstete ihn der Groaci. »Ruhig mitkommen und uns Killer überlassen.« Er machte eine Geste, und seine Untergebenen führten den protestierenden Magnan fort. Dann wandte sich der Groaci Retief zu.

»Mich vielleicht kennen, Retief? Name, Shluh, früher Mitglied der Planetarischen Groaci-Polizei, einst tief von Ihnen gekränkt. Heute nacht, in den Zellen eines Groaci-Gefängnisses, endlich zu rächen die Schmach.«

*

Die mit Juwelen geschmückten Augenklappen von Hauptmann Shluh schimmerten im harten, hellen Licht der Verhörzelle.

»Noch einmal, mein lieber Retief«, flüsterte er in akzentfreiem Terranisch, »worin lag der Grund für Ihr schreckliches Verbrechen? Hatten Sie vielleicht die Ab-

sicht, gewisse Pülverchen in die Nahrungsmittel zu tun, die für die Delegierten bestimmt waren?

Oder gingen Ihre Pläne noch weiter? Hatten Sie den ruchlosen Gedanken, verbotene Abhörgeräte in die Eßgeräte zu schmuggeln – ich werde bezeugen, solche Geräte in Ihrer Kleidung gefunden zu haben.«

»Die paar Jahre in den unteren Diensträngen haben Ihnen gut getan, Shluh«, sagte Retief freundlich. »Sie sehen nicht mehr wie ein Grünschnabel aus. Leider ist Ihre Sprache die gleiche geblieben.«

»Und Sie, unglückseliger Terry, huldigen immer noch der Leidenschaft schnippischer Antworten. Es wird mir Freude bereiten, die Abwandlung von primitiven Scherzen zu flehentlichen Bitten zu beobachten.«

»Ihr Groaci seid diesmal offensichtlich etwas schlauer als gewöhnlich vorgegangen«, meinte Retief nachdenklich. »Es war bestimmt nicht einfach, Botschafter Shindlesweet zur Teilnahme an diesen verrückten Friedensgesprächen zu bewegen – und wegen Kleinigkeiten macht ihr euch nicht soviel Mühe.«

»Sie wollen damit andeuten, daß unsere Motive nicht ganz selbstlos waren?« fragte Shluh lächelnd. »Nun, Ihre Gedanken spielen keine Rolle, Weicher. Sie können sie höchstens noch Ihren Henkern anvertrauen.«

»Betrachten wir die Sache einmal analytisch«, fuhr Retief fort. »Was hat bei all den Bemühungen herausgeschaut? Doch nur das eine: daß sich die Vertreter jeder bedeutenden Welt innerhalb des CDT-Sektors in einem Konferenzraum treffen. Aber vielleicht genügt das schon, Shluh, nicht wahr? Wenn durch irgendein unglückseliges

Mißgeschick alle Anwesenden auf einmal ausgelöscht würden, wären die Verantwortlichen dieses Treffens in einer wenig beneidenswerten Lage. Und ich habe das Gefühl, daß die Groaci sich in diesem Falle vornehm im Hintergrund halten würden. Damit bleibt nur noch das CDT – der zweite Schirmherr der Veranstaltung.«

»Genug, dreister Terry!« Shlush Stieläugen zuckten nervös. »In Ihrer Panik klammern Sie sich an unsinnige Behauptungen.«

»Und wenn das CDT in Mißkredit gerät«, fuhr Retief fort, »brauchen die Groaci nur noch einzugreifen, um die Wogen zu glätten. Vielleicht helfen ihnen auch ihre Freunde, die Blugs, den Frieden aufrechtzuerhalten. Und wenn sich dann die Dinge normalisiert haben, könnte es leicht geschehen, daß die wenigen noch überlebenden Sulinorer aussterben und den unternehmungsfreudigen Groaci eine leere Welt hinterlassen.«

»Was sind das für Fieberphantasien«, zischte Shluh. »Es ist jedem bekannt, daß ihr Terries den reinen Motiven anderer Völker mißtraut und Überwachungsgeräte in den Konferenzräumen installiert habt. Damit ist es ausgeschlossen, daß Bewaffnete Einlaß finden.«

»Ein guter Einwand, Shluh. Die Geräte werden jeden Teilnehmer von den Socken bis zum Haarschopf durchsuchen. Auch eine Prise Gift im Salzfaß würden die Stoffwechseldetektoren erkennen – die Borgia-Methode kommt also nicht in Frage.«

»Ihre Theorien langweilen mich.« Shluh stand auf. »Denken Sie, was Sie wollen. Ich sage es Ihnen im Vertrauen: Schon jetzt ist Ihre Botschaft von meinen Trup-

pen umstellt. Sie dienen als Ehrengarde, aber sie lassen keinen Fremden hinein oder heraus. Morgen um diese Zeit wird es kein Terry mehr wagen, sein nacktes Gesicht in einer Hauptstadt des Sektors zu zeigen ...« Shluh unterbrach sich.

»Bis morgen?« Retief nickte. »Vielen Dank für den Hinweis.«

»Ruhe, infamer Saboteur des Groaci-Aufstiegs! Aber bevor du stirbst, wirst du mir den Namen des Spions verraten, der dir unsere Geheimnisse verkauft hat. Ich werde persönlich dafür sorgen, daß er an der Wand der tausend Haken aufgespießt wird.«

»Geheimnisse? Ah, das bestätigt wohl meine Theorien«, sagte Retief. »Noch eine Frage: Welche Bezahlung erhalten die Blugs?«

»Still!« wisperte Shluh. »Deine letzten Stunden sind nicht dazu da, daß du Fragen stellst, sondern daß du mir antwortest.«

»Irrtum«, sagte Retief und trat einen Schritt auf den Schreibtisch des Polizeibeamten zu. Shluh sprang zurück und gab dem Wachtposten ein Zeichen. Der Groaci hob das Gewehr.

»Hat man den Burschen nicht erklärt, daß man einen Strahler in einem geschlossenen Raum nicht abschießen kann, wenn man nicht selbst verbrannt werden will?« fragte Retief beiläufig und ging noch einen Schritt weiter. Der Posten senkte zögernd die Waffe, und seine Stielaugen zuckten verwirrt.

»Er lügt! Schieß doch!« kreischte Shluh und bückte sich, um eine Schublade aufzuziehen. Retief erreichte ihn

mit einem Sprung, faßte ihn im Genick und warf ihn zu dem Wachposten hinüber, der verspätet einen Schuß abgab. Die beiden Groaci stürzten, und Retief fing die Waffe auf, als sie auf den Boden polterte.

»Schon wieder ein Mythos entlarvt«, sagte er. »Shluh, nehmen Sie Ihren Gürtel ab und fesseln Sie ihn damit.« Er hatte die Waffe immer noch auf die beiden Groaci gerichtet, als er am Schreibtisch Platz nahm, das Telefon auf Außengespräche schaltete und eine Nummer wählte. Einen Augenblick später erschien das düstere Gesicht von Botschaftsrat Clutchplate im Bildschirm. Er starnte entsetzt die Szene an.

»Retief! Was – wie? Wie konnten Sie ...?« Seine Stimme zitterte. »Ist das nicht Hauptmann Shluh? Was macht er denn?«

»Er ist eben auf einen alten Bekannten gestoßen«, sagte Retief besänftigend und ignorierte das Klopfen an der Tür. »Mister Clutchplate, wie weit sind die Vorbereitungen zur Teilnahme der Blugs an der Konferenz gediehen?«

»Nun – ihre Delegation muß jeden Moment eintreffen. Der Konvoi hat bei den Hafenbehörden eben um eine Landeerlaubnis gebeten. Aber hören Sie ...«

»Konvoi?« Retief sah auf, als jemand mit der Faust gegen die Tür hämmerte.

»Nur fünfzig Kreuzer Erster Klasse. Wie Sie wissen, reisen die Blugs niemals ohne bewaffnete Eskorte. Aber ...«

»Sagen Sie dem Botschafter, daß er sie unbedingt fort-schicken soll«, sagte Retief hart. »Wenn das nicht gelingt, muß man sie mit einer bewaffneten Einheit emp-

fangen und ...«

»Mister Retief!« sagte der Botschaftsrat empört. »Ich weiß nicht, in welche verrückten Pläne Sie sich da eingelassen haben, aber ich mache nicht mit. Ich weiß, was Sie von den Blugs und den Groaci halten. Aber wenn Sie die Absicht haben, das Gesetz selbst in die Hand zu nehmen ...«

»Keine Zeit zu langen Diskussionen, Mister Clutchplate«, unterbrach ihn Retief, als jemand mit Stiefeln gegen die Tür schlug. »Ich würde um eine Abordnung Soldaten bitten, wenn ich nur wüßte, wo man mich hingebracht hat, aber ...«

»Melden Sie sich bei uns«, stieß Cluchplate hervor. »Es ist die einzige Möglichkeit. Sie können sich auf zeitweilige geistige Umnachtung berufen, hervorgerufen durch eine zu strenge Auffassung der Politik. Dann bekommen Sie vielleicht nur ein oder zwei Jahre auf einem Strafplaneten.«

»Ein interessanter Vorschlag«, meinte Retief und duckte sich, als Holzsplitter an seiner Tür vorbeiflogen. »Aber was habe ich eigentlich angestellt?«

»Es geht um Mord!« kreischte Clutchplate. »Zwei Sulinerer – haben Sie das vergessen?«

»Ach so, das war mir entfallen«, sagte Retief. »Aber stellen Sie die Anklageschrift noch nicht zusammen. Es wäre möglich, daß noch ein paar Groaci hinzukommen.« Er schaltete den Schirm ab, als sich die Tür nach innen wölbte.

»Sie müssen jetzt ganz schnell reden, Shluh«, sagte er hart. »Ich habe beschlossen, die Hintertür zu nehmen, um

den Autogrammjägern zu entgehen. Ich könnte drei Türen benutzen. Sie sagen mir jetzt, welche die günstigste ist.«

»Niemals!«

Retief feuerte einen Strahl an Shluhs linkem Hörorgan vorbei.

»Was macht es andererseits, wenn Sie für kurze Zeit meinen Truppen entwischen«, zischte Shluh. »Unsere Pläne entwickeln sich gut – und die Gegenmaßnahmen, die Sie zu ergreifen versuchten, werden keinen Erfolg haben.« Er trat an eine Seitentür und öffnete sie.

»Gehen Sie, Retief. Aber welchen Pfad Sie auch einschlagen mögen, er wird schlimm enden.«

»In diesem Fall gehen Sie voran.«

Shluh zischte und versuchte auszuweichen, aber Retief packte ihn am Kragen und schob ihn vorwärts. Eben als er den Schlüssel herumdrehte, hörte er, wie die andere Tür zusammenbrach.

*

Sie gingen durch düstere, staubige Korridore, kletterten Wendeltreppen hinauf und betraten hohe Säle mit rostigen Waffen und zerschlissenen Standarten. Als sie einen Raum mit bunten Wandmalereien erreichten, deutete Shluh auf eine gewölbte Öffnung, durch die blasses Mondlicht hereinströmte.

»Hier ist Ihr Ausgang, Retief!« sagte er grimmig. »Der Weg ist frei.«

Retief durchquerte den Raum und trat auf einen winzigen Balkon, der mit dem Unrat kleiner, fledermausarti-

ger Vögel bedeckt war. Efeu wuchs über die niedrige Balustrade. Er warf einen Blick nach unten. Eine Steilwand führte in die Tiefe und verschwand in den tintenblauen Schatten.

»Vielen Dank, Shluh.« Er schwang ein Bein über das Steingeländer. »Wir sehen uns bei Ihrer Verhandlung wieder – wenn Ihre Bosse Sie nicht gleich umbringen.«

»Halt, ungestümer Mensch!« rief Shluh, als das Klappern von Groaci-Füßen hinter ihm laut wurde. »Selbst wenn Sie den Abstieg überleben sollten, wissen Sie nicht, was Sie tun. Nicht einmal Sie möchte ich den Gefahren aussetzen, die da unten lauern.«

»Sprechen Sie von der Küstenpatrouille?«

»Nein. Weder die Küstenpatrouille noch die Männer Ihrer Botschaft werden Sie suchen, wenn Sie erst einmal den Fuß in die Stadt der Dämonen gesetzt haben.«

»Ah, *hier* habt Ihr also Euer Gefängnis eingerichtet?« Retief sah nachdenklich drein. »Aber die Gespenster sind mir lieber als Ihre Freunde. Winke-Winke, Shluh. Bleiben Sie so nett, wie Sie sind.« Shluh warf sich zu Boden, als Retief den Strahler hob und die Suchgruppe mit einem Schuß begrüßte. Dann nahm der terranische Diplomat die Waffe zwischen die Zähne und begann den Abstieg.

*

Es war eine mühsame Kletterei. Nach zehn Minuten landete Retief in einer ungepflegten Hecke. Von dort aus erreichte er eine Straße mit Marmorhäusern, die an verlassene Leichenhallen erinnerten. Die beiden bleichen

Monde von Sulinore segelten hinter einer Wolke hervor und verbreiteten ein geisterhaftes Licht. Ein dunkler kleiner Vogel flatterte kreischend über seinem Kopf hinweg. Weit weg hörte man ein dumpfes Wimmern. Retief ging rascher. Seine Schritte hallten hohl wider.

Vor ihm erhob sich ein Obelisk. Der Inschrift nach zu schließen hatte man ihn nach einem Sieg über die Riesen hier aufgestellt. An der nächsten Ecke starrten die blinden Augen von Ungeheuern auf ihn herab. Er kam an einem ausgetrockneten Brunnen vorbei, wo Steinnymphen in Steinwellen badeten. Der modrige Wind blies tote Blätter über die Straße. Als Retief stehenblieb, glaubte er leise Schritte zu hören, doch im nächsten Augenblick verstummten sie.

»Kommt heraus«, rief Retief. »Ich habe ein paar interessante Neuigkeiten für euch.«

Geisterhaftes Lachen klang auf – vielleicht war es auch nur der Wind, der um die schlanken Säulen eines Tempels spielte. Retief ging weiter. Als er um die Ecke bog, sah er eine Bewegung – einen Schatten, der in einem Eingang verschwand. Er folgte und betrat einen Saal ohne Decke. Von den Wänden starrten ihn riesige Freskengestalten an.

»Ich brauche einen Führer«, rief Retief. »Freiwillige bitte vortreten.«

»... eten... eten... eten«, sagte das Echo.

»Bei euch findet nämlich eine kleine Invasion statt.«

»att... att... att.« Im gleichen Moment quietschte die Eingangstür und fiel mit einem dumpfen Knall zu. Retief ging zurück und rüttelte an der Klinke. Die Tür war fest

verschlossen. Also wandte er sich wieder dem Saal zu. Ein breiter Korridor war im Hintergrund zu sehen. Retief machte einen Bogen um einen dunklen Teich, in dem sich der Mond spiegelte, und betrat den Korridor. Nach zwanzig Schritten kam er an eine Treppe, und dann stand er auf einer breiten Terrasse. Vor ihm breitete sich ein dunkler, verwildeter Park aus.

Retief ging ein Stück durch das knietiefe Gras und erreichte einen Pfad zwischen majestätischen Baumriesen. Aus den Schatten grinsten ihn Steinfratzen an. Er tauchte in einer Laubenpromenade auf. Lebensgroße Statuen umringten ihn. Ganz in der Nähe verbarg sich ein Säulenaltar hinter den tiefhängenden Zweigen einer Tanne. Leise näherte sich Retief dem Bauwerk von der Seite her. Durch eine Gitteröffnung fiel schwaches Mondlicht auf das efeuumrankte Standbild eines Sulinorers in der Rüstung der alten Krieger. In der Dunkelheit hinter dem Helden bewegte sich etwas.

Retief warf einen kleinen Stein durch das Fenster und preßte sich an die Wand neben dem Eingang. Einen Augenblick später tauchte ein Kopf auf – und Retiefs Hand umklammerte den schlanken Nacken eines Sulinorers.

»Verzeihung, wenn ich als Spielverderber auftrete«, sagte er. »Aber es wird höchste Zeit, daß wir uns unterhalten.«

*

»Fremder, du hast den Heiligen Hain der Helden betreten«, sagte der Sulinorer schrill. »Darauf steht der Tod.«

»Das habe ich gehört.« Retief hielt den Kleinen ein Stück von sich weg, um nicht von den strampelnden Beinen getroffen zu werden. »Aber mein kleines Eindringen ist gar nichts im Vergleich zu der Invasion, die sich die Groaci ausgedacht haben. Vielleicht hört ihr mir besser zu, bevor ihr das Urteil fällt.«

»Das Morgen ist nichts, die Vergangenheit ist alles«, erklärte der Sulinorer. »Weshalb sollen wir gegen das Geschick ankämpfen, Fremder?«

»Wir können dem Geschick einheizen, mein Freund, wenn ein paar hundert kräftige Sulinorer die Groaci-Patrouillen ablenken, bis ich die terranische Botschaft betreten habe.«

»Opfere ein letztes Mal deinen Göttern, Mann von Terra«, unterbrach ihn der Sulinorer. »Dein Los ist besiegelt.«

»Du bist hartnäckig, das muß ich zugeben«, sagte Retief. »Es sieht so aus, als müßte ich mir einen Bürger mit mehr Gemeinsinn suchen.« Er ließ den Eingeborenen los, der seine bunte Toga glattstrich und ihn trotzig ansah.

»So geht das nicht, Terraner«, sagte er und überkreuzte die Arme. »Du wirst diese heiligen Hallen niemals verlassen.«

Hinter Retief raschelte etwas. Aus sämtlichen Geestrüppen tauchten Sulinorer auf; in ihren Händen glitterten ellenlange Stilette. Schweigend drangen sie auf Retief ein. Retief zog sich bis zu dem Altar zurück, hob den Strahler und schwang ihn über dem Kopf. Die Angreifer blieben stehen.

»Willkommen bei der Party«, sagte er. »Das Gericht

ist nun beschlußfähig. Vielleicht kommen wir damit weiter.«

»Du schmähst die glorreiche Vergangenheit, Terra-ner«, sagte ein runzeliger Sulinorer. »Du häufst Kränkung auf Kränkung.«

»Ich kümmere mich nur um die Kränkung, die euch die Groaci zufügen wollen«, sagte Retief. »Euch scheint es ja ziemlich gleichgültig zu sein, von unserem Standpunkt aus betrachtet, könnte es sich aber um einen häßlichen Präzedenzfall handeln.«

»Terry, vorbei sind die Tage, in denen wir von Sulino-re große Krieger waren. Wenn es sich nun ergibt, daß wir sterben müssen, werden wir unser Los mit Würde tra- gen ...«

»Ich finde es nicht besonders würdevoll, wenn euch die Groaci die Hälse umdrehen oder wenn euch die Blugs an den Fußsohlen aufhängen«, unterbrach ihn Retief. »So viel ich weiß, haben sie einen merkwürdigen Sinn für Humor, wenn sie sich mit Besiegten befassen.«

»Warum bringen wir diesen Fremden nicht sofort um?« rief ein Sulinorer mit heiserer Stimme. Er stand in der vordersten Reihe. »Danach kann jeder sterben, wie es geplant ist.«

»Genug geredet«, erklärte der alte Sulinorer. »Der Frevler soll seine Strafe erleiden.«

Die Sulinorer betrachteten die Waffe in Retiefs Hand, scharrten mit den Füßen und blieben stehen.

»Vielleicht blasen wir das Strafgericht ab«, schlug Re-tief vor. »Dann könnt ihr eure gerechte Entrüstung der Invasion zuwenden, die hier stattfinden soll.«

»Hmmm.« Der Alte winkte ein paar Männer zu sich. Sie steckten die Köpfe zusammen und flüsterten. Als die Konferenz beendet war, meinte der Sprecher:

»Wir haben beschlossen, die Angelegenheit den Alten zu übergeben.« Er hob zitternd die Hand. »Nicht daß wir Angst haben, von deiner Mordwaffe gefällt zu werden, Terraner – aber es ist ein Tod, der wenig Eleganz aufweist.« Er winkte, und eine schmale Gasse bildete sich.

»Terraner, im Augenblick bist du in Sicherheit. Wir gewähren dir die Ehre, die ehemaligen Herren von Sulinore von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Sie sollen die Entscheidung treffen. Komm, so du dich nicht fürchtest.«

»Gut so«, sagte Retief. »Wenn man rasch handeln will, muß man mit dem Boß selbst sprechen. Wo sind denn diese Herren?«

»Sie seien dir gnädig.« Der Alte verbeugte sich vor den reglosen Gestalten der Laubenpromenade. Auch Retief verbeugte sich.

»Sehen ganz eindrucksvoll aus«, sagte er. »Aber ich kann mir nicht vorstellen, wie sie das Problem lösen wollen.«

»Das ist ganz einfach«, erklärte der alte Sulinorer. »Ein Hauch des heiligen Weihrauchs, und ein Schatten ihrer früheren Vitalität wird wiederkehren. Dann werden sie unsere Bitten anhören und uns ihre Entscheidung mitteilen.«

Retief ging langsam an den reglosen Gestalten vorbei. Er bemerkte die realistisch verdorrten Glieder, die wilden Gesichter, die fleckigen Rüstungen. Obwohl sie größer als die Sulinorer der Gegenwart waren und die verschie-

densten Formen besaßen, hatten sie doch Ähnlichkeit mit ihren Nachfahren.

»Einst gab es viele Rassen auf Sulinore«, sagte der Alte, als er Retiefs forschenden Blick bemerkte. »Und groß war ihre Tapferkeit.« Er deutete.

»Hier steht Zobriale, der Harte, der Rächer der Verfolgten. Da drüben ist der Stolze Valingrave, der Sieger von Harr und Jungulon.« Er zeigte auf den Altar. »Das hier ist das Heiligtum von Bozdune, dem Berserker, auch genannt Bozdune, der Bestialische. Und dort –« er deutete auf ein vierbeiniges Geschöpf mit dem typischen Torso und Kopf der Sulinorer – »sind die sterblichen Überreste von Tussore dem Großen, der die Horden von Doss erschlug – auf einer Welt so fern von hier, daß ihre Strahlen uns nicht erreichen.«

»Sieht ziemlich zäh aus«, stellte Retief fest. »Schade, daß er nicht mehr lebt. Ihm würde das Geschehen hier nicht gefallen.«

»Sagte ich nicht, daß der mächtige Tussore sein Urteil fällen würde? Ja, ebenso wie Cranius, der Hehre, Moglodore der Schnelle, Beigesion, Vare und Pranthippo, der König der Könige ...«

»Eine eindrucksvolle Gruppe«, gab Retief zu. »Aber mir kommen sie ziemlich schweigsam vor.«

»Du verspottest die Herren von Suiinore, Terraner?« Der Alte richtete sich mit einer befehlenden Geste auf. Zwei Einheimische, beinahe ebenso alt wie er, traten mit einem großen Kasten näher den sie ins Gras stellten und öffneten. Im Innern befand sich ein Tank mit Ventilen und einem langen Plastikschlauch. Der Greis nahm den

Schlauch an sich und trat auf das Podest des Zentauren zu.

»Erwache, Großer Tussoret« rief er mit brüchiger Stimme. »Erhebe dich aus deinen Träumen, um ihn zu verurteilen, der den Hain der Helden ohne Fug und Recht betritt.« Er hob den Schlauch und hielt ihn unter die Nasenlöcher der Statue. Retief hörte das schwache Zischen von entweichendem Gas.

»Schenke uns deine Weisheit, o Tussore«, flehte der Alte. Er schüttelte den Schlauch und murmelte: »Der Heilige Hauch ist beinahe erschöpft. Möchte wetten, daß ein paar dieser Lumpenkerle ihn heimlich benutzt haben.«

Plötzlich zuckte das spitze Ohr der Statue. Die Nasenlöcher begannen zu zittern. Die Augenlider bewegten sich. Dann teilten sich die Lippen.

»Glop!« sagte der Mächtige und schwieg wieder.

»Verdammst, ausgerechnet jetzt muß der Tank leer werden«, flüsterte jemand neben Retief.

»Wie macht er das?« fragte Retief leise, als der Hüter der Heiligen Dämpfe aufgereggt mit dem Schlauch wedelte und vergeblich den starren Halbgott anrief.

»Er macht gar nichts, Eindringling«, sagte der Sulinorer düster. »Wenn die Helden Heiligen Hauch einatmen, beginnt ihr Kreislauf wieder zu arbeiten. Das ist alles.«

Abrupt bewegte sich Tussore wieder. »Zum Teufel mit diesen langweiligen Lakaien«, knurrte er mit tiefer Stimme. »Wo sind meine Beinschienen? Wo ist der Puder für meine Fesseln? Verdammst, wo ist mein Streitkolben?«

»Großer Tussore, erwache aus deinen Träumen«, sagte der Alte mit dem Schlauch und verdoppelte seine Anstrengungen. »Höre mich an! In diesem Augenblick steht in unserer Mitte ein Fremder, der die heilige Ruhe der Herren von Sulinore durch seine Gegenwart stört ...«

»Ah, du bist es, Therion«, murmelte Tussore. Seine Augen waren jetzt offen, aber sie wirkten verquollen. »Du siehst schrecklich aus. Ist auch lange her, seit ich dich gesehen habe. Und nicht der Fremde stört mich – sondern du mit deinem Gequatsche regst mich auf.« Er riß dem Alten den Schlauch aus der Hand und atmete tief ein.

»Ahh! Genau das hat mir der Tierarzt verschrieben.«

»Höre mich an, Großer Tussore.« Der Sulinore erzählte umständlich, was geschehen war. Mitten in der Beschreibung sanken die Lider des Zentauren nach unten. Der Schlauch fiel ihm aus der Hand. Er schnarchte.

»Soviel zur Weisheit der Alten«, sagte Retief. »Ein hübscher Versuch, Therion, aber das Orakel scheint an meinem Geschick nicht interessiert. Ich schlage vor, daß wir jetzt losziehen und ...«

»Bringt ihn zum Schweigen, rasch«, sagte der heisere Sulinorer, der Retief schon einmal aufgefallen war. »Keine Zeit, Holzgötter zum Leben zu erwecken. Schneidet Terry Kopf ab, jawohl! Und dann könnt ihr sterben wie geplant.«

»Ruhe, Narr!« Therion wandte sich dem Sprecher zu. »Dein Gefasel beleidigt die Ohren der Majestäten von Sulinore! Nenne mir deinen Namen, Ungebildeter, daß ich mich später mit dir befassen kann.«

Der Angesprochene zog sich zurück. Er schien erst jetzt zu merken, daß er unliebsam aufgefallen war. Retief studierte seine Züge.

»Wenn das nicht mein alter Freund Coriale ist«, sagte er. »Der Mann scheint ein Experte auf dem Gebiet des Sterbens zu sein. Der hat doch heute abend schon zweimal das Zeitliche gesegnet.«

Der Sulinorer wirbelte plötzlich herum und wollte sich nach hinten drängen.

»Packt hin!« rief Therion. Das Opfer rannte in die Büsche, und die Meute stürmte ihm nach. Retief setzte sich auf ein Podest und zündete sich ein Rauchstäbchen an. Fünf Minuten vergingen, dann kam die wilde Jagd wieder auf ihn zu. Der Verfolgte befand sich immer noch an der Spitze. Er rannte auf den Tempel zu und hechelte ins Innere.

»Seine Ehrfurchtlosigkeit übersteigt alle Grenzen«, sagte Therion heftig schnaufend. »Nur ein Wahnsinniger sucht Schutz in Bozdunes Krypta.«

»Wir holten ihn heraus!« riefen die anderen.

»Bleibt!« befahl Therion mit dünner Stimme. »Wir wollen dem Helden keine Unruhe bringen. Kommt! Der Wahnsinnige wird durch die Größe seiner Umgebung wieder zu sich finden.«

Retief schaltete die Taschenlampe ein und leuchtete ins Innere des Tempels. Zwischen den gewaltigen Stiefern Bozdunes war ein kleineres Fußpaar zu erkennen. »Das ist kein Sulinorer, seht doch!« sagte Retief. Der Lichtstrahl enthüllte eine braune Rauchwolke, die langsam um die steifen Züge des Helden schwebte. »Ein

Fremder hat sich als Sulinorer ausgegeben – ein Fremder, der braunes Gas ausatmet, wenn er erregt ist.«

»Was heißt das? Braunes Gas ...?« Therions Frage wurde von dem aufgeregten Schrei eines Sulinorers unterbrochen. Gleich darauf hörte man ein Schnauben, das an einen gereizten Bullen erinnerte.

»Er regt sich! Bozdune erwacht!« Plötzlich rannten die Sulinorer in allen Richtungen davon. Retief hielt Therion gerade noch fest, als er sich der allgemeinen Flucht anschließen wollte.

»Laß los, Genosse«, kreischte der Greis, als erneut Gebrüll aus dem Tempel drang. »Ich sehe dem Tod mit einem stolzen Lächeln ins Auge – aber ich finde es unschicklich, von einem Vorfahren in Stücke gerissen zu werden.«

»Solche Kerle macht ihr also zu Helden?« fragte Retief, als er in der Krypta klatschende Geräusche hörte. Dann segelte der Körper von Coriale Nummer Drei aus dem Innern und blieb zuckend zu Retiefs Füßen liegen.

»Leider verlor Bozdune den Verstand, als ihn der infame Kree drei Monate lang der Kitzelfolter aussetzte«, erklärte Therion hastig. »Er erleidet Wutanfälle, wenn man ihn plötzlich weckt. Die Klugheit erfordert es, daß ich mich rasch entferne.« Er riß sich los und verschwand mit einer Schnelligkeit, die für sein Alter erstaunlich war. Retief drehte sich um, als in der Krypta Steine zu Boden prasselten. Eine mächtige Gestalt erschien im Eingang und rüttelte an den Säulen, bis sie in Stücke fielen. Bozdune brüllte, als ihm ein Teil des Säulenbogens auf den Rücken fiel. Sein Blick wandte sich Retief zu.

»Kree!« brüllte er. »Habe ich dich!«

Retief blieb stehen, als der Riese näherkam.

»Du verwechselst mich mit einem anderen, Bozdune«, rief er. »Ich bin nur ein Terry, der euren Planeten retten will ...«

Mit Wutgeheul donnerte der Kämpfer an der Stelle vorbei, wo Retief noch einen Augenblick zuvor gestanden hatte. Er machte sich von der Hecke frei, in die ihn sein Schwung getragen hatte, und faßte sein Opfer wieder ins Auge.

»Und in diesem Zusammenhang möchte ich dich um einen kleinen Gefallen bitten«, fuhr Retief fort. »Eine Gruppe von Opportunisten namens Groaci wollen alle fremden Diplomaten in der Stadt massakrieren ...«

»Arrrrggh!« fauchte Bozdune und schwang seine Arme. Ein Schlag hätte genügt, um ein Pferd zu entthaupten. Retief duckte sich und versetzte dem Angreifer einen Schlag in den Magen. Bozdune schien ihn gar nicht zu spüren. Erst als er bei seinem wilden Umherrudern seinen eigenen Kopf traf, wirkte er etwas benommen.

»Diese Groaci haben also die Straßen abgeriegelt«, fuhr Retief fort. »Und da es äußerst wichtig ist, daß ich der Terranischen Botschaft Bescheid gebe, würde ich dich bitten, mir den Weg etwas freizuräumen ...« Er trat zurück, als Bozdune ein gewaltiges Schwert aus der Scheide holte und über dem Kopf schwang. Retief warf seinen Strahler zur Seite und zog einem gehörnten Krieger, der reglos neben ihm stand, den faustdicken Speer aus der Hand. Bozdune ließ das Schwert ein paar Zentimeter neben ihm zu Boden sausen.

»Es genügt vielleicht auch, wenn du ein Wörtchen mit deinen Nachkommen sprichst«, sagte Retief und donnerete den Speer gegen Bozdunes Brustpanzer. »Was hältst du davon?«

Bozdune ließ sein Schwert fallen, packte den Speer mit beiden Händen und zog daran. Retief ließ los, der Kämpfer stolperte und zog daran. Retief ließ los, der Kämpfer stolperte über ein Stück Säule und fiel mit Geeklirr zu Boden. Retief beugte sich zu dem Bewußtlosen herunter und fesselte ihn mit den Lederriemen seines Panzers. In diesem Moment teilten sich die Büsche, und Therions verschrumpeltes Gesicht zeigte sich.

»Was geht hier vor?« flüsterte er. Sein Blick wurde starr, als er den gefällten Riesen sah. »Bozdune, der Bestialische, von einem Fremdling überwältigt!«

»Leider kann ich den Ruhm nicht für mich in Anspruch nehmen«, sagte Retief. »Ihm ist das Gas ausgegangen.« Er warf einen Blick auf die Stelle, wo Coriale Nummer Drei gelegen hatte. »Aber wenn Sie den Betrüger finden, läßt sich das ändern.«

»Hier ist er, der infame Schurke«, rief ein Sulinorer und zerrte den Unglücklichen aus einem Stechginsterbusch. Retief packte den Fremden am Kragen und stellte ihn neben Bozdune.

»Nun atme mal schön diesen netten Mann an, Kleiner«, befahl er.

Ein Schwall braunen Gases strömte über den Reglosen.

»Noch einmal.«

Der Gefangene blies und schnob. Bozdune zuckte zu-

sammen und öffnete die Augen.

»Du bist ja immer noch da«, sagte er zu Retief. »Ich dachte, ich hätte nur von dir geträumt.« Er sog tief die Luft ein.

»Gadsun, zum erstenmal seit ein paar hundert Jahren wieder ein anständiges Lüftchen.« Er sah verwundert drein, als Retief den Pseudo-Coriale zu sich holte.

»Aber nur, wenn du mir hilfst«, entgegnete Retief.
»Dann verspreche ich dir soviel Heiligen Hauch, wie du willst.«

»Machst du Spaß? Nur her mit diesen Gruckles oder wie sie heißen. Ich zerreiße sie zu Staub! Was bilden sie sich ein, meine Heimatstadt zu beunruhigen?«

»Also abgemacht.« Retief wandte sich an Therion.
»Was halten Sie davon? Kommen Sie mit?«

»Wenn Bozdune dafür ist, können wir uns nicht wehren«, sagte der Alte. »Erhebt euch, königliche Söhne von Sulinore. Für eine Nacht soll der alte Glanz auferstehen!«

Retief verabreichte Bozdune noch eine Ration Gas, dann übergab er den Gefangenen Therion.

»Behandeln Sie ihn nicht zu hart«, mahnte er. »Wir brauchen seinen Atem noch eine Zeitlang.«

Eine halbe Meile von der terranischen Botschaft entfernt, hielt Retief hinter einem Bogengang an. Er saß rittlings auf Tussores breitem Zentaurenrücken und beobachtete die fünfzig Mann starke Groaci-Truppe, die durch die Straßen marschierte und aufmerksam die Gegend absuchte.

»Fertigmachen«, sagte er leise. »Noch zehn Sekunden ...«

Man hörte aus dem Hintergrund einen schwachen Aufschrei und einen Schuß. Dann rasten zwei Groaci davon, gefolgt von Sulinorern in hochgebundenen Togen.

»Los!« Retief stieß seine Stiefel spitzen in Tussores Flanken, und der mächtige Zentaur machte sich auf den Weg. Im nächsten Moment waren sie mitten im Kampf gewühl. Während Tussore mit seinen Hufen auskeilte, schwang Retief einen dicken Prügel.

»Dränge dich durch!« rief Retief seinem Reittier zu.
»Aufräumen können wir später.«

»Aiii! Wie herrlich diese Grucker knirschen, wenn man sie niederstampft!« Der alte Krieger galoppierte auf das Tor zu. Retief warf einen kurzen Blick auf das Kampfgetümmel. Die Helden von Sulinore räumten gewissenhaft unter den Groaci auf.

Und dann war Retief in der Botschaft angelangt. Er rannte die breite Freitreppe nach und stand mit einem Mal Botschaftsrat Clutchplate gegenüber.

»Retief!« Seine Blicke fielen auf den schwitzenden Tussore und die Horde von Sulinorern, die ihm folgte.

»Du liebe Güte! Verrat! Hochverrat! Halluzinationen!« Er wirbelte herum und wollte fliehen, aber Retief hielt ihn zurück.

»Hat das Bankett schon begonnen?« fragte er.

»F-f-fängt gerade an«, stammelte der Botschaftsrat.
»Das Groaci-Todgemüse schmeckt mir nicht, und deshalb ging ich kurz ins Freie ...« Er stolperte zur Seite, als Retief an ihm vorbeistürmte.

An der hohen Flügeltür zum Bankettsaal stand ein Gardesoldat in untadeliger blauer Uniform. Er sah aus

dem Augenwinkel die herannahende Meute und griff nach seinem Revolver. Retief hieb ihm mit der Handkante gegen das Gelenk, daß er die Waffe fallen ließ. »Tut mir leid, Junge«, sagte er und stieß mit dem Fuß die Tür auf. Von beiden Seiten des U-förmigen Tisches richteten sich die Blicke auf ihn. Retief deutete auf die sulinorischen Diener, die hinter jedem Gast standen.

»Packt sie!« befahl er und ging mit gutem Beispiel voran.

*

»Sie sind wahnsinnig geworden, Retief«, sagte Botschaftsrat Clutchplate und starre bleich auf das Bild der Verwüstung. Eben war der letzte Diener gefangen worden. »Was soll das bedeuten? Sie führen eine Räuberschar in das Botschaftsgebäude? Selbst wenn es mein Leben kostet, protestiere ich! Was haben Sie mit diesen armen Dienern vor? Sie stehen unter CDT-Schutz.«

»Sie werden es schon überleben – wenigstens einige«, sagte Retief. Er holte ein Tranchiermesser vom Tisch, beugte sich über einen der gefallenen Kellner und schlitzte ihn vom Kinn bis Nabel auf; Clutchplate würgte. Botschafter Shindlesweet brach schweigend zusammen, als Retief einen Krebs von einem halben Meter aus dem Innern der Hüllen holte.

»Das sind keine Sulinorer, sondern Blugs.« Er griff wieder in die Verkleidung und hielt einen kleinen Tank hoch. »Und das hier ist ihr Atmosphärevorrat – flüssiger Stickstoff.«

»Blugs?« Cluchplate warf einen Blick auf das bewußtlose Geschöpf, aus dessen Nasenlöchern brauner Rauch quoll. »Aber wie –? Hören Sie, Retief, selbst wenn es sich um – äh – Blugs handelt, was hätten sie denn unbewaffnet tun können? Weshalb diese gewaltsame Lösung des Problems?«

»Blugs ernähren sich von Felsen«, erklärte Retief. »Und sie scheinen ihren Stoffwechsel hervorragend steuern zu können. Normalerweise atmen sie unschädliche Gase aus. Aber wenn sie sich in einer schwierigen Situation befinden, entströmt ihnen Stickstoffoxyd. Und wenn ihnen Gefahr droht, können sie drei oder vier giftige Stickstoffoxyde ausatmen. Hier, in diesem geschlossenen Saal, hätten sie nur auf ein Kommando hin jedem der Gäste in den Nacken geblasen und Bingo! Alles erledigt.«

»Aber weshalb nur?« wimmerte Cluchplate.

»Ich glaube, Botschafter Shith kann uns erzählen, weshalb sie zufällig hier waren – anstelle der echten Sulinorer«, meinte Retief.

Shith, der immer noch starr in Tussores Griff hing, stieß ein heiseres Flüstern aus. »Freuen Sie sich nicht zu früh, Mister Retief! Gewiß, jedes Wort ist wahr. Ich gratuliere zu Ihrer Klugheit. Aber während Sie hier sind, entsteigen den Schiffen, die Ihr Botschafter so großzügig landen ließ, fünfzigtausend ausgewählte Krieger – die Elite der Blugs! Schon jetzt verteilen sich die tapferen kleinen Geschöpfe in der Stadt und lassen ihren Giftatem verströmen. Bis morgen ist kein Sulinorer mehr am Leben, und die Groaci können den Planeten als ihr Eigentum betrachten ...«

»Shith! Sind Sie nicht bei Sinnen?« Shindlesweet saß auf dem Boden und schüttelte den Kopf. »Wenn das bekannt wird, bringt man Sie vor ein galaktisches Tribunal!«

»Darf ich Ihnen widersprechen, mein lieber George?« meinte Shith. »Kein Wort von diesem Coup wird an die Öffentlichkeit dringen. Meine Polizei hat bereits alle Sender in Beschlag genommen, mit deren Hilfe man die Verbindung zu den CDT-Schiffen herstellen könnte. In Kürze werden meine Freunde kommen und Ihren Illusionen ein Ende bereiten. Aber keine Angst! Ich verspreche Ihnen ein schnelles und schmerzloses Ende.« Er unterbrach sich und richtete einen Großteil seiner Augen auf Retief. »Weshalb schütteln Sie den Kopf, Sir? Mein Plan ist absolut fehlerlos. Meine Invasion ist nicht mehr aufzuhalten.«

»Gewiß – aber Sie haben eine Kleinigkeit übersehen«, sagte Retief.

»Nichts«, zischte Shith. »Da! Schon jetzt nähern sich die Besatzungstruppen!«

Man hörte laute Schritte vom Korridor her. Dann erschien die mächtige Gestalt von Bozdune dem Bestialischen im Eingang. Er hob mit einer Hand die beschädigte Tür aus den Angeln und warf sie zur Seite.

»Großartig, Retief«, strahlte er. »Ich weiß nicht, wie du das gemacht hast, aber die Stadt wimmelt von diesen süßen kleinen Kerlchen, die du Blugs nennst. Unsere Leute fangen sie ein und machen Haustiere daraus. Da, ich habe einen in der Tasche, und er versorgt mich mit Lebensluft.« Die Ockeraugen des Giganten erspähten die beladene Tafel. »Essen!« sagte er dröhnend. »Ich habe

seit achthundert Jahren nichts Ordentliches mehr im Magen gehabt.«

»Dann – das heißt, daß meine Invasion mißglückt ist?« jammerte Shith. »Meine so peinlich genau geplante Invasion wegen eines lächerlichen Irrtums mißglückt?«

»Oh, Ihre Invasion war ein totaler Erfolg«, tröstete Retief ihn. »Aber diesmal sind die Unterlegenen die eigentlichen Gewinner.«

*

»Ich muß wirklich protestieren, George«, flüsterte Botschafter Shith heftig. »Die eklatante Einmischung in die inneren Angelegenheiten einer unabhängigen Welt kann nicht ohne Strafe bleiben.« Sie standen nebeneinander auf einer Tribüne, von der die ausländischen und einheimischen Würdenträger die Parade der Sulinorer miterleben durften. Die Feier fand anlässlich der Invasion statt. »Ich fordere die sofortige Rückgabe aller gefangenen Blug-Einheiten und die Repatriierung der Zivilisten ...«

»Ersparen Sie mir das Gejammer, mein Lieber«, sagte Botschafter Shindlesweet mit einer abwehrenden Geste. »Es würde uns kaum gelingen, die Blugs jetzt in ihre Heimat zu transportieren. Wie Sie wissen, entwischten sie ihren Herren, als ihr Atmosphärevorrat zu Ende ging, und gruben sich in eine stickstoffreiche Schicht, wo sie eifrig Felsbrocken zerkleinern und fressen. Ach ja, und sie haben damit begonnen, sich zu vermehren. Seien Sie froh, daß Sie heute als Mit-Urheber des Blug-Einwanderungs-Planes gefeiert werden. Von Rechts we-

gen müßten Sie jetzt in der Diplomaten-Zelle des CDT-Gefängnisses sitzen und sich auf die Gerichtsverhandlung vorbereiten.«

»Pah!« Der Kehlsack des Groaci-Gesandten zitterte. Dann wechselte Shith das Thema. »In diesem Falle könnten wir uns ja den Gewinn teilen, der durch die Atmosphäre-Erneuerung entsteht.«

»Hören Sie, Shith«, flüsterte der terranische Botschafter, »nur die Tatsache, daß ein paar kleinliche Kritiker im Sektor zu falschen Schlüssen gelangen könnten, wenn ich die wahre Ursache des gegenwärtigen *Rapprochements* enthülle, hält mich davon ab, die reichlich erregte Rede zu veröffentlichen, die Sie anlässlich der Eroberung halten wollten ...« Er beugte sich vor. »Ah, ich höre die Fanfaren. Der Zug kommt näher.«

Über die alte Prachtstraße näherte sich eine Prozession. Banner flatterten im Wind. In der vordersten Reihe marschierten grimmig und gigantisch Tussore und Bozdune; ihre Rüstungen glitzerten in der Sonne, und an ihren Hüften hingen Stickstofftanks, die das CDT gestiftet hatte. Hinter ihnen kamen in Reih und Glied die wiedererweckten Unsterblichen von Sulinore – eine Kolonne, die nicht enden wollte.

»Daß Ihre Leute die Blug-Schiffe als Kriegsbeute beschlagnahmt haben und damit auf Plünderfahrt gehen, ist eine Unregelmäßigkeit, die ich nur schwer in den Berichten vertuschen kann«, sagte Shindlesweet leise zu Therion. »Aber unter uns gesagt, ich werde es schaffen – so lange die Plünderungen auf Groaci-Territorium beschränkt bleiben.«

»Ich hoffe, Sie haben nichts dagegen, daß diese Raufbolde Sulinore sobald wie möglich verlassen«, flüsterte der Greis. »Wir sind froh, diese lärmenden Angeber loszuwerden. Sie haben keine Ahnung, wie sich echte Helden benehmen.«

Tussore, der Retief erspäht hatte, verließ die Prozession und kam näher, eine qualmende Zigarre zwischen den Lippen.

»So, wir ziehen los«, rief er herzlich. »Und wir freuen uns darauf. Dieser alte Planet ist nicht mehr, was er früher war. Ich kann nicht einmal aufs Gras treten ohne daß ein Kerl mit einem Besen kommt und mich verjagt. Und diese sterbende Sonne! Pah! Da kriegt man ja eine Gänsehaut.« Er paffte an seiner Zigarre und zog fragend eine Augenbraue hoch.

»Willst du nicht doch noch mitkommen, Retief?« fragte er. »Da draußen würdest du mehr erleben als bei diesen Schlammbuddlern.«

»Die Versuchung ist groß«, erwiderte Retief. »Vielleicht komme ich eines Tages nach. Ich kann mir denken, daß sich deine Spur leicht verfolgen läßt.«

»Abgemacht!« Der Zentaur bäumte sich auf, winkte noch einmal und rannte dann der Prozession nach, die mit wehenden Bannern und schmetternden Fanfaren zum Hafen marschierte.

DAMMBRUCH

James Retief, Zweiter Botschaftssekretär der Terrestri-schen Botschaft von Süd-Skweem, drehte sich um, als er den schrillen Begrüßungsschrei aus einer der Grashütten vernahm.

»Gute Morgen, Terry«, sagte ein knorpeliger, braun-gesprengelter Fremder von kaum einem Meter Höhe. Er winkte mit einer Reihe von Gliedmaßen und sonstigen Anhängseln zu Retief hinüber. »Wie steht's? Sag, ich wollte einige von euch Freund fragen, ob ihr Terry wirt-schaftliche Hilfen in Formen von neuen Dächern für meine Hütte da leistet?« Der Skweemi gestikulierte hef-tig. »Immer wenn es regnet, gehen die Pomaden aus meinen Frisuren.«

»Tut mir leid, Mister Uptakapacheenobufers, aber Sie kennen die Regeln. So sehr wir Terries euch mit einem öffentlichen Projekt beeindrucken wollen – es darf nichts Nützliches sein. Die Denker-Teams im Hauptquartier sind der Meinung, daß so etwas als heimliche Kritik an eurer Kultur aufgefaßt werden könnte.«

Der Skweemi gluckerte, was eine leichte Enttäu-schung ausdrücken sollte. »Ihr wißt, daß ich mich ganz hinter die Terry-Programme stellen möchte, aber was kriege ich dafür?«

»Ich verstehe, was Sie meinen, Mister Uptakapachee-nobufers. Am besten beginne ich damit, daß ich ein paar Transistoren in das Sprachlehrgerät einsetzen lasse, das man Ihnen zur Verfügung stellte. Irgendwie scheint es

mit dem Plural nicht zu klappen.«

»Toll, Retief, aber du kannst mich ruhig ›takapacheenobufers nennen. Nach den Saufgelagen gestern abend sind wir Freund. Puh, was für Kater!«

»Ah, da wir gerade von Kopfschmerzen sprechen – ich muß zu einer Stabsbesprechung. Das mit dem Dach tut mir leid, aber wenn Ihnen etwas Großartiges einfällt, das die Stadt nicht braucht, verständigen Sie Botschafter Treadwater. Er schwitzt gerade über seinem Erfolgsbericht.«

Retief ging in die große Hütte, die den Terranern als Botschaft diente. Im Innern zog er sich einen Klapphokker heran und warf einen Blick auf den Missionschef, der das kleine Bambuspodium bis zum Durchbiegen strapazierte.

»Also gut«, eröffnete der Botschafter die Besprechung. »Zuerst, meine Herren, sehen wir uns auf dem Bildschirm an, was uns hier erwartet.« Er machte eine Geste, und das Licht ging aus. Ein Projektor surrte. Über dem Podium erschien dreidimensional und in Lebensgröße das farbige Bild eines dicklichen Skweemi. Darunter konnte man in Leuchtschrift lesen: DER FEIND. Treadwater deutete mit spitzem Zeigestab auf das Bild.

»Das hier, meine Herren, ist oberflächlich gesehen ein Bild unserer großartigen Verbündeten, jener tapferen, freiheitsliebenden Süd-Skweemis. Aber das geübte Auge erkennt sofort, daß es sich in Wirklichkeit um einen Nord-Skweemi handelt. Sehen Sie sich nur den hinterlistigen Ausdruck an, die unergründlichen Züge, die herausfordernde Augenstellung ...« Der Zeigestab deutete hin und her.

»Äh – Herr Botschafter?« Oberst Pluckwyn, der Militärrattache, hob fragend den Zeigefinger. »Ich bin nicht überzeugt davon, daß es sich bei dem letztgenannten Organ um ein Auge handelt. Eher um ein Ohr, wenn Sie es mir nicht übelnehmen.«

»Was es auch ist, ich finde es einfach herausfordernd«, sagte Treadwater scharf. »Und nun zur Farbkennzeichnung.« Er studierte das Foto. »Hm. Ein aufdringliches Grün-Purpur mit knallig schwarzbraunen Rosetten.«

»Verflixt, Herr Botschafter«, sagte der Kulturattaché aus dem Hintergrund, »vielleicht bin ich etwas durcheinander, aber haben *unsere Skweemis* nicht die gleichen Farben?«

»Ganz und gar nicht – im Gegenteil! Der Süd-Skweemi zeichnet sich durch einen sanften bräunlichen Ton mit geschmackvollen purpurgrünen Rosetten aus. Das ist auf keinen Fall das gleiche.«

»Gewiß, aber ...«

»Und jetzt zu den Warzen«, fuhr der Botschafter fort. »Sie sehen hier große blaue Warzen mit gelblichen Haarbüschen ...«

»Aber, Sir – die Süd-Skweemis ...«

Treadwater lächelte väterlich. »Die Süd-Skweemis besitzen kleine Warzen mit entzückenden goldfarbenen Haarbüschen.«

»Verzeihung, Boß«, piepste ein Süd-Skweemi in der Nähe des Projektors. »Ich habe aus Versehen Bilder vom Süd-Skweem-Minister für Essen und Trinken eingeschaltet. Hübsche Bilder, gerade noch aufgenommen, bevor

die Mobs ihn erwischen.« Das Foto verschwand und machte einem ähnlichen Bild Platz.

»Nun, wir haben die Unterschiede im großen und ganzen verstanden«, sagte der Kulturattaché atemlos, als Treadwaters Gesicht dunkelrot anlief.

»Ja – *diese* hier ist Bilder vom gemeinsamen Feind«, verkündete der Skweemi am Projektor. »Junge, seht euch die wilden Blicke an!«

»Weg damit!« sagte Treadwater wütend. »Und ich schlage vor, daß Sie besser auf die Markierungen achten, bevor Sie einen planetarischen Zwischenfall auslösen.« Er ruckte an seinen blaßlila Rockaufschlägen. »So, und nun weiter in der Tagesordnung.« Er sah seine Zuhörer mit hochgezogenen Augenbrauen an.

»Ihnen allen ist klar, daß der Erfolg unserer Mission hier von einer tatkräftigen Unterstützung der rechtmäßigen Regierung abhängt – das heißt, der Regierung, bei der wir akkreditiert sind, des Freien Skweem, allgemein bekannt als Süd-Skweem. Wie wir wissen, findet nächsten Monat ein Volksentscheid statt, der ein für alle Male festlegen soll, ob die Bürde der planetarischen Oberhoheit auf die Schultern unserer starken Verbündeten, der Süd-Skweemis, gelegt werden soll oder auf die krummen Rücken der Nord-Aufwiegler, die sich von den Groaci verhetzen lassen.«

»Ich habe einen Vorschlag«, erklärte der Politische Offizier aufgeregt. »Wir könnten einige der kräftigsten Einheimischen dazu anstellen, die Wahlurnen zu bewachen, unerwünschte Gegner zu entfernen und die Zählmaschinen ein wenig zu manipulieren, um den Sieg der

Demokratie zu gewährleisten.«

»Für solche Feinheiten bleibt uns keine Zeit«, stellte Treadwater ruhig fest. »Wir müssen die Einheimischen beider politischer Lager davon überzeugen, daß wir die Großzügigkeit selbst sind. Meine Herren, wir brauchen ein eindrucksvolles Symbol terranischer Überlegenheit. Ich warte auf Ihre Vorschläge.«

Der Botschafter wartete. Die Stille sprach Bände.

»Meine Herren«, sagte Treadwater drohend. »Eine volle Woche ist vergangen, seit ich zum erstenmal um Vorschläge seitens meiner Mitarbeiter bat – und bis heute habe ich noch nichts von Ihnen gehört!«

Verlegenes Füßescharren war die Antwort auf diese Anschuldigung.

»Eine merkwürdige Lethargie scheint Sie befallen zu haben, meine Herren.« Der Botschafter sah sich streitlustig im Kreis um. »Und das, obwohl sich eine gewisse ausländische Botschaft Tag für Tag mehr Prestige erobert – durch ein illegales, aber äußerst wirksames Propagandaprojekt. Ich spreche von dem Damm, den die Groaci den idiotischen Nord-Skweemis aufgedrängt haben.«

»Ich schlage vor, daß wir ebenfalls einen Damm bauen«, sagte jemand rasch.

»Großartiger Gedanke!« frohlockte der Wirtschaftsat-tache. »Wollte ich eben selbst erwähnen.«

Die übrigen Botschaftsmitglieder klatschten begeistert Beifall. Treadwater wartete, bis die Ovation verklungen war.

»Der Damm, den die Groaci-Ingenieure an der Stelle errichtet haben, wo sich der Fluß kurz auf Nord-

Skweem-Territorium befindet, legt nicht nur den Handel von Süd-Skweem lahm, sondern hat auch eine furchtbare Dürre hervorgerufen«, erklärte der Botschafter. »Unsere tapferen Verbündeten leiden Hunger und müssen sich der Sandstürme erwehren, die durch die Trockenheit entstanden sind.« Er lächelte dünn. »Kann mir jemand der Herren sagen, welchen Nutzen unsere Verbündeten hätten, wenn wir über einem ausgetrockneten Fluß einen Damm bauten?« Seine letzten Worte hatten sich zu einem Wutgebrüll gesteigert.

Ein junger Botschaftsbeamter hob zögernd die Hand, und Treadwater warf ihm einen erwartungsvollen Blick zu.

»Äh – Sir, soviel ich weiß, entsteht durch den Damm in Nord-Skweem ein gewaltiger See. Was wollen die Groaci nur mit soviel Wasser anfangen?«

»Wie? Anfangen? Nichts natürlich. Das gesamte Projekt wurde lediglich in die Wege geleitet, um mich zu ärgern! Oder uns, wenn Ihnen das lieber ist. Die stolze, unabhängige Bevölkerung von Süd-Skweem, sozusagen.«

»Oh.« Der junge Mann setzte sich wieder.

»Also gut«, fuhr der Botschafter mit eisiger Kühle fort. »Versuchen wir es noch einmal, meine Herren – aber keine idiotischen Fragen, bitte.«

»Nun, Herr Botschafter, Projekte auf fremden Planeten sind ein gewisses Problem«, stellte der ältere Presseattaché mit zittriger Stimme fest. »Gewisse Zeitungen benahmen sich damals sehr unfair, als wir das Vogelbad für die Quornt erbauten und erst später erfuhren, daß sie

wasserscheu waren. Und es wird noch eine Weile dauern, bis wir die Sache mit der Schuhfabrik auf Jaq verdaut haben. Schließlich haben die Bewohner dieses Planeten auch nicht annähernd Gliedmaßen, die Füßen entsprechen. Kritik wurde auch laut, als ...«

»Ich kenne diese Geschichten, bei denen Kollegen von mir etwas unglücklich handelten«, unterbrach ihn Treadwater schroff. »Aus genau diesem Grund möchte ich dem Hauptquartier einen Vorschlag unterbreiten, der möglichst wenig von einer Farce an sich hat. Oberlegen Sie, meine Herren. Wir stehen zwischen der Sylla der Groaci-Expansionspolitik und der Charybdis der Korps-Gebote.«

»Verdammtes scheußlich«, murmelte Oberst Pluckwyn. »Sollten wir diesen Bettlern nicht doch die Peitsche geben? Ein kleiner Megatonner vielleicht, um ihnen gute Manieren beizubringen?«

»Eine Bombe auf das Hauptquartier?« Treadwater sah erstaunt drein.

»Eigentlich meinte ich die Nord-Skweemis, aber Ihr Vorschlag ist auch nicht ohne.«

»Oberst, Sie melden sich anschließend in der Krankenstation und lassen sich den Schädel durchleuchten«, sagte Treadwater ruhig. »Wenn sich mein Verdacht bestätigt, wird sich auf den Bildern nicht das geringste zeigen. So, und jetzt zu Mister Magnans Bericht.« Der Botschafter warf einen erwartungsvollen Blick über die Köpfe der Diplomaten hinweg.

»Magnan? Wo ist denn der Bursche?« Das botschaftliche Auge ruhte auf Retief. »Sie – wie war doch Ihr

Name? Sind Sie nicht Magnans Untergebener? Wo zum Kuckuck ist er?«

»Mister Magnan hat mich in seine Geheimnisse nicht eingeweiht, Euer Exzellenz«, sagte Retief.

»Haben Euer Exzellenz ihn nicht nach Nord-Skweem geschickt, wo er dem Groaci-Botschafter einen Besuch abstatten sollte?« fragte Dimplick.

»Natürlich.« Treadwater nickte. »Ich gab ihm den Auftrag, unauffällig die Wirkungen des neuen Dammes zu begutachten. Das ließ sich am besten anlässlich eines offiziellen Besuches bewerkstelligen. Und ich wollte einen Bericht über diesen Besuch haben.«

»Mister Magnan ging allein nach Nord-Skweem?« fragte Retief.

»Soviel ich weiß, befindet sich die Groaci-Botschaft in Nord-Skweem«, erklärte Treadwater und warf einen Blick auf seine Fingeruhr. »Und ich befahl ihm ausdrücklich, noch vor dem Gabelfrühstück zurück zu sein.«

»Vielleicht muß durch die gegenwärtige Krise das Gabelfrühstück etwas verschoben werden«, meinte Retief.

Treadwater zog drohend die Stirn kraus. »Wollen Sie damit etwa sagen, daß die Schurken sich so weit vergessen und gegen jedes Protokoll einen *akkreditierten* Diplomaten aufhalten?«

»Etwas scheint ihn aufgehalten zu haben«, sagte Pluckwyn.

»Hoffentlich schnüffelte er nicht zu nahe an dem verdamten Damm herum«, meinte der Politische Offizier nüchtern. »Diese Nord-Skweemi können ziemlich bösar-

tig sein. Ich sah einige Bilder, die unsere Fotomontoure anhand von Aussagen zurechtgeschnitten haben ...«

»Junge, Junge!« Der Presseattaché erhob sich wackelig.
»Das gibt Schlagzeilen, Chef. TERRY-GESANDTER
ERMORDET ...«

»Wer sagte denn etwas von Mord, Sie Kretin!« brüllte Treadwater. »Ich stellte lediglich fest, daß der Mann zu spät zur Stabsbesprechung kam.«

»Ja, da haben Sie wohl recht.« Der Presseattaché setzte sich zögernd. Dann strahlte er. »Immerhin, wenn er bis Sonnenuntergang nicht zurückkommt ...« Er kritzelt hastig ein paar Notizen auf seinen Block.

»Nun, wenn es sonst nichts gibt, können Sie gehen, meine Herren«, sagte der Botschafter finster. »Aber ich erwarte Ergebnisse – rasche, positive Ergebnisse!« Noch einmal streifte sein Blick die Runde, dann verließ er die schwankende Plattform.

»Hören Sie, Mister Retief ...« Der junge Beamte, der sich vorhin zu Wort gemeldet hatte, trat neben Retief in das staubige Freie. »Worin besteht nun tatsächlich der Unterschied zwischen Nord- und Süd-Skweemis?«

»Ganz einfach, Teddy. Süd-Skweemis sind geborene Demokraten.«

»Oh ...« Der junge Mann trat zur Seite, als Treadwater Retief zu sich winkte.

»Ich denke an Magnan«, sagte der Botschafter. »Mir kam die Idee, daß man der Sache vielleicht nachgehen sollte. Schließlich weiß man nie, was diese Ausländer alles fertigbringen. Ich bin zwar nicht der Meinung, daß Mister Magnan etwas zugestoßen ist, aber man könnte

jemand in das Nordgebiet schicken, um sich zu vergewissern.«

»Sehr pflichtbewußt, Sir«, erwiderte Retief.

»Ich habe nun lange überlegt, welchen meiner Leute ich entbehren kann.« Treadwater legte sinnend den Finger ans Kinn.

»Tatsächlich, Sir?«

»Und dann ist mir Ihr Name eingefallen.«

»Sehr schmeichelhaft, Herr Botschafter. Nur schade, daß Sie mir den Auftrag gaben, die Alkoholbestände aufzunehmen. Sonst wäre ich begeistert von der neuen Aufgabe.«

»Lassen Sie doch die Bestandsaufnahme – wenn Sie wirklich glauben, daß Sie diesen Gang antreten müssen.«

»Nun ...«

»Also schön, ich sehe, Sie lassen sich von Ihrem Vorhaben nicht abbringen.« Er drehte sich um. »Nun muß ich mich aber beeilen. Ich höre später von Ihnen, Retief.«

»Wie ging es, Retief?« Uptakapacheenobufers stand im Eingang seiner Grashütte.

»Wie vorhergesehen«, sagte Retief.

*

Die früher so üppige grün-purpurne Landschaft von Skweem war nun eine helle, sonnenverbrannte Ebene. Man sah noch die Umrisse von Feldern und die ausgetrockneten Bewässerungsgraben. Raschelnde Schlammweizenstengel bedeckten in endlosen Reihen den gesprungenen Lehmboden, der hart wie Beton war. Retief

studierte die Umgebung, während er das offizielle Bodenauto des CDT mit dem Korps-Wimpel dahinsteuerte. Die felsige Straße verlief parallel zum Flußufer. Boote lagen auf dem ausgetrockneten Grund, und ihre lebhaften Farben waren nun fahl und verblichen. Ein paar müde Bauern winkten ihm lustlos zu; andere standen einfach mit herabhängenden Sehorganen da.

Die Fahrt bis zu dem dichten Stacheldrahtzaun, der die Grenze nach Norden markierte, dauerte eine gute Stunde. Retief hielt am Tor an; ein großer warziger Nord-Skweemi mit Goldtressen und Medaillen richtete ein Strahlgewehr auf ihn. Die Waffe stammte eindeutig aus Groaci-Beständen.

»Was gibt es, Zweiauge?« fragte er in der Sprache der Skweemi.

»Nur ein Höflichkeitsbesuch«, erwiderte Retief in der gleichen Sprache. »Sag mal, ist heute morgen schon ein anderer Terry vorbeigekommen?«

Der Skweemi bewegte seine Augen. »Nein, weiß ich nicht«, sagte er.

»Aber der Mann ist nicht zu übersehen«, beharrte Retief. »Vier Meter groß, knallrotes Haar und drei Augen ...«

»Schnickschnack. Der Kerl war nicht mal so groß wie du und ...« Der Wachtposten beendete seinen Satz nicht.

»Ich verstehe.« Retief nickte. »Weißt du, er sollte dem Groaci-Botschafter einen Geburtstagskuchen bringen, aber offenbar hat er die Kirsche verloren. Wir Terries suchen jetzt die Leute, die ihn aufgehalten haben könnten.«

»Ich war es nicht, Terry. Ich habe ihn durchgelassen,

und er fuhr geradewegs in die Stadt – da entlang!« Der Skweemi deutete auf die Straße.

»Schön. Ich werde ausrichten, daß es nicht deine Schuld ist.«

»Danke, Kamerad.« Der Wachtposten senkte die Waffe und öffnete das Tor.

»Gern geschehen.« Retief winkte ihm fröhlich zu und fuhr weiter.

Anderthalb Meilen weiter stieß er auf ein Grashütten-dorf, das sich kaum von der Residenz der Terraner in Süd-Skweem unterschied. Bauten verschiedener Größe ordneten sich um einen Rasenplatz an. Im Mittelpunkt befanden sich die Amtsgebäude. Als Retief vor dem größten Bauwerk anhielt, traten ein halbes Dutzend uniformierte Nord-Skweemis ins Freie. Einer von ihnen trug eine Unzahl von Medaillen, und er stellte sich vor dem Wagen in Positur.

»Was bringt *Sie* hierher?« fragte er.

»Ich suche das Groaci-Generalkonsulat«, sagte Retief.

»Ja? Wo haben Sie es denn verloren?« fragte der Skweemie.

»Zuletzt schien es sich bis zum Halse in den inneren Angelegenheiten von Nord-Skweem zu befinden«, erwähnte Retief fröhlich. »Aber das soll meine Sorge nicht sein.« Er warf einen Blick auf den schlaftrigen Dorfplatz. »Sie wissen wahrscheinlich auch nicht, wo ich einen Terry finden kann, der die Grenze überschritt, um sich eine Beförderung zu holen?«

»Nein, da haben Sie recht.«

»Nun, in diesem Fall werde ich mir mal den Damm

ansehen, den euch die Groaci aufgeschwätzt haben.« Er warf einen Blick auf das ausgetrocknete Flußbett und den hohen Betonwall, der sich eine halbe Meile dahinter erstreckte. »Ich sehe, er hält noch. Das Wasser dürfte ziemlich bald überlaufen, habe ich recht?« Er sah nachdenklich drein.

»Was soll das heißen? Das ist der schönste Damm von ganz Skweem!«

»Hm«, meinte Retief. »Und wozu dient er?«

»Na, wozu wohl? Er soll das Wasser zurückhalten.«

»Weshalb?«

»Weil – damit wir – ich meine, es ist so ...« Der Skweemi unterbrach sich. »Hören Sie, das fragen Sie lieber den alten Fünfauge persönlich. Sie können mich doch nicht einfach nach militärischen Geheimnissen aushorchen.«

»Militärische Geheimnisse? Das klingt ja recht interessant. Welche illegalen Pläne schmiedet man denn auf dieser Seite des Stacheldrahts?«

»Wir haben keine illegalen Pläne ...«

»Alle militärischen Pläne sind illegal«, stellte Retief ruhig fest.

»Wer sagt denn das?«

»Das CDT.«

»Tatsächlich?«

»M-hm. Und wir haben die militärischen Mittel, um diese Behauptung aufrechtzuerhalten. Ihr braucht uns nur zu reizen – mit einem Krieg beispielsweise. Und jetzt gehen Sie bitte einen Schritt auf die Seite, damit ich weitermachen kann.«

»He, Sie dürfen nicht ...« Die Worte des Nord-Skweemi erstickten in einer Staubwolke, als Retief den Wagen zum Dann hinüberjagte.

*

Retief parkte den Wagen auf einer Kiesterrasse, die man mit Planieraupen an einem Bergvorsprung angelegt hatte. Die Strebepfeiler des Dammes waren an der Flanke des Berges verankert. Retief trat in den Schutz einer kleinen Hütte, welche die elektrischen Steuerungen des Dammes enthielt, und zog seinen Miniaturfeldstecher heraus. Er warf einen Blick auf die Landschaft.

Rechts von der massiven Betonbarriere erstreckte sich ein ausgetrocknetes Tal bis zur Grenze von Nord-Skweem. Dunkle Schlammflecken in den tiefsten Mulden erinnerten noch daran, daß hier früher der Fluß verlaufen war. Zur Linken hatte sich ein breiter See gebildet. Das Wasser schimmerte blauschwarz und kräuselte sich in der Vormittagsbrise. Unter diesem See lagen hundert Quadratmeilen herrlichen Ackerlands.

Ein schmaler Steg führte über die Dammbrüstung. Man hatte in regelmäßigen Abständen Scheinwerfer errichtet, damit auch nachts die Arbeiten fortgesetzt werden konnten. Am anderen Ende des Dammes arbeiteten Skweemis in pluderigen braunen Coveralls unter der Anleitung eines spindeldürren Groaci-Ingenieurs an den letzten Feinheiten. Eine andere Gruppe keuchte schwerbeladen einen steilen Hang nach oben. Sie wirkte wie eine Ameisenkolonne. Ein Farbfleck fiel Retief ins Auge.

Er stellte das Fernglas genauer ein und entdeckte am unteren Ende des Dammes, halb verdeckt von Büschen, eine kleine, schäbige Hütte. Durch die offene Tür konnte er Drahtrollen und Packkisten sehen.

Ein Groaci trat an die Tür, schlug sie zu und brachte ein großes Vorhängeschloß an. Dann folgte er den anderen Arbeitern. Retief senkte nachdenklich das Glas und begann, in die Tiefe zu klettern.

Der Weg bis zur Talsohle war nicht einfach. Dennoch gelang es Retief, unbemerkt zu bleiben. Er näherte sich der Vorratshütte von hinten. Niemand war zu sehen. Das Schloß wirkte solide, aber die hitzeverzogenen Bretter der Tür hatten Risse und breite Fugen. Retief stieß einmal mit dem Stiefel dagegen, und sie sprang auf. Im Innern besah sich Retief erst einmal die Vorräte: Werkzeug, Stahlverstärkungen, Detonatoren, Ersatzteile für die Pumpen – und einen beträchtlichen Stapel an komprimiertem Explosit. Retief wählte rasch aus, was er brauchte, und machte sich an die Arbeit.

*

Er verließ den Schuppen zehn Minuten später und zog eine Rolle mit isoliertem Leitungsdraht hinter sich her. Der Aufstieg zum Berggipfel dauerte eine halbe Stunde. Bis dahin hatten die Arbeiter ihre Aufgabe erfüllt und packten ihr Werkzeug zusammen. Retief schlich in der Deckung der Büsche zu der Hütte mit den Steueranlagen. Die rostige Metalltür stand halboffen. Auf dem Boden verstreut lagen Drahtschnipsel, leere Kartons und die

Stummel von einem halben Dutzend Groaci-Rauchstäbchen. Eine Inspektion der Schalttafeln zeigte, daß die Arbeit hier beendet war. Fünf Minuten später wußte Retief, daß der weiße Kippschalter neben der Tür die Scheinwerfer auf der Dammbrüstung aktivierte.

Retief holte die Enden seines Zweileiterdrahtes in den Schuppen und verband sie mit dem Scheinwerferstromkreis. Gegen den grauen Boden waren die Kabel beinahe unsichtbar.

Draußen warf er etwas Sand über die Leitungen; dann ging er zurück zu seinem Wagen. Er blieb stehen, als er neben seinem Gefährt zwei giftgrüne Wagen mit den Insignien der Nord-Skweem-Heimatgarde entdeckte. Acht bewaffnete Skweemis umrundeten sein Fahrzeug, während zwei Groaci in Bermuda-Shorts und Tropenhelmen in der Nähe standen und sich unterhielten.

Als Retief sich dem Empfangskomitee näherte, drehten sich die Einheimischen herum und richteten die Waffen auf ihn. Die beiden Groaci beobachteten die Szene mit vorgestreckten Stielaugen. In einem von ihnen erkannte Retief ein Mitglied der Groaci-Botschaft.

»Guten Morgen, Lith«, sagte er. »Ich sehe, Sie haben viel zu tun.«

»Sofort abfahren«, zischelte der Groaci-Diplomat. »Augenblicklich widerrechtliches Eindringen in Nord-Skweem-Gebiet erklären.«

»Was soll ich zuerst tun?« fragte Retief interessiert.
»Abfahren oder meine Erklärung abgeben?«

»Keinen Spaß aus diesem himmelschreienden Verbrechen machen«, wisperte Lith. Seine fünf Augen richteten

sich auf das Miniaturfernglas in Retiefs Hand.

»Wie gedacht!« Er winkte den Einheimischen. »Ihre Anwesenheit erklärt sich von selbst.« Er trat zurück, und die Soldaten kreisten Retief ein. »Deckt ihn«, befahl er. »Schießt sofort, wenn er eine Bewegung macht.«

»Sie sind heute morgen aber in einer leichtsinnigen Stimmung«, stellte Retief fest. »Sie haben wohl jede Hoffnung auf Beförderung aufgegeben und möchten nun noch einmal auffallen, indem Sie eine noch größere Dummheit als gewöhnlich begehen?«

»Was haben Sie dort oben beobachtet?« Der zweite Groaci deutete auf den Berggipfel.

»Nur das, was zu sehen war«, erwiederte Retief.

Die beiden Groaci sahen einander mit zwei Augen an, während die übrigen auf Retief und die Skweemis gerichtet waren. Retief belohnte diese Akrobatik durch einen bewundernden Pfiff.

»Keine Zeichen!« befahl einer der Eingeborenen.

»Ihre lange Terry-Nase einmal zu oft in unsere Angelegenheiten mischen«, sagte Lith. Er machte eine knappe Geste. »Führt ihn weg«, befahl er den Skweemis.

Retief hielt mahnend die Hand hoch. »Bevor ihr das tut, wäre es besser, Lith über die zukünftigen Pläne für Nord-Skweem zu befragen – wenn es überhaupt eine Zukunft für euch gibt.«

»Ruhe!« piepte Lith. »Vorsichtig sein, Terry, mich nicht zu weit treiben.«

»He, redet Skweemisch«, beschwerte sich einer der Wachtposten. »Oberhaupt, was habt ihr Ausländer zu besprechen?«

»Es geht um Banalitäten«, erklärte Lith. »Und nun tut eure Pflicht.«

»Ich habe mir bloß das eine überlegt: Dieser Kerl ist tatsächlich ein Terry-Diplomat ...«

»Genug«, unterbrach ihn Lith. »Ich verspreche euch, daß seine Kollegen nichts unternehmen werden.«

Die Skweemis kamen näher. »Also schön, Großer, gehen wir«, sagte der Anführer und richtete seine Waffe auf den Gefangenen.

Retief warf einen Blick auf die Hochleistungspistole – eine Groaci-Imitation der frühen terranischen Energiepistolen.

»Haben Sie so ein Ding je abgefeuert?« fragte er interessiert.

»Wer, ich?« Der Skweemi schwenkte eine Reihe seiner Sinnesorgane, um sein Erstaunen anzudeuten. »Teufel, nein. Wir haben den Befehl, nur auf lebende Ziele zu schießen.« Er sah Retief bedeutungsvoll an.

»Eine weise Vorsichtsmaßnahme. Soviel ich weiß, explodieren diese Modelle ziemlich leicht. Deshalb haben sie euch die Groaci auch zum Einkaufspreis überlassen.«

»Keinen Versuch machen, meine Beamten aufzuhetzen«, zischte Lith.

»Ich denke nicht einmal im Traum daran«, versicherte Retief dem aufgebrachten Diplomaten. »Ich halte es ohnehin nur mit Beamten, die sich von selbst auf die Seite des Gegners stellen.«

»Darauf können Sie lange warten«, sagte Lith scharf. »In einer Zelle, die leider nicht allzu bequem ist.«

»Schon gut«, meinte Retief. »Vielleicht bin ich nicht

so lange eingesperrt, daß mir die Unbequemlichkeit lästig wird.«

Liths Kehlsack zuckte.

»Schon möglich, Terry«, erklärte er schadenfroh. »Und nun ins Fahrzeug steigen und sich nach unseren Anweisungen richten.«

Eskortiert von den beiden Polizeiautos fuhr Retief zurück ins Dorf und hielt vor einem niedrigen Gebäude aus Lehmziegeln an. Das kleine Fenster war mit Metallstäben vergittert. Lith und die Skweemis umringten ihn, als er den Wagen verließ. Einer der Polizisten warf einen Blick ins Innere des Fahrzeugs.

»He, das ist ja ein tolles Ding«, stellte er fest. »Was soll das da?« Er deutete auf einen kurzen roten Hebel mit der Aufschrift: SENKRECHTSTART. Liths Stieläugen zuckten nervös. Er wandte sich Retief zu.

»Sofort erklären!« zischte er. »Unsere Spione sagen, daß Fahrzeuge dieser Art mit Überschall fliegen können. Weshalb also sind Sie so friedlich mitgekommen?«

»Nun, Lith, vielleicht haben Ihre Spione übertrieben.« Retief lächelte. »Schließlich müssen Ihre Gummisohlen-Brigaden *irgend etwas* berichten.«

Lith winkte spöttisch ab. »Da hätten wir die berühmte terranische Technik.« Er wandte sich an seine Leute. »Sperrt ihn ein!«

Die Skweemis umringten Retief. Sie sahen aus wie Gartenzwerge aus gebranntem Ton. Mit den Gewehrläufen stupsten sie ihn zu einer Metalltür in dem Lehmziegelgebäude. Der Anführer öffnete sie mühsam mit einem Elektroschlüssel. Als sich die Tür hinter Retief schloß,

erhob sich eine schattenhafte Gestalt.

»Retief!« Botschaftssekretär Magnan schluckte. »Man hat Sie also auch gefangen.«

»Dadurch konnte ich am schnellsten erfahren, wo Sie sich befanden«, sagte Retief. »Jetzt kommt es nur noch darauf an, wieder ins Freie zu gelangen.«

*

Die Sonne von Skweem stand niedrig am Himmel. Vom Norden her wehte ein heftiger heißer Wind und blies Staubwolken durch das Gitterfenster. Retief beobachtete aufmerksam das Treiben auf der Straße. Magnan hatte sich abgewandt.

»Sie wimmeln umher wie die Verpp zur Paarungszeit«, sagte er niesend. »Niemand kümmert sich um uns. Ich nehme an, wir können hier stundenlang ausharren, bis der Botschafter die Verhandlungen um unsere Freilassung abgeschlossen hat.«

»Im Moment geht nur ein Posten vor dem Gefängnis auf und ab«, sagte Retief. »Die übrigen sind Arm in Arm mit ihren Groaci-Freunden abmarschiert. Wahrscheinlich haben wir eine ungünstige Zeit für unseren Besuch ausgewählt. Sie haben etwas vor.«

»Ich möchte wissen, weshalb der Botschafter so lange zögert.« Magnan sah nervös auf seine Uhr. »Ich hatte heute noch keinen Nachmittagskaffee, ganz zu schweigen von einem Abendessen.« Schwer seufzend setzte er sich auf den Boden.

»Ich verstehe das einfach nicht«, sagte er leise. »Die

Groaci sind berühmt für ihre Unverschämtheiten, aber Diplomatnapping geht einfach zu weit. Nun kann nicht einmal mehr ein ehrlicher Vermittler ins Feindesterritorium gehen, ohne gleich als Spion verhaftet zu werden.«

Retief wandte sich vom Fenster ab. »Andererseits würden auch uns neue Wege eröffnet, wenn wir uns dieser Bewegung anschließen.« Er ging an die niedrige Tür, bückte sich und rief den Wachtposten herbei.

»Guter Gedanke.« Magnan stand auf. »Es wird höchste Zeit, daß wir uns nachdrücklich bei diesen Übeltätern beschweren. Treten Sie zur Seite, Retief, damit ich dem Mann einmal andeuten kann ...« Seine Stimme versagte, als er das wütende Gesicht des Polizisten sah. Retief ergriff das Wort.

»Wissen Sie, was ein Strahler anrichten könnte, wenn man ihn aus dieser Entfernung abfeuert?« fragte er. »Verhalten Sie sich ganz still«, fuhr er fort, als der sprachlose Skweemi in die dunkle Zelle starnte. »Schließen Sie nur die Tür auf – und passen Sie auf, daß niemand vorbeikommt.«

»A-a-a...« begann der Skweemi.

»Sie können Ihre Überraschung später ausdrücken«, sagte Retief scharf, »öffnen Sie jetzt, bevor ich Ihnen demonstrieren muß, wie gut ich bewaffnet bin.«

»Ich – ich habe aber keine Waffe gesehen, als man Sie hierherbrachte«, rief der Posten.

»Natürlich! Solche Dinge trägt man auch nicht öffentlich spazieren. Schnell jetzt, mein Finger juckt.«

»Ausgerechnet ich mußte mich für so einen Job melden!« murmelte der Skweemi vor sich hin. Retief hörte,

wie der Schlüssel ins Loch gesteckt wurde. Schalter klickten. Die Tür schwang mit einem rostigen Quietschen nach innen.

»Psst!« Magnan legte den Finger an die Lippen und sah den Eingeborenen streng an. Dann trat er vor die Tür und vergewisserte sich, daß niemand in der Nähe war.

»Der Weg ist frei«, flüsterte er, als Retief dem Skweemi die Pistole aus dem Halfter zog. »Geben Sie mir lieber auch so ein Schießeisen.«

»He!« Aufgeregter schwenkte der Skweemi einige seiner Sehorgane. »Ich kann nur einen Strahler erkennen – nämlich meinen eigenen.«

»Sie haben scharfe Augen«, meinte Retief bewundernd. »Aber wir müssen jetzt gehen.« Er sah den Eingeborenen nachdenklich an. »Eigentlich sollte ich Sie erschießen ...«

»Mich erschießen?« Der Skweemi schluckte. »Aber in meinem Haus werden jeden Moment ein paar Dutzend Küken ausschlüpfen. Sollen sie als Waisen aufwachsen?«

»Andererseits«, fuhr Retief fort, »könnte ich Ihnen eine Chance geben.«

»Ja.« Der Skweemi atmete auf. »Das ist ein Wort, Terry.«

»Sie tun einfach so, als sei nichts geschehen. Wir verschwinden und belästigen Sie nicht mehr. Ich glaube nicht, daß Sie Onkel Lith verstimmen wollen, indem Sie ihm unsere Abreise mitteilen. Er könnte auf den Gedanken kommen, daß Sie nicht ganz unschuldig daran sind. Wenn die leere Zelle entdeckt wird, wissen Sie einfach von nichts.«

»In Ordnung, Boß. Ich wußte immer schon, daß die Terries echte Kavaliere sind. Unter uns gesagt, viel habe ich mir nie aus diesen zweibeinigen Schwindlern gemacht ...«

»Lassen Sie Ihre abfälligen Bemerkungen über die Gliedmaßenzahl anderer Lebewesen«, sagte Magnan steif. »Zwei Beine sind durchaus hübsch anzusehen, wenn Sie mich fragen.«

»Sicher, war nicht so gemeint, Terries. Aber nun geht schnell, bevor jemand kommt. Und gebt mir bitte meine Waffe wieder. Jemand könnte neugierig werden, wenn ich sie nicht mehr habe.«

Retief holte den Energiezylinder aus dem Lauf und reichte dem Skweemi die leere Waffe.

»Wir können nicht zum Wagen«, sagte er zu Magnan. »Sie haben ihn weggebracht, damit sie ihn genau studieren können. Wir müssen also die Hintertür benutzen und sehen, wie weit wir kommen.«

Retief und Magnan huschten im Schatten der schmalen Gasse dahin, überquerten sie rasch und tauchten am Ende einer langen Allee auf, die in Schlangenlinien einen Berggrücken hinunterführte. Etwa eine Meile entfernt sah man schwach die Markierung der Süd-Skweem-Grenze.

»Wenn es nur irgendeine Möglichkeit gäbe, diese offene Strecke zu überqueren«, jammerte Magnan. »Dann wären wir nach ein paar Minuten in Sicherheit ...« Er unterbrach sich und deutete auf eine Rauchwolke, die in der Nähe der Grenze aufstieg. »Was ist das? Staub – oder ein Feuer ...?«

»Der Wind kommt von Norden«, sagte Retief. »Und

zwischen hier und den Grashütten, in denen die Süd-Skweemis wohnen, gibt es nichts als zwanzig Meilen ausgedörnten Schlammweizen. Eine Ahnung verrät mir, daß es sich um ein Feuer handelt, Mister Magnan – und es ist nicht zufällig da unten ausgebrochen.«

»Feuer?« Magnan keuchte. »Du liebe Güte, Retief – die Hauptstadt liegt direkt in Windrichtung! Sie werden alle lebendigen Leibes verbrennen – der Botschafter, der diplomatische Stab, die Süd-Skweemis! Und kein Wasser, um die Flammen zu bekämpfen!«

»Das ist natürlich auch eine Möglichkeit, die Wahl zu beeinflussen«, meinte Retief.

»Die Flammen werden erst am Meer zum Stillstand kommen«, stieß Magnan hervor. »Das ganze Land wird brennen. Von unseren Verbündeten bleibt nichts übrig als ein Häufchen Asche!«

Hinter ihnen klang ein heiserer Schrei auf. Sie sahen einen Polizisten, der sich im Laufschritt näherte.

»Verschwinden wir«, rief Retief und begann zu rennen, dicht gefolgt von Magnan. Die Verfolgerschar hinter ihnen wuchs an.

*

»Es ... hat ... keinen Zweck«, keuchte Retief, als sie sich die letzten hundert Meter zur Brüstung des Dammes emporquälten. Mindestens fünfzig Skweemis waren mit Fackeln unterwegs.

»Nur noch ein Stückchen«, drängte Retief und packte Magnan am Arm. »Sie haben sich bisher tapfer gehalten.«

Sie erreichten die Dammbrüstung. Das Bauwerk lag drohend im Dunkel. Weit hinten zuckte ein blauer Energiestrahl auf.

»Retief, müssen wir *da* hinüber?« Magnan starnte entsetzt auf den schmalen Steg, der ohne Geländer über die Brüstung führte. An einer Seite ging es endlos in die dunkle Tiefe, an der anderen schlugten die Wellen gegen den Beton.

»Wir müssen, wenn wir nicht erschossen werden wollen.« Retief lief voraus, und Magnan folgte ihm ängstlich. Wieder zuckte ein Strahl durch das Dunkel. Magnan stieß einen spitzen Schrei aus und lief schneller.

Sie erreichten das andere Ende und kletterten den trockenen Hang hinauf, der nur hin und wieder von den Schüssen der Strahler erhellt wurde.

»Wo sind sie?« rief ein Skweemi. »Ich kann überhaupt nichts sehen. Terries müssen Augen wie Weeniekäfer haben.«

»Lichter!« rief ein anderer. »Laßt sie nicht entwischen, Leute!«

Retief drehte sich um, legte die Hände trichterförmig an den Mund und rief: »Lith! Ich gebe Ihnen einen guten Rat: Schalten Sie nicht die Scheinwerfer ein!«

»Wir können uns hier nicht verstecken«, flüsterte Magnan. »Der Hang ist völlig ohne Deckung – und die Schützen zielen immer besser.« Er warf sich flach zu Boden, als neben ihm Staub aufwirbelte.

»Sie finden uns in der Dunkelheit nicht«, erklärte Retief.

»Aber wenn sie die Scheinwerfer einschalten ...«

»Das ist ein gewisses Risiko – aber ich habe sie gewarnt ...«

Durch den Boden lief eine Erschütterung. Ein tiefes Grollen klang auf, und dann war der Damm in gleißendes Licht getaucht. Retief hob den Kopf und sah, wie gewaltige Betonbrocken in die Luft geschleudert wurden. Die wenigen kühnen Skweemis, die sich auf die Brüstung gewagt hatten, versuchten sich nun in Sicherheit zu bringen. Sie erreichten das rettende Ufer, indem sie sich ins Wasser warfen und mit Paddelschlägen ihrer vielen Arm- und Beinpaare vorwärtsbewegten. Doch dann riß der Damm – es hörte sich an, als würden Kanonen abgefeuert. Staub wirbelte auf, die Scheinwerfer brannten immer noch, aber sie versanken in den Fluten, die sich über die Betontrümmer ergossen. Krachend und donnernd jagte das aufgestaute Wasser in die Tiefe. Felsstücke und Kiesel rollten neben den Diplomaten zu Tal. Sie sprangen auf, rannten zum Bergkamm und betrachteten von dort aus das Bild der Zerstörung.

Nach knappen fünf Minuten waren vom Groaci-Damm nur noch die Stützpfeiler übrig.

»Retief!« sagte Magnan nervös. »Der Damm ist gebrochen.«

Retief nickte. »Ja, Mister Magnan«, erwiderte er. »So kann man es auch nennen.«

*

Retief und Magnan wateten an den durchweichten Überresten der Hütten vorbei, welche die Hauptstadt von Süd-

Skweem gebildet hatten. Vor einer Stunde waren die Ausläufer der Flut hier angekommen, und das lehmig-braune Wasser hatte alles überspült. Botschafter Treadwater stand mit seinem Mitarbeiterstab hüfttief im Wasser.

»Ah, da sind Sie ja, Magnan«, sagte er mißbilligend, als er die beiden Neuankömmlinge sah. »Wir beide sprechen uns noch wegen Ihrer Unpünktlichkeit. Ich machte mir bereits Sorgen, ob es zu Unregelmäßigkeiten seitens der Groaci gekommen sein könnte.«

»Herr Botschafter, diese Flut ...«

»Augenblick!« Jemand hob eine Taschenlampe. Der bläuliche Strahl spielte über das Wasser und beleuchtete ein Schlauchboot, auf dem eine Anzahl Groaci kauerten. Einige Skweemis gingen dem Boot entgegen und zerrten es zu den Terranern herüber.

»Nett, daß Sie bei uns vorbeisehen, mein lieber Hish«, rief Treadwater. »Wie unangenehm für Sie, daß Ihre Ingenieure so dilettantisch ans Werk gingen. Wahrscheinlich funktionierten ihre Rechenschieber nicht. Immerhin – ihre Zeiteinteilung war hervorragend, schon hinsichtlich des Feuers.« Er lächelte säuerlich, und seine Mitarbeiter kicherten pflichtschuldig.

»Pah, die Konstruktion war fehlerfrei«, flüsterte Hish, während das Boot auf den Wellen schaukelte. »Es handelte sich um Sabotage!«

»Sabotage?« Treadwater richtete sich so hochmütig auf, wie es sein durchnäßter Frack zuließ. »Sie wissen ebensogut wie ich, daß die Einfuhr von Sprengstoffen auf einem Planeten wie Skweem verboten ist – außer bei der

Errichtung von großen Projekten wie Dämmen.«

»Sie behaupten, daß Groaci-Sprengstoffe zur Detonation dieses großartigen Bauwerks verwendet wurden? Schon der Gedanke ...« Hish beendete den Satz nicht.

»Im Vertrauen, Retief«, flüsterte Magnan hinter vorgehaltener Hand, »Was ist nun wirklich mit dem Damm geschehen?«

»Vielleicht hat jemand die Schalter verwechselt«, erwiderte Retief ebenso leise.

»Nun, Herr Botschafter«, sagte Treadwater. »Ich fürchte, ich muß Ihr Gefährt für das CDT beschlagnahmen. Ich werde sofort meine Bergstation aufsuchen, um Meldung zu erstatten ...« Er unterbrach sich, als eine schlammige Gestalt nähertrat. Bei genauerem Hinsehen erwies sie sich als der Landwirtschaftsattaché des CDT.

»Haben Sie die Flussveränderung bemerkt, Herr Botschafter?« rief er fröhlich. »Das Wasser fließt jetzt zurück in sein Bett – aber es benutzt den neuen Kanal, der durch die Flut entstanden ist und der nicht mehr durch das Gebiet von Nord-Skweem verläuft. Ich nehme an, daß dadurch diese lästigen Groaci ein für alle Male – ah, Botschafter Hish!« Er nickte dem durchnäßten Diplomaten zu. »Eine herrliche Nacht, Euer Exzellenz.«

»Pah!« erwiderte Hish.

Der Attaché rieb sich die Hände. »Meine vorläufigen Untersuchungen haben ergeben, daß die Flut eine fünfzehn Zentimeter starke Humusschicht über einen großen Teil von Süd-Skweem verteilt hat – alles von Nord-Skweem angeschwemmt. Aber natürlich, wenn die Leute so dumm sind und sich einen Damm aufschwätzen lassen ...« Er

deutete auf das rasch sinkende Wasser. Spritzend tauchte eine Gruppe von Nord-Skweemis auf. Sie kamen mit raschen Kraulschlägen näher.

»Donnerwetter! Eine Invasion!« dröhnte Oberst Pluckwyn.

»Tun Sie etwas!« Treadwater wandte sich verängstigt an Hish. »Es sind Ihre Verbündeten. Sagen Sie ihnen, daß sie sich ruhig verhalten sollen, dann werden wir auch sehen, ob wir Reparationen ...«

»Ich bitte um Asyl!« Hish pfiff in seiner Erregung. »Treadwater, es ist Ihre Pflicht, mich und meine Leute vor diesen Kerlen zu beschützen.«

»Sie sehen tatsächlich etwas verärgert aus«, meinte Magnan und zog sich zurück.

»Nicht den Kopf verlieren, meine Herren«, sagte Treadwater heiser. »Wir fordern einfach, daß man uns wie privilegierte Kriegsgefangene behandelt ...«

»Noch sind wir nicht besiegt«, warf Retief ein.

»Ein ausgezeichneter Einwand, Mister Retief.« Der Botschafter griff nach dem Groaci-Floß. »Ich erkenne Sie hiermit zum Sondervermittler. Sie erkundigen sich, was die Leute eigentlich wollen. Versuchen Sie die Gespräche so lange hinzuziehen, daß wir Hilfe herbeiholen können.«

»Das ist eine Ehre für Sie, mein Junge«, sagte Oberst Pluckwyn und holte einen schwach protestierenden Groaci vom Floß. »Schließlich sind Sie erst Untersekretär.«

»Ich finde, wir sollten nicht vorschnell handeln«, meinte Retief. »Jetzt, da die Nord-Skweemis eine Kost-

probe von dem Können der Groaci hatten, sind sie unser Vorschlägen vielleicht eher geneigt.«

Botschaftsrat Lith, sichtlich angeschlagen, tauchte neben Retief auf. Ein Terraner hatte ihn vom Boot befördert. »Eines Tages, Terry, wird die Wahrheit über diese Angelegenheit ans Tageslicht kommen«, zischte er wütend.

»Weshalb so pessimistisch?« entgegnete Retief. »Wenn Sie Ihre Trümpfe richtig ausspielen, erfahren die Nord-Skweemis vielleicht nie, daß der Damm mit Absicht so raffiniert angelegt war. Zum gegebenen Zeitpunkt hätten die Groaci das Schleusentor öffnen und die Hauptstadt von Nord-Skweem überschwemmen können. Gleichzeitig wären alle überlebenden Süd-Skweemis ertränkt worden. Die Groaci hätten den Planeten übernehmen können.«

»Sie sind tatsächlich der Meinung ...?«

»Ich bin der Meinung, daß Sie bis zum Morgengrauen von hier verschwunden sind«, sagte Retief. »Wenn Sie zusammen mit Botschafter Treadwater zur Bergstation waten, können Sie einen Funkspruch aufgeben und sich von einem Schiff abholen lassen. Allerdings kann ich nicht garantieren, daß sich die aufgebrachte Menge nicht schon vorher rächt.«

»He!« rief Dimplick plötzlich. »Seht euch das Transparent an!« Retief warf einen Blick auf die näherkommenden Nord-Skweemis.

»Das scheinen pro-terranische Slogans zu sein«, rief der Politische Offizier.

»Sind Sie wahnsinnig geworden?« knurrte Treadwa-

ter. Er blinzelte ins Dunkel. »Hm. Sie scheinen recht zu haben.« Er streckte sich. »Wie ich es erwartet habe. Ich wußte, daß meine Politik zur gegebenen Zeit Früchte tragen würde.« Er warf Magnan einen tadelnden Blick zu. »Schade, daß Sie gerade bummeln mußten, als ich meinen letzten Coup landete. Sie hätten etwas über diplomatische Finesse lernen können.«

»Ich bin sicher, daß jedermann von der scheinbaren Passivität Euer Exzellenz getäuscht wurde«, sagte Magnan säuerlich.

»Ganz richtig.« Treadwater strahlte, als die ersten Nord-Skweemis mit Freudenschreien und Schwüren ewiger Partnerschaft eintrafen. »Wir haben ganz offensichtlich eine feste Wählergruppe hinter uns, meine Herren. Mein Posten – ich meine, die Zukunft der terranisch-skweemischen Beziehungen scheint gesichert zu sein. Wenn wir nun noch dem Hauptquartier einen guten Vorschlag für ein Projekt machen könnten, wäre der Fall ausgestanden.« Er ging auf die Menge zu und schüttelte wahllos ein paar umherbaumelnde Organe.

»Sir!« Dimplick lief ihm nach. »Ich habe eine glänzende Idee! Warum bauen wir nicht eine neue Hauptstadt für das Vereinigte Skweem anstelle der beiden zerstörten Städte?«

»Natürlich«, rief Oberst Pluckwyn. »Eben wollte ich das gleiche erwähnen. Zusätzlich könnten wir noch ein Wiederaufbauprogramm für die zerstörten Ackerflächen in Angriff nehmen.«

»Und Nahrungsmittel!« mischte sich der Landwirtschaftsattaché ein. »Durch die Naturkatastrophe läßt sich

ein Projekt im Rahmen *Brot für die Not* durchführen.«

»Grandios!« Treadwater war gerührt. »Ich sehe, wir werden alle befördert – ganz zu schweigen von Gehalts-erhöhungen, einem größeren Budget, einem neuen Bot-schaftsgebäude ...«

Der junge Botschaftssekretär zupfte Retief am Ärmel. »Sagen Sie, Mister Retief, ich dachte, die Nordskweemis seien Lumpen und Verbrecher. Und nun plötzlich begrüßt man sie wie Busenfreunde ...«

»Gewiß, sie sind wetterwendisch«, vertraute ihm Re-tief an, als er eine feuchte Skweemi-Hand schüttelte. »Aber dürfen wir etwa wählerisch sein?«

DIE AKROBATEN

Ein großes Ei mit grünem Dotter klatschte gegen die Plexiglasscheibe, die Retief hinter sich schloß. Der Empfangsangestellte des RITZ-KUDLU auf Gaspierre sah von seinem Schreibtisch auf und erhob sich rasch. Er war ein Geschöpf mit überlangem Körper und zu kurzen Beinen, und im Augenblick sah er drein, als sei ihm ein unangenehmer Geruch in die Nase gestiegen. Er breitete sechs seiner acht Arme fächerförmig aus und zuckte mit den beiden anderen hilflos.

»Der Hotel ist voll«, sagte er durch die Nase. »Einen anderen Haus beehren, ja?«

»Bleibt«, sagte Retief zu den vier Terranern, die vor ihm ins Hotel geflüchtet waren. Er nickte dem aufgeregten Angestellten freundlich zu. »Hallo, Strupp. Das hier sind Freunde von mir. Ich wäre dir dankbar, wenn du sie unterbringen könntest.«

»Wie schon kommentiert, alle Räume voll.« Strupp deutete auf die Tür. »Vorrichtung von Hotelleitung, damit Gästen schneller hinausgelangen.«

Eine Wandtür hinter dem Empfangspult glitt zur Seite, und ein Einheimischer tauchte auf. Er erfaßte die Situation mit einem Blick und stieß ein Zischen aus. Strupp wirbelte herum. Seine Arme übermittelten eine Zeichenbotschaft.

»Laß nur, Strupp«, sagte der Neuankömmling in akzentfreiem Terranisch. Er holte einen gemusterten Tuchstreifen heraus, tupfte damit die Atemöffnungen in sei-

nem Nacken ab, warf einen Blick auf die Terranergruppe und wandte sich dann Retief zu. »Kann ich etwas für Sie tun, Mister Retief?«

»Guten Abend, Hrooze«, erwiderte Retief. »Darf ich Ihnen Mister Julius Mulvihill, Miß Suzetta la Flamme, Wee Willie und Professor Fate vorstellen? Sie kommen soeben von einem anderen System. Leider scheint es in der ganzen Stadt keine Zimmer zu geben. Ich dachte, Sie könnten ihnen vielleicht etwas verschaffen.«

Hrooze warf einen Blick auf die Tür, durch welche die Terraner hereingekommen waren, und seine Augenhäute zuckten nervös.

»Sie kennen die Lage, Retief«, sagte er. »Ich persönlich habe nichts gegen Terries, aber wenn ich Zimmer an diese Leute vermiete ...«

»Es wäre ja nur eine Geste des guten Willens.«

»Wenn diese Terries in Ritz-Krudlu kommen, wir zu machen können bald«, mischte sich Strupp ein.

»Das nächste Schiff geht in zwei Tagen«, sagte Retief.
»Bis dahin müssen sie irgendwo leben.«

Hrooze sah Retief an und tupfte sich wieder den Nakken ab. »Ich bin Ihnen einen Gefallen schuldig, Retief«, sagte er. »Aber höchstens zwei Tage ...«

»Aber ...«, begann Strupp.

»Ruhe!« befahl Hrooze. »Bringe sie nach 1203 und 1204.«

Er zog Retief auf die Seite, als ein kleiner Page das Gepäck der Neuankömmlinge aufnahm.

»Wie sieht es aus?« fragte er. »Besteht Hoffnung, daß ein Geschwader von Friedenserhaltungs-Schiffen eine

Parkbahn um Gaspierre einschlägt?«

»Kaum. Im Hauptquartier ist man der Ansicht, daß die Krultch so etwas als feindliche Geste auffassen könnten.«

»Natürlich! Aber das ist doch die einzige Sprache, die diese Krultch verstehen.«

»Botschafter Sheepshorn setzt große Hoffnung auf die Macht des Wortes«, meinte Retief besänftigend. »Er ist sozusagen ein Experte im mündlichen Karate – ein Dschinghis Khan des Konferenztisches.«

»Aber wenn er verliert? Das Kabinett will morgen über den Krultch-Vertrag abstimmen. Sobald er unterzeichnet ist, stellt Gaspierre nur noch eine Nachschubstation für die Krultch-Kampfflotte dar. Und ihr Terries werdet als Sklaven enden!«

»Ein böses Ende für einen so großartigen Wortfechter wie den Botschafter«, meinte Retief. »Hoffentlich hat er morgen seine große Stunde.«

*

In dem schäbigen Zimmer im zwölften Stock warf Retief dem Gepäcksklaven eine dicke Plastikmünze zu. Der Kleine stieß ein bewunderndes Quiaken aus. Mulivihill, ein Hüne mit einem dichten Schnurrbart, warf seinen prall gefüllten Koffer auf den Boden und sah sich um. Vergeblich rieb er an dem Purpurfrucht-Flecken, der seine rote Plastikjacke zierte.

»Wehe, wenn ich den Gasper erwische, der dieses Ding geworfen hat«, sagte er mit dröhnender Stimme.

»Eine gemeine Bande«, stellte Miß La Flamme fest.

Sie war hübsch und rothaarig und hatte eine Tätowierung am Arm. »Ich hätte heulen können, als der Botschafter sich doch entschied, uns zu helfen. Dabei sah er mich so säuerlich an, als sei ich vierzig!«

»Ich habe den leisen Verdacht, daß Mister Retief auf eigene Faust gehandelt hat, Suzy«, sagte der Hüne. »Der Botschafter hat wichtigere Dinge im Kopf alsstellunglose Varietekünstler.«

»Zum erstenmal, daß die Mutigen Merivales auf einer Tour kein Glück hatten«, stellte ein Liliputaner in altmödischem Frack und kariertter Weste fest. Seine Stimme klang wie das Bellen eines Pekinesen. »Mußten wir es ausgerechnet mit der Politik zu tun bekommen?«

»Still, Willie«, sagte der Hüne. »Es ist ja nicht Mister Retiefs Schuld, daß wir herkamen.«

»Ja«, gab der Zwerg zu. »Es ist für euch Leute vom CDT sicher nicht leicht, die Gaspers aus der Hosentasche der Krultch zu fischen. Junge, Junge, ich möchte morgen dabei sein, wenn der Terry-Botschafter und die Krultch-Bosse ausknobeln, auf wessen Seite die Gaspers neutral sein sollen.«

»Neutral, ha!« Ein hageres Geschöpf, das sich dicht hinter Wee Willie hielt, rümpfte die Nase. »Ich habe das Kriegsschiff der Krultch am Hafen gesehen. Sogar die Kampfflagge wehte. Das ist ein offener Bruch der interplanetarischen Sitten!«

»He, Professor, überlaß die Reden dem CDT!« rief das Mädchen.

»Wenn die Krultch nicht die Häfen von Gaspierre ansteuern könnten, müßten sie ihre Expansionspläne im

Gloob-Gebiet aufgeben. Ein energisches Auftreten ...«

»... nützt bei diesen Kerlen überhaupt nichts. Die Krultch kämpfen sofort.«

»Und die Gaspers versuchen, sich auf die Seite der Sieger zu schlagen«, piepste der Zwerg.

Mulvihill schüttelte den Kopf. »Terries sind hier offenbar Freiwild. Seien Sie vorsichtig, Mister Retief, wenn Sie zurückgehen.«

Retief nickte. »Bleiben Sie in der Nähe. Wenn die Abstimmung morgen gegen uns entschieden wird, müssen wir uns nach einem schnellen Fluchtweg umsehen.«

Draußen, auf dem schmalen erhöhten Bürgersteig, der die grauen Wohnblöcke der Stadt miteinander verband, warfen die Eingeborenen von Gaspierre Retief mißtrauische Blicke zu. Die einen machten einen weiten Bogen um ihn, andere stießen ihn an, ohne auszuweichen. Der Weg zum Gebäude der terranischen Delegation war nicht weit. Als Retief es fast erreicht hatte, tauchten plötzlich zwei Krultch-Matrosen aus einer Grogkneipe auf und kamen ihm entgegen. Sie waren zentaurenartige Vierfüßer mit schmalen Oberkörpern und langen Schnauzen. Ihre zotteligen Kinnbärte hingen bis auf die Brust. Die Krultch trugen die rotgestreiften Uniformen der Marine, dazu Pistolen und kurze Schlagstöcke.

Retief wich aus, damit sie vorbei konnten; aber sie stellten sich breitbeinig in Retiefs Weg. Retief behielt sein Tempo bei. Als er versuchte, in der Mitte durchzukommen, rückten die beiden Matrosen näher zusammen. Retief trat zurück und wollte links an den beiden vorbei. Es gelang nicht.

»Oho, Terry frei auf der Straße«, sagte einer von ihnen mit knirschender Stimme. »Verirrt, Terry?«

Der zweite Krultch drängte Retief gegen das Geländer. »Woher kommst du, Terry? Was ...?«

Ohne Warnung stieß Retief hart gegen das Schienbein des näherstehenden Matrosen, riß ihm gleichzeitig den Stock aus der Hand und schlug ihn dem anderen Angreifer auf das Gelenk, als dieser seine Pistole abfeuern wollte. Die Waffe rutschte vom Bürgersteig und verschwand in der Tiefe. Der Kerl, den Retief getreten hatte, humpelte auf drei Beinen und wimmerte vor Schmerzen. Retief trat rasch auf ihn zu, riß ihm die Pistole aus dem Halfter und richtete sie lässig auf seinen Gefährten.

»Nimm jetzt deinen Kumpel mit zum Schiff und lasse sein Bein schienen«, sagte er.

Ein Ring von Einheimischen hatte sich um die Kämpfenden gesammelt. Sie versperrten den Weg. Retief steckte die Pistole in die Tasche, wandte den Krultch den Rücken zu und drängte sich durch die Menge. Ein großer Gaspierre-Polizist mit ledriger Haut trat näher. Retief rammte ihm einfach den Ellbogen in die Rippen und setzte seinen Weg fort. Die Menge begann zu murmeln. Zum Glück stand die Botschaft jetzt dicht vor ihm. Retief gmg auf den Eingang zu. Zwei Gaspierre-Soldaten in gelben Uniformen traten unter der Markise hervor.

»Terraner, haben Sie nichts von der Ausgangssperre gehört?« fragte einer in akzentfreiem Terranisch.

»Nein, wirklich nicht«, erwiderte Retief. »Vor einer Stunde war noch nicht die Rede davon.«

»Jetzt aber schon!« fauchte der andere. »Ihr Terries

seid hier nicht beliebt. Wenn ihr die Öffentlichkeit aufstachelt, indem ihr durch die Stadt spaziert, können wir die Verantwortung für eure Sicherheit nicht mehr übernehmen.« Er unterbrach sich, als er die Krultch-Pistole aus Retiefs Tasche ragen sah.

»Woher haben Sie das da?« fragte er in seiner Heimsprache. Dann jedoch wiederholte er den Satz in Pidgin-Terranisch: »Woher Pengpeng, Freund?«

»Ein paar Jungens spielten damit auf der Straße«, erwiderte Retief in der Landessprache. »Ich nahm ihnen das Ding ab, damit sie keine Dummheiten machen konnten.« Er wollte an den beiden Männern vorbeigehen.

»Halt!« rief der erste Posten – es war ein Hauptmannscharf. »Wir sind noch nicht fertig. Sie erfahren von uns, wann Sie gehen können. So!« Er faltete die oberen Ellbogen aneinander. »Sie begeben sich sofort in Ihre Räume. Angesichts der angespannten interplanetarischen Lage habe ich meine Männer um das ganze Haus postiert, um der Botschaft den – äh – nötigen Schutz zu gewähren.«

»Sie stellen eine diplomatische Mission unter Arrest?« fragte Retief sanft.

»So würde ich es nicht nennen. Sagen wir mal so – es wäre für Ausländer im Moment nicht günstig, sich auf die Straßen zu wagen ...«

»Auch noch Drohungen?«

»Die Maßnahme ist notwendig, um unliebsame Zwischenfälle auszuschalten.«

»Und die Krultch? Das sind auch Ausländer. Werden sie ebenfalls in ihren Schlafzimmern eingesperrt?«

»Die Krultch sind alte Freunde von uns«, erklärte der Hauptmann steif. »Wir ...«

»Ich weiß. Seit sie bewaffnete Patrouillenschiffe um Gaspierre kreisen lassen, hat sich eure heiße Liebe zu ihnen noch vertieft. Natürlich haben auch die Schmiergelder dazu beigetragen.«

Der Hauptmann grinste. »Wir von Gaspierre sind eben praktisch veranlagt.« Er streckte die Hand mit den klauenartigen zwei Fingern aus. »Sie werden mir jetzt diese Waffe geben.«

Retief reichte sie ihm schweigend.

»Kommen Sie, ich bringe Sie auf Ihr Zimmer.«

Retief nickte gehorsam und folgte dem Einheimischen ins Innere der Botschaft.

»Ein Glück, daß Sie so vernünftig sind«, meinte der Hauptmann. »Schließlich könnte es ja auch sein, daß ihr Terries das Kabinett überzeugt, und dann wäre es doch unangenehm, wenn wir gleich zu Beginn Streitereien hätten.«

»Wie wahr«, murmelte Retief.

Er verließ den Aufzug im zwanzigsten Stock.

Der Hauptmann sah zu, wie er die Tür zu seinem Zimmer aufsperrte. »Vergessen Sie nicht – es wird Ihnen nichts zustoßen, solange Sie in Ihrem Raum bleiben.« Er winkte den Polizisten zu sich, der ein paar Meter entfernt im Korridor stand.

»Behalten Sie die Tür hier im Auge, Klosta ...«

Retief ging ans Telefon und wählte die Nummer des Botschafters. Ein Summzeichen klang auf, aber niemand antwortete. Er sah sich im Zimmer um. In der Wand ge-

genüber der Tür war ein hohes, schmales Fenster eingeschlossen. Retief öffnete es, beugte sich vor und warf einen Blick auf die steil nach unten führende Fassade. Etwa siebzig Meter tiefer lag die Straße. Über dem Fenster führte die Wand nach etwa fünf Metern zu einem vorspringenden Sims.

Retief trat an den Schrank, holte eine Decke aus einem Fach und zerschnitt sie in vier breite Streifen, die er aneinanderknotete. Ein Ende dieses provisorischen Seils befestigte er am Bett, das andere ließ er aus dem Fenster gleiten. Und dann hantelte er sich in die Tiefe.

*

Das Fenster, das ein Stockwerk tiefer lag, war verschlossen. Jemand hatte die Vorhänge zugezogen. Retief stützte sich mit einem Fuß auf den Fenstersims und schlug mit dem anderen die Scheibe ein. Vorsichtig zog er sich ins Innere.

»Wer ist da?« fragte eine scharfe Stimme aus dem Zimmer. Ein hagerer Mann mit offenem Hemd starnte Retief verwirrt an.

»Retief? Wie kommen Sie hierher? Ich hörte, daß niemand von meinen Mitarbeitern die Botschaft verlassen dürfte – das heißt, ich stimmte der Schutzhaft natürlich zu ...«

»Die gesamte Belegschaft ist hier hilflos eingeschlossen, Herr Botschafter. Ich nehme an, daß man uns hier festhalten will, bis die Kabinettsversammlung vorbei ist. Offensichtlich haben das die Krultch arrangiert.«

»Unsinn! Ich habe eine feste Zusicherung vom Minister, daß man keinen Entschluß treffen wird, bevor man uns nicht gehört hat.«

»Und inzwischen stehen wir unter Hausarrest – nur damit wir nicht die Gelegenheit erhalten, einige Kabinettsmitglieder auf unsere Seite zu bringen.«

»Wollen Sie damit sagen, daß ich illegale Maßnahmen protestlos hingenommen habe?« Botschafter Sheepshorn warf Retief einen durchdringenden Blick zu, doch dann senkte er den Kopf. »Es wimmelte einfach von Bewaffneten«, sagte er seufzend. »Was hätte ich tun sollen?«

»Ein paar schrille Wutschreie hätten vielleicht geholfen«, mutmaßte Retief. »Es ist immer noch nicht zu spät. Ein rascher Besuch beim Außenminister ...«

»Sind Sie wahnsinnig geworden? Haben Sie die Stimmung der Bevölkerung beobachtet? Man würde uns in Stücke reißen.«

Retief nickte. »Höchstwahrscheinlich. Aber was wird man dann erst morgen mit uns anfangen, wenn die Bewohner von Gaspierre mit den Krultch einen Vertrag geschlossen haben?«

Sheepshorn schluckte. »Retief, Sie glauben doch nicht ...«

»Und ob ich glaube. Die Krultch brauchen ein Symbol – und sie würden die Einheimischen gern in ihre Schurkereien einbeziehen, um sie stärker an sich zu binden. Wenn sie einen Trupp von Terry-Diplomaten in die Eisminen schicken, ist beiden Teilen gedient.«

»Wie furchtbar.« Der Botschafter seufzte. »Dabei hätte ich in neun Monaten in Pension gehen können.«

»Ich muß jetzt fort«, sagte Retief. »Die Verfolger könnten jeden Moment auftauchen, und ich möchte ihnen die Arbeit nicht allzu sehr erleichtern.«

»Verfolger? Sie meinen, daß die Leute die Entscheidung des Kabinetts nicht einmal abwarten werden?«

»Oh, das ist eine persönliche Sache. Ich habe etwas Marineeigentum der Krultch beschädigt und einem Gaspierre-Polizisten Halsschmerzen verursacht.«

»Ich hatte schon immer Bedenken wegen Ihres Charakters, Retief«, sagte der Botschafter ernst. »Am besten ist es, wenn Sie sich selbst stellen und um Milde bitten. Mit etwas Glück müßte es Ihnen gelingen, uns in die Minnen zu begleiten. Ich werde persönlich ein gutes Wort für Sie einlegen ...«

»Leider wäre das nicht im Sinne meiner Pläne«, sagte Retief. Er ging zur Tür. »Ich werde versuchen zurückzukommen, bevor die Einheimischen unüberlegt handeln. Sie müssen inzwischen hier die Festung halten. Wenn die Soldaten kommen, werfen Sie ihnen ein paar scharfe Proteste an den Kopf. Ich bin sicher, daß sie das entmutigen wird.«

»Pläne? Retief, ich verbiete Ihnen ...«

Retief schloß die Tür hinter sich und versäumte dadurch einen Großteil von Sheepshorns Rede. Ein Polizist, der im Korridor lümmelte, schreckte hoch und wollte etwas sagen.

»Schon gut, Sie können jetzt gehen«, sagte Retief akzentfrei in der Landessprache. »Der Boß hat seine Meinung geändert. Er fand, daß eine Verletzung des Diplomatenstatuts zu gefährlich sei. Schließlich haben die Krultch noch nicht gesiegt.«

Der Polizist starrte ihn an und nickte. »Ich dachte mir schon, ob man da nicht die Rikscha vor dem Kuli aufgestellt hatte.« Er zögerte. »Aber was wissen Sie darüber?«

»Ich unterhielt mich eben mit dem Hauptmann, der ein Stockwerk höher postiert ist.«

»Na, wenn er Sie laufenließ, dann hat es wohl seine Richtigkeit.«

»Wenn Sie sich beeilen, erreichen Sie die Kaserne noch, bevor der allgemeine Ansturm beginnt«, riet ihm Retief und winkte lässig.

*

Als Retief das Erdgeschoß erreicht hatte, betrat er durch einen schmalen Dienstbotenkorridor einen verlassenen Hof. Auf der gegenüberliegenden Seite sah er wieder eine Tür. Er öffnete sie, entdeckte einen Korridor, der auf die Straße führte, und benutzte ihn. Zum Glück befand sich niemand auf dem unteren Bürgersteig, und er kam rasch voran.

*

Zehn Minuten später beobachtete Retief die Zufahrtswege zum Ritz-Krudlu von einer Verbindungstreppe zwischen den Bürgersteigen.

Ein Auflauf hatte sich vor dem Hoteleingang gebildet. Einheimische schwenkten Transparente mit den Aufschriften TERRY GO HOME und GASPIERRE BRAUCHT EUCH NICHT. Polizisten in gelben Uni-

formen versuchten den Mob in Schach zu halten. Etwas abseits stand ein Krultch-Offizier und unterhielt sich mit zwei älteren Einheimischen.

Retief lief zurück zum unteren Bürgersteig und entdeckte einen Spalt von einem halben Meter, der zwischen den Gebäuden verlief. Er schob sich in die Nische und kam nach ein paar Schritten zu einer Tür. Sie war verriegelt. Vier Stationen weiter gab endlich eine Klinke seinen Bemühungen nach. Er betrat das innere – einen leeren Vorratsraum. Die Tür am anderen Ende war verschlossen. Retief trat zurück und stieß hart mit dem Stiefel gegen das Schloß. Die Tür sprang auf.

Einen Moment lang wartete er auf ein Alarmsignal. Als sich nichts rührte, huschte er in den Gang hinaus und erreichte eine völlig verschmutzte Treppe. Mühsam kletterte er über den Unrat hinweg.

Im Zwölften Stock betrat er den Korridor. Niemand war zu sehen. Er ging leise zum Zimmer 1203 und klopfte. Aus dem Innern hörte man eine Baßstimme: »Wer ist da?«

»Retief. Machen Sie schnell auf, bevor mich der Hausdetektiv sieht.«

Riegel schnappten zurück, und die Tür wurde aufgerissen. Julius Mulvihill zog ihn ins Innere und schüttelte ihm begeistert die Hand.

»Mister Retief, wir haben uns Sorgen um Sie gemacht. Gleich nachdem Sie fortgingen, rief Hrooze an und erzählte, daß sich ein Mob angesammelt hätte.«

»Nichts Ernsthaftes. Nur ein paar Enthusiasten, die für die Krultch Theater spielen.«

»Was ist geschehen?« Wee Willie kam aus dem Ne-

benraum. Er hatte Rasierschaum im Gesicht. »Wirft man uns bereits hinaus?«

»Nein, Sie sind hier relativ sicher. Aber ich brauche Ihre Hilfe.«

Der Hüne nickte und machte seine Finger geschmeidig.

Suzette La Flamme drückte Retief ein Glas in die Hand. »Setzen Sie sich und erzählen Sie.«

Retief nahm Platz, trank einen Schluck und schilderte in kurzen Worten die Lage.

»Was ich im Sinn habe, könnte gefährlich werden«, beendete er seine Zusammenfassung.

»Hier auf dem Planeten ist nichts ungefährlich«, entgegnete Willie.

»Und obendrein weiß ich noch nicht einmal, ob wir Erfolg haben werden«, fuhr Retief fort.

Der Hüne sah die anderen an. »Es gibt eine Menge Dinge, die hoffnungslos aussehen – aber die Mutigen Merivales haben sich noch nie einschüchtern lassen. Deshalb sind sie ja auf einhundertzweiß Planeten so beliebt.«

Das Mädchen warf den Kopf zurück. »Wenn überhaupt nichts unternommen wird, Mister Retief, ist diese Welt ab morgen ziemlich ungesund für uns.«

»Wenn Sie alle einverstanden sind ...« Retief nickte.
»Ich habe folgendes vor ...«

*

Der Korridor war leer, als Retief, gefolgt von den vier Terranern, aus dem Zimmer schllich.

»Wie sollen wir an dem Mob vorbeikommen?« fragte Mulvihill. »Ich habe das Gefühl, daß sich die Leute nicht nur auf Slogans beschränken.«

»Wir werden es mit der Hintertreppe versuchen.«

Plötzlich hörte man an einem Ende des Korridors ein Geschrei. Ein halbes Dutzend Einheimische tauchten auf, schwitzend von dem beschwerlichen Treppensteigen. Sie kamen mit kleinen Schritten näher. Im gleichen Moment wurde auch die Tür am anderen Ende des Korridors aufgerissen, und eine zweite Gruppe von Gaspierre-Bewohnern drang auf die Terraner ein.

»Sieht nach einer Lynchparty aus«, sagte Wee Willie. »Los, an die Arbeit, Julie.« Er senkte den Kopf und rannte los. Die näherkommenden Eingeborenen wurden langsamer und wichen aus. Einer trat zu langsam zur Seite und flog gegen die Wand, als der Liliputaner ihn in Kniehöhe rammte. Mulvihill machte drei gewaltige Schritte, packte mit Wutgeheul zwei Angreifer an ihren ledrigen Nacken und stieß ihre Köpfe zusammen.

Die zweite Gruppe kam aufgeregt schnatternd näher. Retief empfing den ersten Mann mit einer rechten Gera-den, schlug zwei weitere mit der Linken nieder und rannte zur Tür. Er drehte sich um. Mulvihill schob gerade seinen nächsten Gegner zur Seite und holte Wee Willie aus dem Gewirr.

»Hier entlang, Julie!«

Das Mädchen rief: »Kommen Sie, Professor!«

Der große hagere Terraner wurde von drei zischenden Eingeborenen in Schach gehalten. Er streckte seinen langen Arm aus und winkte. Eine Taube flatterte plötzlich

auf die Gesichter der Angreifer los. Sie kreischten und ergriffen die Flucht. Professor Fate fing das Tier wieder ein und lief Retief und dem Mädchen nach.

Von der Treppe her hörte man Schritte. Die Eingebo-
renen bekamen Verstärkung. Retief drückte dem Anführ-
erer die flache Hand ins Gesicht und schubste ihn zurück,
eben als Mulvihill mit Wee Willie über der Schulter auf-
tauchte.

»Es kommen noch mehr«, rief Retief. »Wir müssen
nach oben gehen.«

Das Mädchen nickte und lief voraus. Mulvihill ließ
den zappelnden Zwerg los, der ihr sofort folgte. Professor
Fate verstaute seinen Vogel, dann machte er sich eben-
falls auf den Weg. Mulvihill und Retief bildeten die
Nachhut.

*

Als sie auf dem Dach waren, schlug Retief die schwere
Tür zu und verschloß den massiven Riegel. Der Abend
war hereingebrochen; ein kühler Wind wehte über die
geländerfreie Dachterrasse. Von der Straße zwanzig
Stockwerke tiefer drangen nur schwache Geräusche bis
zu ihnen.

»Willie, du verschließt die andere Tür«, befahl Mulvi-
hill. Er ging an den Dachrand, sah nach unten, schüttelte
den Kopf und trat zurück.

»Hierher, Julie«, rief ihm das rothaarige Mädchen zu.

Retief ging zusammen mit Mulvihill zu der angegebe-
nen Stelle. Fünf Meter entfernt und etwa drei Meter tiefer

lag das schräge Dach des Nachbargebäudes. Dazwischen befand sich eine Straßenschlucht. Auf dem Dach des Nebenhauses war eine lange Leiter festgehakt.

»Das ist richtig.« Mulvihill nickte. Suzette holte ein dünnes Seil von ihrem Gürtel, maß die Entfernung zu einem Ventilatorrohr auf der anderen Seite und warf das Seil wie ein Lasso. Die breite Schlinge legte sich um das Rohr und wurde festgezogen. Dann wickelte Suzy das andere Ende des Seiles um einen Kamin. Sie zog die Schuhe aus, hakte sie an ihren Gürtel und prüfte das angespannte Kabel.

»Schön vorsichtig, Baby«, sagte Mulvihill leise. Sie nickte, betrat das schräge Seil, breitete die Arme aus und rutschte einfach in Richtung des anderen Gebäudes los. Als sie das Dach erreicht hatte, drehte sie sich um und knickste.

»Keine Effekthascherei!« rief ihr Mulvihill zu.

»Reine Gewohnheit«, erwiderte das Mädchen. Sie löste die Leiter von den Haken und richtete sie geschickt auf. »Fangt!« sagte sie und ließ sie langsam los. Retief und Mulvihill griffen zu und ließen das Ende sanft auf die Terrasse gleiten.

»He, hört mal«, rief Willie. »Ich kann dieses Ding nicht schließen!«

»Ist doch egal«, entgegnete Mulvihill mit seinem tiefen Baß. Er winkte dem Zauberkünstler. »Sie zuerst, Professor.«

Der Adamsapfel des Professors zuckte nervös. Nach einem Blick in die Tiefe ließ sich Fate auf alle viere nieder und kroch über die Leiter.

»Nicht nach unten sehen, Professor!« rief Suzy.

»Los, Willie!« rief Mulvihill über die Schulter. Er machte das Seil los, warf es Suzy zu und trat vorsichtig auf die Leiter. »Nicht gerade meine stärkste Seite«, murmelte er mit zusammengebissenen Zähnen. Der Professor hatte inzwischen sein Ziel erreicht. Mulvihill befand sich mitten auf der Leiter, als Willie einen Schrei ausstieß. Retief drehte sich um. Der Zwerg versuchte die Tür nach unten zu drücken, aber jemand stemmte sich dagegen.

»He!« schrie Mulvihill. Suzy stieß einen spitzen Schrei aus. Retief rannte zu dem Zwerg und fing ihn gerade noch auf, als er zur Seite geschleudert wurde. Drei Einheimische kamen aus der Tür. Retief brachte den Zwerg in Sicherheit, packte sich dann den nächstbesten Eingeborenen und schob ihn wieder durch die Tür. Die beiden anderen folgten freiwillig. Er knallte die Tür zu und wollte sie verriegeln. Leider war der Bolzen beschädigt.

»Weg von hier, Willie!« rief er und nahm den Liliputianer unter den Arm. Er lief zur Leiter. Mulvihill war in der Mitte stehengeblieben und hatte das Kampfgeschehen verfolgt.

»Beeil dich, Julie!« rief das Mädchen. »Die Leiter trägt euch nicht beide.«

Wieder hörte man zischende Schreie in der Nähe der Tür. Ein paar Eingeborene drängten sich ins Freie. Mulvihill rannte auf das sichere Dach, gefolgt von Retief, der den Zwerg immer noch unter dem Arm hatte.

»Aufpassen!« rief Suzette scharf. Die Sprossen unter

Retiefs Füßen schwankten plötzlich. Er erreichte das Dach mit zwei Sprüngen, ließ den Zwerg zu Boden gleiten und drehte sich um. Ein paar Übereifrige schüttelten an der Leiter, und einer machte sich sogar an die Verfolgung. Retief hob das eine Ende der provisorischen Brücke hoch; der Mann von Gaspierre quiekte und rettete sich auf die Dachterrasse. Und dann zog Retief die Leiter zurück und befestigte sie wieder an ihrem Platz.

»Hier hinauf!« rief das Mädchen. Retief erkletterte das schräge Dach und sah auf der anderen Seite eine offene Klapptür. Sie zwängten sich durch und standen in einem moderigen Speicher. Die Speichertür führte in einen leeren Korridor. Sie entdeckten einen Lift, betraten ihn und ließen sich ins Erdgeschoß bringen. Schließlich tauchten sie in einer schmuddeligen Hintergasse auf. Das Geschrei der Menge drang nur schwach bis zu ihnen.

»Wir scheinen diese Grobiane überlistet zu haben«, sagte Professor Fate und rückte seine Manschetten zurecht.

»Die Gaspers sind nicht weit weg«, zeterte Wee Willie. »Machen wir lieber Beine.«

»Wir werden uns irgendwo bis zum Einbruch der Dunkelheit verstecken«, sagte Retief. »Dann führen wir unseren Plan durch.«

*

Die drei winzigen Monde von Gaspierre verbreiteten einen schwachen Schein, als Retief die vier Terraner durch die gewundene Gasse führte.

»Der Hafen ist eine halbe Meile von der Stadtmauer entfernt«, sagte er leise zu Mulvihill. »Wir können sie zwischen den Wachtürmen überklettern und uns der Rampe von Osten her nähern.«

»Sind hier Wachposten verteilt?« fragte der Hüne.

»Wahrscheinlich haben die Krultch einige Männer aufgestellt.«

»Oh, da ist die Mauer ...« Vor ihnen ragte eine vier Meter hohe Barriere auf. Suzette trat näher und sah hinauf.

»Ich werde mich oben umsehen«, sagte sie. »Hilf mir mal, Julie.« Er hob sie mit gestreckten Armen hoch, und sie kletterte auf seine Handflächen. »Paß auf, daß dich kein Gasper als Zielscheibe benutzt«, sagte Mulvihill.

»Alles klar.« Sie zog sich auf die Mauerbrüstung. »Komm, Willie, ich helfe dir.« Mulvihill hob den Zwerg hoch, und das Mädchen zog ihn zu sich. Dann stieg Retief auf die Schultern des Hünen und erreichte mit einem leichten Schwung den Mauerrand. Fate folgte ihm, und als letzter kletterte Mulvihill mit Hilfe des Seils nach oben.

Einen Augenblick später schlich die Gruppe zum Südrand des Hafens.

*

Sie lagen flach am Rand der Startrampe, und Retief deutete auf die gewaltige Silhouette, in der sich das Mondlicht fing.

»Das ist es«, sagte er. »Eine halbe Million Tonnen,

dazu eine Besatzung von dreihundert Mann.«

»Ziemlich groß, was?« piepste Wee Willie.

»Psst! Das ist ein Krultch ...« Mulvihill deutete nach vorn.

Retief stand leise auf. »Wartet, bis ich hinter der Treibstoffanzeige dort drüben bin«, sagte er. »Dann müßt ihr für eine kleine Ablenkung sorgen.«

»Ich komme lieber mit«, begann Mulvihill, aber Retief war bereits verschwunden. Er erreichte unbemerkt den Schutz des großen Gerätes und sah zu, wie der Wachtposten der Krultch auf zierlichen Hufen näherkam. Plötzlich hörte man aus Mulvihills Richtung ein leises *Ping!* Der Posten drehte sich sofort herum, entsicherte die Waffe und richtete sie ins Dunkel. Seine klickenden Hufe kamen näher. Als er zehn Schritte von Retief entfernt war, blieb er stehen. Wieder hörte man von weiter weg ein schwaches Geräusch. Der Wachtposten nahm etwas von dem Gürtel, der um seine Brust geschnallt war, und ging auf das Geräusch zu. Retief sprang vor, schlug ihm die Faust in das knochige Gesicht und entriß ihm das Mikrofon, bevor er eine Meldung durchgeben konnte. Der Krultch wankte ein Stück zurück und schlug dann mit den Vorderhufen aus. Retief hechtete zur Seite und landete einen Handkantenschlag am Halswirbel des fremdartigen Geschöpfes. Der Krultch brach mit einem erstickten Schrei zusammen. Mulvihill rannte herbei, nahm dem Posten den Gürtel ab und fesselte damit seine Vorder- und Hinterbeine zusammen. Dann steckte er einen Knebel zwischen die breiten Zähne und winkte den anderen Mitgliedern seiner Truppe.

»Was nun?« fragte Wee Willie. »Willst du ihm die Kehle durchschneiden?«

»Wir schleppen ihn hinter das Anzeigegerät«, sagte Mulvihill.

»Und nun müssen wir irgendwie ins Schiff gelangen, ohne gesehen zu werden«, meinte Retief.

*

Das mächtige Kriegsschiff der Krultch ragte wie eine schwarze Säule in die Nacht, erleuchtet von bunten Navigationslichtern und Drehscheinwerfern. Riesige Flutlichter, die weit oben an den Schiffsflanken befestigt waren, warfen helle Kreise auf den Teer der Startrampe. Aus der Hauptkabine im Mittelschiff drang ein sanfteres Licht.

»Sieht nach einer Party aus«, knurrte Mulvihill.

»Ob wir da mitfeiern können?« Wee Willie warf einen Blick auf die schlanke, hohe Silhouette.

»Ich glaube, ich sehe einen Weg, Mister Retief«, sagte das Mädchen. »Was bedeutet die kleine viereckige Öffnung über den Kanonenpforten?«

»Es könnte sich um eine Frachtluke handeln. So klein ist sie übrigens gar nicht, Miß La Flamme – sie liegt sehr weit oben ...«

»Glauben Sie, daß ich durchschlüpfen könnte?«

Retief nickte und warf einen Blick auf die glatten Metallflächen. »Schaffen Sie es bis dort hinauf?«

»Kleinigkeit.«

»Wenn Sie eindringen, müssen Sie versuchen, den

Weg zum Düsenraum zu finden. Wenn Sie dann eines der Reparaturpaneele öffnen, können wir einsteigen.«

Suzette nickte, holte ihr Seil heraus, warf die Schlinge über einen Vorsprung in fünf Meter Höhe und kletterte hinauf. Dann stemmte sie Hände und Füße gegen das glatte Metall und kroch vorsichtig weiter.

Zehn Minuten vergingen. Aus den tiefen Schatten am Heck des Schiffes beobachtete Retief das Vordringen des geschmeidigen Mädchens. Sie machte einen Bogen um die erleuchteten Namensbilder des Schiffes, hielt sich an einer Ventilatordüse fest und stieg immer höher. Dreißig Meter, vierzig, fünfundvierzig ...

Sie erreichte die offene Luke, warf einen vorsichtigen Blick ins Innere und verschwand dann durch die Öffnung.

Julius Mulvihill seufzte erleichtert. »Das war die schwierigste Klettertour, die Suzy je gemacht hat.«

»Noch kein Freudengeschrei, Julie«, warnte ihn Wee Willie. »Jetzt beginnen die Schwierigkeiten erst.«

»Ich bin sicher, daß alles glattgehen wird. Im Schiff selbst haben sie bestimmt keine Wachposten aufgestellt.«

Die Minuten vergingen. Endlich hörten sie ein leichtes metallisches Kratzen. Einen Meter über dem Boden öffnete sich eine Luke; Suzys ölverschmiertes Gesicht tauchte auf.

»Junge, die sollten mal saubermachen«, flüsterte sie. »Kommt. Es klingt, als fände da oben eine Feier statt.«

In der düsteren Düsenkammer studierte Retief genau die Anordnung der Instrumente. »Krultch-Arbeit«, sagte

er. »Aber es scheint sich um eine ziemlich genaue Kopie unserer Konkordiats-Schiffe zu handeln. Das heißt, daß die Steuerung sich oben befindet.«

»Los jetzt!« Wee Willie ging auf den weitsprossigen Steg zu, der für Krultch-Hufe konstruiert war, und hantelte sich in die Höhe. Die anderen folgten. Retief sah sich noch einmal um und griff ebenfalls nach der Leiter. Im gleichen Moment sagte eine harte Krultch-Stimme: »Stehenbleiben, Terraner!«

*

Retief drehte sich langsam um. Ein schmutziger Krultch in einem weiten Coverall trat hinter einem großen Ionen-Kollektor hervor. Er hielt eine Energiepistole auf die Eindringlinge gerichtet. Ein zweiter und ein dritter Matrose folgten ihm. Auch sie waren bewaffnet.

»Ein schöner Fang, Udas«, sagte einer von ihnen bewundernd in der Krultch-Sprache. »Der Käpten versprach uns, daß auf dem Rückflug Terries die Schmutzarbeit verrichten würden, aber ich dachte nicht, daß sie sich schon jetzt freiwillig melden könnten.«

»Hol sie hier herunter, Jesau«, befahl der erste Krultch. Sein Partner trat vor und winkte mit der Waffe.

»Retief, verstehen Sie Fustianisch?« flüsterte Mulvihill.

»M-hm«, entgegnete Retief.

»Sie übernehmen den linken, ich schnappe mir den Großen rechts. Professor ...«

»Noch nicht«, sagte Retief.

»Keine Gespräche!« befahl der Krultch in Terranisch.
»Kommt jetzt nach unten, dalli!«

Die Terraner gehorchten und stellten sich in einer lokeren Gruppe auf.

»Näher zusammen!« Um seinen Befehl zu unterstreichen, stieß der Matrose Suzy mit der Pistole an. Sie lächelte. »Du fledermausohriger Sohn einer Ziege, warte nur, bis ich dir die Barthaare einzeln ausreiße ...«

»Nicht sprechen!«

Professor Fate stellte sich vor das Mädchen. Er streckte die Hände mit offenen Handflächen aus, schnippte mit den Fingern und hatte plötzlich zwei Kartenfächer. Er hielt sie den erstaunten Krultch unter die Nase, und im Nu waren die Karten wieder verschwunden.

Die Matrosen traten mit offenen Schnauzen näher. Wieder schnippte der Professor mit den Fingern; an seinen Fingerspitzen brannten kleine Flammen. Der vorderste Krultch zuckte zusammen. Der lange Terraner betrachtete seine Finger, holte aus dem Nichts ein dünnes blaues Taschentuch und wirbelte es herum. Im nächsten Moment war es rot. Er schüttelte es, und ein Konfettiregen ergoß sich über die erstarrten Zuschauer. Er ballte die Hände zu Fäusten und öffnete sie. Bunter Rauch stieg auf. Noch ein kurzes Winken, und ein weißer Vogel flatterte gurrend hoch.

»Jetzt!« sagte Retief und fällte den vordersten Matrosen mit einem Uppercut. Der Krultch ging in die Knie. Mulvihill holte sich Krultch Nummer Zwei mit einem Schwinger. Der dritte Mann richtete seine Pistole auf Retief, doch im gleichen Augenblick schlug Wee Willie

ihn hart gegen die Knie. Der Schuß schmolz die Wandverkleidung, und Mulvihill erledigte den glücklosen Schützen mit einem Schlag auf den Kopf.

»Gut gemacht«, sagte Professor Fate und verstaute sein Handwerkszeug. »Ein wirklich aufmerksames Publikum.«

*

Als die drei Krultch ordentlich gefesselt dalagen, stieß Retief einen von ihnen mit dem Fuß an.

»Wir haben eine wichtige Aufgabe im Kontrollraum zu erfüllen«, sagte er. »Da wir niemanden stören wollen, Jesau, suchen wir einen ruhigen Weg über die Hintertreppe. Was würdest du vorschlagen?«

Der Krultch machte einen unanständigen Vorschlag, und Retief schüttelte tadelnd den Kopf. »Professor, ich glaube, Sie müssen ihm noch ein paar Beispiele Ihrer Kunst geben.«

»Schön.« Professor Fate trat vor und bewegte die Hände; in seiner Rechten war plötzlich ein scharfes Messer. Er prüfte die Schneide mit dem Daumen. Prompt quoll Blut hervor. Dann strich er mit der anderen Hand über den Daumen. Die Blutung hörte auf. Er nickte.

»So, Freund«, sagte er zu dem Matrosen. »Ich habe gehört, daß ihr großen Wert auf eure Bärte legt. Wie wäre es mit einer kleinen Rasur?«

Der Krultch wimmerte. Es klang, als würde ein Glas in Scherben gehen. »Die Backbordleiter«, sagte er. »Aber weit werdet ihr nicht kommen.«

»Wirklich nicht?« Der Professor lächelte sanft und holte einen kleinen Zylinder aus der Luft.

»Ich glaube nicht, daß hier in den nächsten Stunden jemand vorbeikommt«, sagte er. »Wenn wir nicht innerhalb einer Stunde unversehrt zurückkehren, detoniert diese kleine Vorrichtung und verstreut eure Atome im Umkreis von zwölf Meilen.« Er legte den Gegenstand neben den Krultch, der entsetzt die Augen rollte.

»Äh – wenn ich es genau bedenke – nehmt lieber die Dienstleiter hinter dem Hauptantrieb.«

»Gut«, sagte Retief. »Gehen wir.«

*

Man hörte die lärmenden und zechenden Krultch bis in den engen Korridor hinaus.

»Offenbar feiern sie den morgigen diplomatischen Sieg schon jetzt«, sagte Mulvihill. »Sie glauben, daß die meisten in der Messe versammelt sind?«

»Einige haben bestimmt Dienst«, entgegnete Retief. »Aber der Großteil scheint zu feiern. Hoffentlich lösen wir kein Alarmsignal aus.«

»Das nächste Stück ist harmlos.« Der Professor kam zurück und wischte sich die staubigen Hände ab. »Aber danach müssen wir ohne Deckung weiter.«

»Wir haben jetzt bald das Kommandodeck erreicht«, sagte Retief.

Sie kletterten weiter, kamen um eine scharfe Biegung und erreichten eine Schiebetür. Professor Fate preßte das Ohr dagegen.

»Alles scheint still zu sein«, erklärte er. »Sollen wir uns weiterwagen?«

Retief öffnete die Tür einen Spalt und sah hinaus. Er schwang sich durch und winkte den anderen. Hier oben war es ruhiger. Dicke Teppiche bedeckten den Korridor, und der Geruch von fremden Speisen und Rauchstäbchen hing in der Luft.

»Eindeutig Offiziersklima«, murmelte Mulvihill.

Retief deutete auf eine Tür mit Krultch-Inschrift.
»Kann das jemand lesen?« flüsterte er.

Die anderen schüttelten die Köpfe.

»Wir müssen das Risiko eingehen.« Retief ging an die Tür, packte die Klinke und drückte sie mit einem Ruck herunter. Ein dicker uniformierter Krultch sah von einem bunten Heft auf, in dem schlanke Krultch-Stuten mit wohlgerundeten Kruppen abgebildet waren. Der Fremde stopfte das Magazin in einen Schreibtischschlitz, stand auf und rannte plötzlich auf ein Kontrollpaneel zu. Er riß einen schweren Hebel herunter – und im nächsten Moment hatte Retief ihn angesprungen und niedergeschlagen.

»Dieser Hebel«, begann Wee Willie. »Glaubt ihr ...?«

»Wahrscheinlich ein Alarmsignal«, sagte Retief und stand auf. »Lauf!« Sie rannten in den Korridor hinaus, der scharf nach rechts abbog.

Eine schwere Tür glitt plötzlich aus einer Fuge und wollte den Gang verschließen. Retief sprang darauf zu und stemmte sich gegen das Stahlungetüm. Und dann war Mulvihill neben ihm. Mit einem Ruck stieß der Hüne das Tor zurück. Irgendwo knirschte Metall. Und dann glitt die Tür von selbst in ihre Fuge zurück.

»Das war knapp«, sagte Mulvihill mit einem Seufzer. »Noch eine Minute und ...« Er unterbrach sich, als ein leises Summen ertönte. Drei Meter hinter ihm war eine zweite Tür in den Korridor gegliitten und hatte ihn verschlossen. Mulvihill lief darauf zu und versuchte sich dagegen zu werfen.

Retief sah, daß weiter vorn eine dritte Tür aus einem Wandschlitz glitt. Er hechtete durch die Öffnung. Als er seinen Schwung abgefangen hatte, sah er den goldbetreßten Krultch-Offizier, der ihn mit einer Energiepistole in jeder Hand erwartete. Er drückte mit dem Huf auf einen Hebel. Die Tür hinter Retief schloß sich.

»Willkommen an Bord, Terraner«, sagte der Kapitän. »Sie werden als erster Ihrer Rasse die Gastfreundschaft der Krultch genießen.«

*

»Ich habe Ihren Anmarsch auf meinem Inspektionsschirm beobachtet.« Der Kapitän deutete auf ein kleines Fernsehgerät, das die vier Artisten zeigte. Sie bemühten sich vergeblich, die Türen zu öffnen, die sie gefangenhielten.

»Interessant«, sagte Retief.

»Es überrascht Sie, daß den Krultch solche technischen Feinheiten zur Verfügung stehen?« Der Kapitän paffte eine riesige Zigarette.

»Nein. Jeder, der sich genügend Geld zusammenstiehlt, kann sich dieses Spionsystem bei den Groaci kaufen«, sagte Retief ruhig. »Aber ich finde es interessant, daß Sie soviel Geld ausgeben, um ein Auge auf Ihre

Mannschaft zu werfen. Sie ist wohl nicht sehr vertrauenswürdig?«

»Was? Auf meinen Befehl hin würde jeder meiner Mannschaft sterben.«

»Die Gelegenheit bekommen sie vielleicht noch.« Retief nickte. »Wie wäre es, wenn Sie wenigstens eine Pistole weglegen würden? Oder haben Sie Angst, daß im entscheidenden Moment so ein Ding versagen könnte?«

»Krultch-Waffen versagen nie.« Der Kapitän warf eine Pistole auf den Schreibtisch. »Aber ich bin tatsächlich für einen einzelnen Terraner zu stark bewaffnet.«

»Sie vergessen, daß ich Freunde habe.«

Der Krultch lachte kratzig. »Sie sind gründlich ausgeschaltet«, gab er zu bedenken. »Nun sagen Sie mir aber eines: Was hofften Sie durch Ihr Eindringen hier zu erreichen?«

»Ich habe die Absicht, Sie festzunehmen«, sagte Retief. »Darf ich mich setzen?«

Der Kapitän lachte und deutete mit einem seiner zwei Finger auf einen Sessel. »Machen Sie es sich bequem, solange es noch möglich ist. Und noch eine Frage: Wie konnten Sie Ihre Geräte an Bord bringen, ohne daß wir es bemerkten? Ich werde die Verantwortlichen für diese Schlampelei selbstverständlich aufspießen lassen.«

»Oh, wir haben keine Ausrüstung«, sagte Retief hochmütig. Er schnupperte. »Ist das etwa eine Lovenbroy-Zigarre?«

»Ich rauche nie etwas anderes. Wollen Sie auch eine?«

»Gern.« Retief nahm das lange Ding entgegen und zündete es an.

»Und nun zur Ausrüstung«, beharrte der Kapitän. »Ich nehme an, daß Sie diese ausziehbaren Leitern benutzt haben, obwohl ich mir nicht vorstellen kann, wie ...«

»Leitern?« Retief lächelte süffisant. »Wir Terraner brauchen keine Leitern. Wir sind geflogen.«

»Flügel? Tatsächlich?«

»Oh, wir Terries sind vielseitig.«

Der Kapitän trug jetzt einen Ausdruck düsteren Unmutes. »Wenn ihr keine Leitern hattet, seid ihr im untersten Deck eingestiegen. Wie ist euch das gelungen? Es erfordert einen großen Energiestrahler, um fünf Zentimeter unseres Spezialstahls zu durchdringen.«

Retief schüttelte den Kopf und stieß eine dicke Rauchwolke aus. »Wir haben einfach ein Paneel zur Seite geschoben. Wir Terries ...«

»Verdammter, hören Sie auf damit! Niemand könnte...« Der Kapitän rauchte wütend. »Wo ist die hydraulische Winde, mit der ihr in meinem Vorzimmer die Tür gesprengt habt?«

»Wie gesagt, wir Terraner ...«

»Ihr habt die Geheimleiter betreten, sobald ihr an Bord des Schiffes wart«, kreischte der Kapitän. »Meine Männer sind gegen die meisten Wahrheitsdrogen geimpft. Wie habt ihr den Verräter behandelt, damit er euch die richtigen Informationen gab?«

Retief hielt eine Hand hoch. »Wir Terraner können sehr überzeugend wirken. In diesem Augenblick beispielsweise zweifeln Sie bereits daran, ob Sie uns bei der morgigen Konferenz besiegen können.«

Der Krultch öffnete und schloß seine Kiefer. »Ich!«

stieß er hervor. »Sie bilden sich vielleicht ein, daß Sie einen Krultch-Offizier von der Erfüllung seiner Pflicht ablenken können?«

»Klar«, sagte eine helle Stimme über dem Kapitän. »Eine Kleinigkeit.«

Der Krultch wirbelte mit klappernden Hufen herum und erstarrte, als er Wee Willies rundes Gesicht aus dem Ventilatorgitter über dem Kontrollpaneel grinsen sah. Mit einer geschmeidigen Bewegung schlug Retief dem Kapitän die Waffe aus der Hand.

»Verstehen Sie jetzt?« sagte er, als der Offizier abwechselnd ihn und den Liliputaner anstarre. »Sie dürfen uns Terraner nicht unterschätzen.«

*

Der Kapitän ließ sich in seinen Sessel fallen. Er wischte sich das Gesicht mit einem großgetupften Taschentuch ab, das Wee Willie ihm geliehen hatte.

»Diese Befragung ist einfach illegal«, stöhnte er. »Man versicherte mir, daß Ihre Rasse nichts könnte außer reden ...«

»Wir sind hinterlistig«, gab Retief zu. »Aber Sie werden den kleinen Betrug entschuldigen, wenn Sie erst unseren wahren Charakter kennen. Wir lieben den Kampf, und wir glauben, daß wir die Krultch am ehesten zu einer Schlacht überreden könnten, wenn wir uns schwach stellen.«

»Schlacht?« stieß der Krultch hervor.

»Wenn man den schutzlosen Dummkopf spielt, er-

wacht der Opportunist in anderen Völkern«, sagte Retief.
»Auf diese Weise können wir sofort erkennen, wer Schwierigkeiten macht. Die Krultch haben unseren Erwartungen genau entsprochen. Und das ist gut so, denn wir besitzen eine Reihe von neuen Zerstörungswaffen, die wir endlich testen müssen ...«

»Sie bluffen ...«, stieß der Krultch hervor.

Ein Summen ertönte, dann blinkte ein gelbes Licht. Die Hand des Kapitäns zuckte, und er warf einen Blick auf das Telefon.

»Heben Sie schon ab«, sagte Retief. »Aber sagen Sie nichts, das mich verärgern könnte. Wir Terraner werden rasch jähzornig.«

Der Krultch drückte auf eine Taste.

»Erhabener«, stammelte eine erregte Stimme. »Wir sind von Gefangenen ermordet worden – ich meine, wir sind von Mördern gefangen worden. Es waren zwölf – oder vielleicht zwanzig. Einige sahen so groß aus wie hundertjährige Fufubäume, und andere kleiner als Hufezecken. Einer hatte Augen wie glühende Kohlen, und drei Meter lange Flammen brannten an seinen Fingern. Sie verbrannten alles, was er berührte. Und ein anderer ...«

»Ruhe!« brüllte der Kapitän. »Wer sind Sie? Wo sind Sie? Was im Namen der zwölf Teufel geht hier vor?« Er wirbelte zu Retief herum. »Wo sind Ihre restlichen Truppen? Wie konnten Sie mein Überwachungssystem ausschalten? Was ...?«

»Oh – oh.« Retief schnalzte mit der Zunge. »Ich stelle jetzt die Fragen. Erstens brauche ich die Namen aller

Gaspierre-Beamten, die Ihre Bestechungsgelder ange nommen haben.«

»Glauben Sie, ich lasse es zu, daß Sie die Getreuen tö ten?«

»Das ist gar nicht meine Absicht. Ich möchte sie nur durch höhere Bestechungssummen zu unseren Getreuen machen.«

Wieder summte das Telefon. Diesmal blinkte ein blaues Licht. Der Krultch-Offizier betrachtete es auf merksam.

»Das ist mein heißer Draht zum hiesigen Außenministerium«, sagte er. »Wenn die Gaspierre-Regierung erfährt, welche Piraten sie sich mit den angeblich so friedlichen Terranern aufgehalst hat ...«

»Sagen Sie es den Leuten ruhig«, forderte ihn Retief auf. »Sie müssen allmählich erfahren, daß sie nicht die einzigen sind, die falsch spielen können.«

Der Krultch nahm den Hörer ab. »Ja?« fragte er unwirsch. Sein Gesichtsausdruck wurde undurchdringlich. Er warf erst Retief und dann Wee Willie einen Blick zu.

»Was heißt das?« brüllte er in den Kommunikator. »Durch die Luft geflogen? Wo hinaufgeklettert? Was meint ihr mit weißen Riesenvögeln?«

»Junge, diese Gaspers übertreiben!« piepste Wee Willie.

Der Kapitän betrachtete entsetzt den Zwerg und verglich ihn mit Retief. Er schauderte.

»Ich weiß«, sagte er ins Telefon. »Sie sind bereits hier ...« Dann ließ er den Hörer auf die Gabel fallen, griff vorsichtig nach einem Paneel ...

»Ach ja«, sagte Retief und deutete mit der Pistole auf die Brust des Kapitäns. »Befehlen Sie allen Leuten, sich in der Messe einzufinden.«

»Sie – sie sind bereits dort«, sagte der Krultch unsicher.

»Vergewissern Sie sich.«

Der Kapitän drückte eine Taste herunter und räusperte sich.

»Alle Mann sofort in die Messe«, befahl er.

Es entstand eine kurze Pause. Dann fragte ein Krultch: »Wahrscheinlich alle Mann bis auf die Notbesatzung der Energie- und Waffenstationen, Erhabener?«

»Ich sage alle Mann, verdammt!« erwiderte der Kapitän. Er schaltete die Verbindung ab. »Ich weiß nicht, was Sie damit erreichen wollen«, sagte er zu Retief. »Ich habe dreihundert furchtlose Krieger an Bord dieses Schiffes; Sie werden niemals lebend hier fortkommen.«

Zwei Minuten vergingen. Der Lautsprecher knisterte. »Alle Mann versammelt, Sir.«

»Willie, sehen Sie den großen weißen Hebel?« fragte Retief sanft. »Ziehen Sie ihn nach unten – und den daneben ebenfalls.«

Der Kapitän machte eine Bewegung, und Retief hob sofort die Waffe. Willie ging an dem Krultch vorbei und zerrte die Hebel nach unten. Ein deutliches Zittern durchlief das Schiff.

»Was war das?« fragte der Liliputaner.

»Die Notversiegelungen haben sich geschlossen«, sagte Retief.

»Die dreihundert furchtlosen Krieger können nicht mehr aus der Messe.«

Der Kapitän wirkte mit einem Mal hilflos und matt.
»Weshalb wissen Sie soviel über mein Schiff?« fragte er.
»Die Konstruktion ist geheim ...«

»Das kommt davon, wenn man anderen Rassen die Baupläne stiehlt. Man muß damit rechnen, daß sie allgemein bekannt sind. So, Willie, und nun lassen Sie Julius und die restlichen Truppenmitglieder herein. Ich glaube, wir können die Kapitulationsbedingungen besprechen.«

»Dieser Tag wird in die Annalen des Verrates eingehen«, sagte der Kapitän dumpf.

»Oh, das ist gar nicht nötig«, tröstete ihn Retief. »Vielleicht können wir zu einer Privatregelung kommen ...«

*

Eine Stunde nach Sonnenuntergang trennte sich das rasch einberufene Kabinett von Gaspierre. Botschafter Sheepshorn war in eine freundschaftliche Unterhaltung mit einem unbehaglich drein sehenden Krultch-Offizier verwickelt. Er blieb stehen, als er Retief erkannte.

»Ah, da sind Sie ja, mein Junge. Ich machte mir schon Sorgen, als Sie gestern abend nicht zurückkehrten, aber wie ich dem Kapitän eben erklärte, handelte es sich um ein großes Mißverständnis. Als wir hörten, daß die Krultch wirklich nichts anderes als Tierzucht und Volksstänze im Sinne hatten und Kriegsabenteuer jeder Art verabscheuen, unterzeichnete das Kabinett sofort den Freundschaftsvertrag.«

»Das hört man gern, Herr Botschafter«, sagte Retief und nickte dem Krultch-Kommandanten zu. »Wir wer-

den uns also in freundschaftlichem Wettstreit miteinander messen und die umständlichen Verhandlungen beiseite lassen.«

Am Ende des Korridors entstand eine Bewegung. Ein verwirrter Krultch-Offizier kam heran. Er hatte im Schlepptau einen schmutzigen Matrosen.

»Erhabener!« Er salutierte. »Dieser Mann scheint eben aus einer sonderbaren Lähmung erwacht zu sein ...«

»Der hier war es!« Der Matrose deutete auf Retief. »Er und die anderen.« Er sah Retief vorwurfsvoll an. »Das mit der Bombe war ein hinterhältiger Trick; wir zitterten die ganze Nacht, daß sie losgehen würde – bis wir entdeckten, daß es sich um ein Rauschgiftstäbchen handelte.«

»Tut mir leid«, sagte Retief.

»Hören Sie, Erhabener, ich muß Sie warnen«, flüsterte der Seemann. »Der große Terry mit dem geschwänzten Mantel und dem Feueratem – er ist ein Zauberer. Wenn er winkt, erscheinen gigantische weiße Vögel ...«

»Still, du Schwachkopf!« brüllte ihn der Kapitän an. »Du hast wohl keine Augen im Kopf. Das sind keine echten Vögel, die da erscheinen – die Leute können sich *verwandeln!* Und jetzt ab mit dir. Ich habe die Absicht, in ein Kloster einzutreten, sobald wir in der Heimat sind, und ich möchte schon jetzt mit der Meditation beginnen.« Er nickte kurz und verschwand mit klappernden Hufen.

»Komischer Kerl«, stellte Sheepshorn fest. »Wovon hat er wohl geredet?«

»Wahrscheinlich ein subtiler Humor seiner Rasse, den

wir nicht begreifen«, meinte Retief. »Aber etwas anderes – diese Terranergruppe, die hier unverschuldet in Schwierigkeiten geriet –, ich sprach gestern davon ...«

»Ja, ich war vielleicht ein wenig schroff zu den Artisten, Retief. Aber ich hatte soviel mit der bevorstehenden Konferenz zu tun. Ich gestatte Ihnen also, ein gutes Wort für die Leute einzulegen.«

»Ich nahm mir die Freiheit und tat noch etwas mehr«, sagte Retief. »Da in dem neuen Vertrag auch eine Klausel über Kultauraustausch enthalten ist, unterzeichnete ich einen Halbjahresvertrag mit ihnen. Sie können hier auf Gaspierre ihre Kunst vorführen.«

Sheepshorn runzelte die Stirn. »Das ging über Ihre Zuständigkeit, Retief! Ich persönlich dachte an ein paar gute Gruppen, die klassische Texte aus der Verfassung vortragen könnten. Und ich hatte dem Groaci-Minister so halb und halb versprochen, eine seiner Nasenflöten-Gruppen auftreten zu lassen ...«

»Ich dachte, es wäre im Augenblick nicht schlecht, terranische Solidarität zu zeigen«, erklärte Retief. »Und eine Demonstration im Schwertschlucken, Taschenspielen, Feuerspeien, Jonglieren, Seiltanzen und Zaubern ist doch im Grunde nichts anderes als eine dramatisierte Darbietung der terranischen Vielseitigkeit.«

Sheepshorn überlegte und nickte dann. »Darin mögen Sie recht haben, mein Junge. Wir Terraner sind tatsächlich vielseitig. Und da wir schon beim Thema sind: Sie hätten heute morgen sehen sollen, wie ich bei der Konferenz wirkte. Einmal Feuer und Schwert, dann wieder Glätte wie echte Yill-Seide.«

»Ein brillanter Erfolg, das muß ich zugeben, Herr Botschafter.«

»Das stimmt.« Sheepshorn rieb sich die Hände und lachte. »Im gewissen Sinne ist doch auch die Diplomatie ein Showgeschäft. Man könnte diese Zirkusleute also gewissermaßen als Kollegen bezeichnen.«

»Richtig. Aber erwähnen Sie es nicht, wenn sie in der Nähe sind.«

»Natürlich, es könnte ihnen in den Kopf steigen. Also, ich gehe jetzt. Mein Konferenzbericht wird allen künftigen Schülern der Diplomatie zur Unterlage dienen.«

Er eilte weg. Ein Gasper mit dicken Bifokal-Gläsern verbeugte sich vor Retief. »Ich komme von der *Gaspierre-Morgenröte*. Stimmt es, Sir, daß die Terraner sich ohne weiteres in feuerspeiende Drachen verwandeln können?«

Ein zweiter Reporter drängte sich heran. »Ich hörte, Sie können Gedanken lesen«, sagte er. »Und wie steht es mit der Fähigkeit, an senkrechten Wänden hochzusteigen?«

»Einen Augenblick, Leute.« Retief hob die Hand. »Ich möchte natürlich nicht, daß meine Worte veröffentlicht werden, aber unter uns gesagt – als der Botschafter einen Blick in seine Kristallkugel warf ...«

GIPFELDIPLOMATIE

Zweiter Botschaftssekretär James Retief verließ den Leichten Kreuzer, der die terranische Mission auf dem dichten türkisblauen Rasen von Zoon abgesetzt hatte. Ein kaninchengroßes Geschöpf mit tiefviolettem Pelz sprang hinter einem roten Granitbrocken hervor. Es blieb ein paar Meter von den Neuankömmlingen entfernt sitzen und zuckte mit seinen Gliedern, als wollte es mehr über die Fremden erfahren. Das schmale Gesicht von Magnan drückte Zurückhaltung aus, als ein zweites Pelzgeschöpf, diesmal kugelig und indigoblau, hinter dem Schiff her vorhüpfe.

»Glauben Sie, daß die Tiere beißen?«

»Sie sind offensichtlich Grasfresser«, stellte Oberst Smartfinger, der Militärattache, ruhig fest. »Wahrscheinlich entzückende Haustiere. Miezmiez, komm her!« Er schnippte mit den Fingern. Noch mehr der Wollknäuel erschienen auf der Bildfläche.

»Äh – Oberst.« Der Landwirtschaftsattaché zupfte ihn am Ärmel. »Wenn ich mich nicht täusche, handelt es sich um die Jungen der hier vorherrschenden Lebensform.«

»Was?« Der Oberst richtete sich auf. »Diese Tiere? Unmöglich!«

»Sie sehen genau so aus wie auf den Rasterbildern, die unsere Beobachtungsteams anfertigten. Mein Gott, sind das viele!«

»Nun, vielleicht sind wir auf einer Art Spielplatz gelandet. Süße kleine Kerlchen ...« Smartfinger schüttelte

eines der Geschöpfe ab, als es überraschend nach seinem Knöchel schnappte.

»Das ist das Schlimme an diesen überstürzten Operationen«, meinte der Wirtschaftsattaché und wich einem terrierartigen Pelzbündel aus, das ihm einen Knopf von der Hose knabberte. »Man weiß nie genau, was einen erwartet.«

»Ooh!« Magnan stieß Retief an, als ein Techniker schwerbeladen aus der Frachtluke kam. »Die geheime Ausrüstung, über die der Botschafter ständig Andeutungen machte.«

»Ah!« Botschafter Oldtrick trat vor und rieb sich die Hände. Er hob einen Gegenstand, der an eine zusammengefaltete Schwimmweste erinnerte.

»Hier, meine Herren, ist mein persönlicher Beitrag zu den – äh – Gesprächen auf höchster Ebene.« Er lächelte stolz und schob die Arme durch einen Plastikring. »Ein-mann-Schwebekörper mit unabhängiger Energieversorgung«, verkündete er. »Damit, meine Herren, werden wir die schwer zu fassenden Zooner in ihren Heimatfeldern aufsuchen.«

»Aber – in den Berichten stand, daß die Zooner eine Art lebendiger Ballon sind«, protestierte der Informationsoffizier. »Man hat einige wenige in großer Höhe entdeckt. Wir sollen doch nicht etwa dort hinauf?«

»Es läßt sich nicht vermeiden, meine Herren.« Oldtrick zuckte zusammen, als der Techniker ihm einen Gurt um die schmale Brust schnallte. »Früher oder später mußte der Mensch auf eine Intelligenz stoßen, die leichter als Luft ist – eine Begegnung, für die wir vom *Corps*

Diplomatique Terrestrienne eine hervorragende Begabung besitzen.«

»Aber, Euer Exzellenz«, meldete sich Erster Sekretär Magnan zu Wort, »hätten wir mit diesen – äh – Gasgeschöpfen nicht einen Treffpunkt hier unten auf festem Boden vereinbaren können?«

»Unsinn, Magnan! Niemals würde ich diese einmalige Gelegenheit verschenken, die Anpassungsfähigkeit eines geübten Diplomaten zu beweisen. Da nun diese Wesen in den Wolken ihrer Heimatwelt leben, werden wir ihnen auf gleicher Ebene begegnen.«

»Natürlich sind wir noch nicht *sicher*, daß sich da oben überhaupt jemand befindet«, warf der Politische Offizier ein. Er blinzelte nervös zu den gewaltigen Koral lengewächsen hinauf, die bis in den Himmel von Zoon ragten.

»Wir werden gewissen Diplomaten einer fremden Macht die Schau stehlen«, stellte Oldtrick ungerührt fest. »Die Höhenfotos zeigen deutlich die Einzelheiten einer reizenden Stadt, die sich auf den Gipfeln des Korallertwaldes befindet. Stellen Sie sich den Anblick vor, meine Herren, wenn die Botschaftsangehörigen aus blauer Höhe schweben, um eine neue Ära der interplanetarischen Beziehungen zu beginnen.«

»Ja – eine eindrucksvolle Szene, wie Euer Exzellenz ganz recht bemerken. Aber wenn nun der Flugapparat versagt? Die Steuerung beispielsweise erscheint mir etwas schwach ...«

»Die Flugapparate wurden unter meiner persönlichen Aufsicht entworfen und konstruiert, ehester«, unterbrach

ihn der Botschafter kühl. »Aber sagen Sie ruhig offen Ihre Meinung, wenn Sie Fehler entdeckt zu haben glauben.«

»Ein Wunder an Leichtbautechnik«, erklärte der Wirtschaftsattaché hastig. »Ich meinte nur ...«

»Chester wollte nur sagen, daß vielleicht einige von uns hier unten warten sollten, Herr Botschafter«, sagte der Militärattaché hastig. »Falls – äh – noch Nachrichten vom Hauptquartier eintreffen sollten oder etwas Ähnliches. So sehr ich eine Teilnahme an der Expedition begrüßen würde, so sehe ich es doch als meine Pflicht an, das Opfer zu bringen.«

»Du liebe Güte, Retief«, sagte Magnan leise. »Glauben Sie, daß diese winzigen Apparate tatsächlich durchhalten werden?« Magnan starrte in den Himmel hinauf.

»Schon möglich«, meinte Retief.

»Und wenn wir uns alle zusammentun und uns weigern, diese gefährliche Reise anzutreten?«

»Das wäre eine gewisse Ersparnis«, erklärte Retief. »Man würde uns alle zusammen vor ein Kriegsgericht stellen.«

»Und nun, meine Herren ...« Botschafter Oldtrick machte eine eindrucksvolle Pause und rückte seine Kappe zurecht. »Wenn Sie bereit sind, blasen Sie die Gasballons auf.«

Ein scharfes Zischen erfolgte, als sich ein Dutzend Ventile zugleich öffneten. Bunte Kunststoffblasen schaukelten über den Schultern der Terraner. Der Botschafter federte leicht ab und sprang in die Höhe. Dort schwebte er, in Stellung gehalten von Luftdüsen. Oberst Smartfin-

ger, ein großer, knochiger Mann, hüpfte unentschlossen hoch und fiel wieder zu Boden. Seine Füße strampelten und suchten vergeblich Halt. Magnan, der leichter war als die übrigen Botschaftsmitglieder, tat einen beachtlichen Sprung und baumelte neben seinem Chef in der Luft. Retief stellte das Auftriebsgerät genau ein und erhob sich vom Boden. Auch die anderen Teilnehmer der Expedition beeilten sich nun. Niemand wollte der letzte sein.

»Auf zur Hauptstadt, Leute!« Oldtrick strahlte, als sie in einer unregelmäßigen Linie dahinschwebten, wie Alpinisten durch Seile verbunden. »Ich vertraue darauf, daß Sie bereit sind, Neuland zu erkunden.«

Magnan warf einen vorsichtigen Blick nach unten. Die Grasebene, auf welcher der Kreuzer gelandet war, erstreckte sich bis zum Horizont und wurde nur von den Korallenriffs unterbrochen, die wie einsame Festungen in einer Dali-Landschaft aufragten. In der Ferne war ein verwischter grüner Fleck zu sehen.

»Und nun zu einem neuen Hoch der Diplomatie«, rief Oldtrick. Er verstellte seine Antriebsdüse und stieg in den Himmel, gefolgt von den Mitgliedern seiner Botschaft.

*

In fünfhundert Fuß Höhe packte Magnan Retief am Arm. »Der Kreuzer startet!« Er deutete auf die schlanke Form des Schiffes, das bereits ein Stück vom Boden abgehoben hatte. »Man läßt uns im Stich!«

»Ein Zeichen dafür, daß der Botschafter ganz fest mit einem freundlichen Empfang rechnet«, entgegnete Retief.

»Wenn ich ehrlich sein soll, so verstehe ich nicht, daß der Botschafter ausgerechnet in diesem Ödland seine Mission aufzubauen will.« Magnan mußte schreien, um den Wind zu übertönen. »Retief, Sie sind doch sonst so gut informiert. Was steckt dahinter?«

»Nach gewöhnlich gut informierten Kreisen haben die Groaci sämtliche Stielaugen auf Zoon gerichtet. Und wenn sie sich für einen Planeten interessieren, kann das CDT natürlich nicht zurückstehen.«

»Aha.« Magnan nickte gedankenschwer. »Sie müssen etwas wissen. Übrigens«, er kam etwas näher, »wer hat Ihnen das verraten? Der Botschafter? Oder der Untersekretär?«

»Sie werden es nicht glauben – der Barkeeper in der Imbißstube des Hauptquartiers.«

»Nun, ich wage vorherzusagen, daß unsere vieläugigen Freunde eine Überraschung erleben werden, wenn sie feststellen, daß wir bereits auf freundschaftlichem Fuße mit den Eingeborenen stehen. So außergewöhnlich Botschafter Oldtricks Annäherungstaktik ist, sie wird den Zoonern imponieren.« Magnan reckte den Hals und betrachtete die vielen feinen Zacken und Verästelungen. »Komisch daß man noch niemand zu unserer Begrüßung entsandt hat.«

Retief folgte seinem Blick. »Wir müssen noch sechstausend Fuß zurücklegen«, sagte er. »Das Empfangskomitee wartet sicher oben.«

Eine halbe Stunde später segelte die Gruppe, angeführt von Botschafter Oldtrick, über die letzten Klippen. Sie befanden sich in einer Märchenlandschaft aus roten, rosa und violetten Korallentürmen. Tunnels, Brücken, Höhlen, Grotten, verwinkelte Straßen und Schluchten bildeten ein fragiles Labyrinth.

»Vorsicht, jetzt, meine Herren.« Oldtrick betätigte die Düsen und landete auf einem Bogen, der sich über eine Schlucht spannte. Licht spielte auf den Korallen und ließ sie transparent erscheinen.

Der Botschafter ließ die Luft seines Ballons ab und löste sich aus den Gurten. Dann sah er sich stirnrunzelnd um.

»Wohin mögen sich die Einheimischen begeben haben?« Er hob einen Finger, und sechs junge Beamte sprinteten an seine Seite.

»Offensichtlich sind sie etwas schüchtern«, stellte er fest. »Seht euch ein wenig um, macht freundliche Gesichter und verletzt keine Tabus. Hütet euch vor Tempeln und ähnlichen Bauten.«

Die Terraner stapelten die Fluggeräte an einer Stelle und machten sich an die Arbeit. Sie durchsuchten Höhlen und enge Gassen und kletterten in Korallenpaläste. Retief folgte einem gewundenen Steg, der an den Klippen entlang zu einem Aussichtspunkt führte. Magnan begleitete ihn. Er wischte sich immer wieder die Stirn mit einem parfümierten Taschentuch ab.

»Offenbar niemand daheim«, sagte er schweratmend.

Er stellte sich neben Retief auf die kleine Aussichtsterrasse und sah in die Tiefe. »Ein wenig unangenehm, das muß ich schon sagen. Wo sollen wir wohnen, und was sollen wir essen?«

»Noch eines ist komisch«, sagte Retief. »Nirgends liegen leere Bierflaschen, Konservendosen, Zeitungen oder Wurstpapiere herum. Ich sehe kein Lebenszeichen.«

»Offenbar hat man uns hereingelegt«, sagte der Wirtschaftsattaché entrüstet. »Eine Frechheit!«

»Meiner Meinung nach wurde die Stadt evakuiert«, sagte der Politische Offizier. »Wir können ebensogut wieder umkehren.«

»Unsinn!« sagte Oldtrick scharf. »Sie glauben doch nicht, daß ich ins Hauptquartier zurückkehre und verkünde, daß ich die Regierung nicht finden könnte.«

»Du liebe Güte!« Retief warf einen Blick auf eine einsame dunkle Wolke, die drohend nähersegelte. »Ich habe doch die ganze Zeit gespürt, daß es schwül war! Herr Botschafter ...« Im gleichen Moment hörte man von einer der Höhlen einen Ausruf. Alle Blicke richteten sich auf den Militärattaché, der einen Gegenstand in die Höhe hielt. Das Ding sah aus wie ein verkohltes Seilende.

»Ein Lebenszeichen, Euer Exzellenz«, erklärte er. »Der Rest eines Raucherstäbchens!« Er roch daran. »Erst vor kurzem weggeworfen.«

»Raucherstäbchen! Unsinn!« Oldtrick stupste das Beweisstück mit spitzem Zeigefinger an. »Ich bin sicher, daß die Zooner viel zu wenig Substanz besitzen, um zu rauchen.«

»Herr Botschafter«, sagte Magnan drängend. »Ich

schlage vor, daß wir uns jetzt eine trockene Höhle suchen und das Unwetter abwarten.«

»Höhle? Unwetter? Was für ein Unwetter?« Oldtrick trat näher an Magnan heran. »Ich habe die Aufgabe, diplomatische Beziehungen zu einer neu entdeckten Rasse aufzunehmen!«

»Das Unwetter!« Magnan deutete auf die gewaltige Wolke, die mit drohender Geschwindigkeit näherkam.

»Wie? Oh ...« Oldtrick schluckte. »Wie ich eben sagte, wir suchen jetzt ein geschütztes Plätzchen auf ...«

»Und was ist mit dem Rauchstäbchen?« Der Oberst versuchte sich wieder in den Mittelpunkt des Geschehens zu rücken. »Sie wollten eben etwas dazu bemerken, als Magnan mit seiner Wolke ankam.«

»Meine Wolke ist vordringlich, Oberst«, sagte Magnan von oben herab. »Besonders da Ihr kleiner Fund nicht von den Zoonern stammen kann, wie der Herr Botschafter ganz richtig bemerkte.«

»Ha! Wem soll das Ding sonst gehören?« Der Offizier sah den Rest mißtrauisch an und gab ihn dann an die anderen weiter. Retief roch daran.

»Ein Groaci-Fabrikat, Oberst«, sagte er.

»Was?« Oldtrick schlug sich mit der Hand an die Stirn. »Unmöglich! Ich selbst weiß kaum ... das heißt, sie konnten doch nicht ... Verdammt, die Stadt war ein militärisches Geheimnis!«

»Hm«, sagte Magnan und betrachtete zufrieden seine Wolke, die inzwischen die Größe eines Schlachtschiffes angenommen hatte. »Sollten wir nicht lieber doch gehen, bevor wir naß werden?«

»Du liebe Güte!« Der Politische Offizier starrte die grauschwarze Masse an, die an der Sonne vorbeizog und sie verdunkelte. Der Wind wirkte mit einem Mal kühl. Die Wolke hatte die ersten Klippen erreicht. Noch während die Männer sie ansahen, senkte sie sich, strich über ein paar Felsausläufer hinweg, und kleine Steine polterten in die Tiefe. Magnan sprang auf und blinzelte.

»Habt ihr das gesehen ...?«

Die Wolke ging immer noch tiefer. Sie segelte zwischen spitzen Türmen hindurch; plötzlich hörte man ein Reißen und ein scharfes Zischen, als würde Gas aus einem Schlauchboot entweichen. Es roch nach verbranntem Gummi.

»Das ist keine Wolke!« rief der Militärattache. »Das ist ein trojanisches Pferd. Ein getarntes Lenkschiff! Ein Trick ...« Er unterbrach sich und rannte davon, als der gewaltige Ballon herumschwang und sich auf die Plattform senkte. Ein kleines, behendes Geschöpf mit einem Federbuschhelm und einem schwarzen Lendentuch marschierte über die Falten des zusammengefallenen Balloons, eine Energiepistole in der Hand. Andere folgten ihm und nahmen sofort strategisch günstige Positionen ein, um die Terraner zu umzingeln.

»Groaci-Stoßtrupps!« flüsterte der Militärattache. »Lauft um euer Leben!« Er rannte in den Schatten eines Canons; der Schuß aus einer Energiepistole löste Korallenlensplitter aus den Wänden. Retief, der sich hinter einem Felsvorsprung befand, sah ein halbes Dutzend Terraner stehenbleiben. Sie ergaben sich. Die Invasoren zischelten vergnügt. Drei weitere Terraner wurden gefangenge-

nommen, bevor sie fliehen konnten. Dann verriet ein Hagel von Militärflüchen, daß Oberst Smartfinger sich in der Hand des Feindes befand. Retief warf einen vorsichtigen Blick um die andere Ecke des Felsens. Er sah gerade noch, wie Botschafter Oldtrick in seinem Versteck hinter einem kaktusförmigen Korallentusch aufgestöbert wurde.

»Wie schön, Sie hier anzutreffen, Hubert«, sagte ein kleiner Goraci, der ein gewaltiges Rauchstäbchen mit einer Silberpinzette an die Lippen hielt. »Es tut mir leid, daß ich Sie wie Gerp-Hühner in der Jagdsaison verfolgen muß, aber was soll man bei einer so krassen Verletzung der interplanetarischen Rechte sonst tun?«

»Verletzung der interplanetarischen Rechte?« stieß Oldtrick hervor. »Hören Sie, Botschafter Shish, das ist unerhört! Fordern Sie sofort diese Banditen auf, mich und meinen Mitarbeiterstab freizulassen!«

»Feldmarschall Shish, wenn ich bitten darf, Hubert!« flüsterte Shish. »Das hier ist eine rechtmäßige Polizeitruppe. Wenn Sie mich verärgern, werde ich die Leute auffordern, Ihre Gesetzesübertretung mit voller Strenge zu ahnden.«

»Welches Gesetz? Ihre verflixten Gauner haben friedliche Diplomaten in Ausübung ihres Dienstes angegriffen!«

»Interplanetarisches Gesetz, mein Lieber«, entgegnete Shish. »Und zwar die Paragraphen, die sich mit der Übernahme unbewohnter Planeten befassen.«

»Aber – die Zooner bewohnen Zoon.«

»Tatsächlich? Eine gründliche Untersuchung des pla-

netarischen Bodens hat ergeben, daß sich kein intelligentes Leben hier befindet.«

»Boden! Aber die Zooner wohnen doch nicht auf dem Boden des Planeten ...«

»Richtig. Deshalb haben wir den Planeten zu unserem Eigentum gemacht. Und nun zu den Bußgeldern, die bei Ihrer Freilassung zu erstatten sind – direkt an mich, versteht sich. Ich denke, daß eine Million Credits genügen würde.«

»Eine Million?« Oldtrick schluckte schwer. »Aber – aber so hören Sie doch!« Er warf Shish einen verzweifelten Blick zu. »Was sucht ihr hier überhaupt? Ich habe nirgends den trockenen sandigen Boden entdeckt, den ihr Groaci bevorzugt – und die Welt besitzt weder einen wirtschaftlichen noch einen strategischen Wert.«

»Hmm.« Shish schnippte sein Rauchstäbchen zur Seite. »Ich kann es Ihnen verraten. Wir hoffen auf eine reiche Ernte.«

»Ernte? Hier wächst nichts außer blauem Gras und Korallen.«

»Eine Täuschung, Hubert. Wir interessieren uns für das da.« Er deutete auf ein violettes Pelztierchen, das vorbeiflitzte. »Luxuspelze, leicht, farbenprächtig, nicht allergisch ...« Er senkte die Stimme und blinzelte mit drei seiner Augen. »Und sollen eine hervorragende Nebenwirkung besitzen – sie erhöhen die Potenz.« Er machte eine großartige Geste. »Das Geschäft wird uns Millionen einbringen.«

»Aber – aber Sie scherzen, Sir. Das sind ...«

Verwirrung entstand, als einer der Terraner die Flucht

ergriff und zu einer Höhle lief. Die Groaci verfolgten den Mann. Shish stieß ein verärgertes Zischen aus und ging weg, um die Verfolgungsjagd zu organisieren. Oldtrick war einen Augenblick ohne Aufsicht. Er warf einen Blick auf die Fluggurte, die kaum drei Meter von ihm entfernt lagen. Er holte tief Atem, lief geduckt zu den Geräten und riß einen der Gurte hoch. Als er in Deckung gehen wollte, wurde er von einem der Groaci gesehen. Verzweifelt zwängte sich der Botschafter in die Gurte, öffnete das Gasventil und stellte die Startdüsen ein. Er jagte in den Himmel und schwebte an Retief vorbei. Retief preßte sich in den Schatten, als zwei Groaci an ihm vorbeiliefen. Sie hoben die Waffen und zielten auf den Ballon. Ein halbes Dutzend Schüsse durchdrangen den Gasbehälter. Mit einem verzweifelten Aufschrei sank Botschafter Oldtrick in die Tiefe.

Retief rollte herum, lief zu den Fluggeräten und riß zwei davon an sich. Dann sprintete er zu der Klippe, hinter der Oldtrick verschwunden war. Zwei Groaci wandten sich dem neuen Opfer zu, aber sie wurden von Retief einfach überrannt. Schüsse zischten dicht an seinem Ohr vorbei – und Retief warf sich einfach über den Rand der Klippe in die Tiefe.

*

Der Wind kreischte. Retief nahm eines der beiden Fluggeräte zwischen die Zähne und streifte das andere provisorisch über. Mit tränenden Augen hielt er nach dem Botschafter Ausschau. Der Mann befand sich etwa drei

Meter unter ihm. Der Ballon hing faltig an seinem Rücken. Retief winkelte Arme und Beine an und schnellte dann wie ein Taucher in die Tiefe. Die Entfernung zu seinem Vorgesetzten verringerte sich. Retief griff nach Oldtricks Fuß. Der Botschafter sah sich entsetzt um. Einen Augenblick später hatte ihm Retief den Ersatzgurt in die Hand gedrückt, und der Botschafter schnallte ihn mit zitternden Fingern um die Brust. Die beiden Männer öffneten die Ventile ...

Und dann pendelten sie dahin, Retief ein Stück tiefer als Oldtrick.

»Rasche Arbeit, mein Junge ...« Die Stimme des Botschafters klang sehr schwach. »Sobald ich wieder an Bord des Kreuzers bin, fordere ich ein Geschwader des Friedenserhaltungs-Korps an. Wir wollen diesen Grobianen einmal zeigen, was sich gehört. Sie sollen keine unschuldigen jungen Zooner häuten! Die Regierung hier wird uns ewig dankbar sein, daß wir diesen grausamen Plan vereiteln.«

Retief spürte ein starkes Ziehen an seinem Fluggerät, und der Ballon stieg wieder nach oben. In Kürze befand er sich auf gleicher Höhe mit dem Botschafter. Dann war er über ihm. »Sie begleiten mich am besten«, sagte Oldtrick, als sie einander kreuzten. »Ich brauche Ihre Zeugenaussage und ...«

»Tut mir leid, Herr Botschafter«, sagte Retief. »Ich scheine an ein Hochleistungsgerät gekommen zu sein. Es zieht nach oben, und das Ventil klemmt.«

»Kommen Sie zurück!« rief der Botschafter, während er langsam tiefer sank. »Ich bestehe darauf ...«

»Ich kann jetzt nichts mehr tun, Sir«, erwiderte Retief.
»Aber nehmen Sie sich in acht vor eventuellen Kolonisten. Ich könnte mir vorstellen, daß sie nervös werden, wenn sie erfahren, daß ihre Polizeitruppe auf einem Korallenriff festsitzt. Und ein schwebender Diplomat gibt ein gutes Ziel ab.«

*

Die Südwestbrise trieb Retief mit einer Geschwindigkeit von zwanzig Meilen pro Stunde dahin. Er ruckte den Steuerhebel hin und her, aber das Ding rührte sich nicht. Die Landschaft unter ihm wurde klein – weit hingedehntes türkisblaues Hügelland. Aus dieser Höhe konnte er eine Unzahl von Lebewesen erkennen. Ihre Pelze variierten von einem sanften Hellblau bis zu einem tiefen Violett. Sie schienen sich vor allem an einem bestimmten Fleck aufzuhalten – ganz in der Nähe des Korallenriffs. Er sah kleine schwarze Punkte, die vielleicht Gebäude darstellten. Doch dann wurde ihm die Sicht genommen, anfangs durch einzelne Nebelfetzen, später durch eine dichte feuchte Dunstschicht, die ihn an ein türkisches Bad erinnerte.

Zehn Minuten lang wurde er weitergetragen, ohne auch nur das geringste zu sehen. Dann durchdrang wässriger Sonnenschein die Nebelschicht. Im nächsten Moment sah Retief einen tiefblauen Himmel über sich, während sich die Sonne gleißend in der Dunstebene fing. In einer Entfernung von fünf Meilen erkannte er hellgrüne, verwaschene Formen, die durch die Nebelschicht

drangen. Er setzte seine Steuerdüsen ein und flog hin.

Eine Viertelstunde später war er so nahe, daß er glänzende gelbe Säulen erkennen konnte, die eine Unmenge von Laub trugen. Als er noch näher kam, sah er, daß die einzelnen Blätter die Größe von Tischtüchern hatten. Dazwischen leuchteten grelle rosa Blüten. Die Sonne stand im Zenit und gab den Laubhöhlungen einen warmen, goldenen Schimmer. Retief steuerte sein Gerät zu einem der Äste. Erst im letzten Moment erkannte er die langen Dornen.

Er versuchte noch auszuweichen, aber es war zu spät. Der Ballon platzte, und die Luft entströmte zischend. Retief umklammerte mit beiden Armen einen dicken Ast und hielt sich fest.

*

Um ihn surrte, summte, zwitscherte und raschelte es. Er sah flaumige bunte Vögel in Kugelform, Eidechsen mit schillernden Schuppen, Schwärme von winzigen goldenen Schmetterlingen. Einmal hörte man weiter weg ein Knurren, und für kurze Zeit schwieg der Chor.

Retief sah in die Tiefe. Er konnte nur Blätter und nochmals Blätter erkennen. Der Boden befand sich wahrscheinlich anderthalb Meilen tiefer. Keine leichte Kletterpartie – aber was sollte er sonst tun? Er befreite sich von dem beschädigten Fluggerät, suchte nach einem günstigen Weg und machte sich an den Abstieg.

Retief hatte kaum fünfzig Schritte zurückgelegt, als ihm eine Bewegung im Laub auffiel. Er bog ein Blatt

zurück und entdeckte ein helles großes Geschöpf, dessen ganzer Körper mit kurzen weißen Stacheln bedeckt war. Seine zahlreichen glänzendschwarzen Gliedmaßen kämpften vergeblich gegen ein Netz aus seidigen roten Fäden an, das ganz am Rande von zwei Ästen gesponnen war. Die Äste bogen sich tief unter dem Gewicht des Opfers – und eines anderen Geschöpfes.

Retief sah angestrengt in die Schatten und erkannte eine gewaltige Klaue in der Form einer Gartenschere. Diese Klaue gehörte zu einem langen glatten Arm und einem silbrig glänzenden Körper.

In diesem Moment schnappte die Schere zu und packte ein Haarbüschel aus dem hellen Pelz des Opfers, das sich ängstlich zur Seite rollte. Jetzt erst sah Retief, daß das Geschöpf eine kleine Tasche umgeschnallt hatte.

Der Angreifer konnte offensichtlich nicht weiter vordringen, da sonst die Gefahr bestand, daß der Ast brach. Aber es war nur eine Frage der Zeit, wann die mörderische Schere ihr Ziel erreichte.

Retief durchsuchte seine Taschen und entdeckte ein winziges Messer, mit dem er gewöhnlich seine Zigarrenspitzen kappte. Nun schnitt er damit einen langen, zähen Lianenstrang ab, rollte ihn wie ein Lasso zusammen und kletterte ein Stück höher.

*

Von einem Ast weit oben starrte Retief durch das Laubgewirr auf das vier Meter lange Biest, das mit dem Kopf nach unten an einem Zweig schaukelte. Das Raubtier

streckte sich, um das Wesen, das sich in seinem Netz gefangen hatte, zu ergreifen.

Retief ließ sich bis zu einer Astgabel hinuntergleiten, die sich dicht neben der Hinterpfote des Monstrums befand. Er schob die Schlinge seines provisorischen Lassos um den kräftigen Knöchel des Tieres, wickelte das andere Ende um einen Ast und zog es so fest, daß die Liane fast gespannt war. Sobald sich das Tier bewegte, mußte sich die Schlinge um seinen Knöchel verengen.

Retief schnitt einen zweiten Lianenstrang ab, verknotete ein Ende an einem starken Ast und behielt das andere Ende in der Hand, während er vorsichtig in die Tiefe kletterte.

Das Geschöpf, das sich in dem Netz verstrickt hatte, sah Retief und zuckte zusammen. Im gleichen Moment schnappte wieder die Schere nach seinem Fell.

»Stillhalten!« sagte Retief leise. »Ich werde versuchen, seine Aufmerksamkeit abzulenken.« Er trat auf einen schlanken Ast hinaus, der unter seinem Gewicht schaukelte, aber zum Glück nicht brach. Retief hielt in einer Hand das Seilende fest. Dann drang er dicht bis zum Netz vor.

Das Geschöpf mit den Scherenarmen streckte ein bewegliches Auge vor und betrachtete Retief aus fünf Metern Entfernung. Retief sah, daß sich die Klaue in seine Richtung bewegte.

Eine Frucht, so groß wie ein Baseball, hing neben Retief. Er pflückte sie, zielte genau und warf sie dem Raubtier in das Auge. Die Schale platzte, und eine gelbe Brühe tropfte heraus. Blitzschnell hackte die Klaue nach Re-

tief, aber er hatte sich noch schneller abgestoßen und schaukelte nun wie Tarzan an dem Lianenstrang in die Tiefe. Zehn Meter entfernt landete er elegant auf einem Ast. Das schuppige Tier wollte ihm nachspringen. Metallharte Klauen kratzten über Holz, als sich die Schlinge an seinem Bein zuzog, Retief konnte von seinem neuen Standort aus beobachten, wie die Bestie einen Moment lang die Zähne fletschte. Dann zerriß das Seil, und das Tier polterte in die Tiefe.

*

Der stachelige Zooner hing schwer in den Fäden des Netzes und sah aus einer ganzen Reihe von Knopfaugen zu, wie Retief mit seinem Taschenmesser die einzelnen Spinnweben zerschnitt. Als er endlich frei war, fuhr er mit seiner vierfingrigen Hand in die Hüfttasche und holte einen kleinen Zylinder hervor, den er in sein mittleres Auge klemmte.

»*Hrikk!*« sagte er mit einem leisen Raspeln. Sein Mund wirkte breit wie bei einer Runkelrübe, in die Kinder ein Gesicht geschnitzt hatten. Der Zylinder in seinem Auge blitzte kurz auf. Der Fremde steckte ihn wieder in die Tasche und holte einen zweiten Gegenstand hervor – eine Art Mundharmonika, die man an einem Band um den Hals hängen konnte. Das Wesen stieß eine Reihe von Lauten aus und sah Retief erwartungsvoll an.

»Wenn ich mich nicht täusche, ist das eine elektronische Übersetzungsmaschine der Groaci«, sagte Retief.
»Handelsgüter wie die Kamera, nehme ich an.«

»Richtig«, schnarrte eine Stimme aus der Mundharmonika. »Donnerwetter, das Ding funktioniert tatsächlich.«

»Die Groaci sind unübertroffen in der Herstellung von Miniaturgeräten und im Erwerb von Grundbesitz.«

»Grundbesitz?« fragte der Zooner erstaunt.

»Grundbesitz ist gleich Planetenoberfläche«, erklärte Retief.

»Ach das. Ich hörte, daß sie sich da unten irgendwo niedergelassen haben. Zweifellos ein Frühentwicklungs-trauma. Aber wie bemerkte Zerd so treffend, als er sich in rauchender Salpetersäure auflöste? Jedem sei seine persönliche Art des Selbstmords gewährt.« Die Knopfaugen des Fremden streiften Retief. »Dein Todeswunsch allerdings nimmt sonderbare Formen an.«

»Oh?«

»Erst einmal neckst du den Lianenschreck. Das ist sehr gefährlich. Seine Klauen können fünfzehn Zentimeter *Cih* durchschneiden, als sei es Zoob-Pastete.«

»Ehrlich gesagt, ich hatte den Eindruck, daß das nette Wesen dich fressen wollte.«

»Das wollte es auch. Hätte mich zudem beinahe erwischt. Wäre kaum die Mühe wert gewesen. Ich gebe keine saftige Mahlzeit ab.« Der Zooner betrachtete nachdenklich sein Übersetzungsgerät. »Soll das vielleicht heißen, daß du mich *absichtlich* gerettet hast?«

Retief nickte.

»Wozu denn?«

»Ich vertrete die Theorie, daß ein intelligentes Lebewesen seine Kollegen vor dem Gefressenwerden be-

schützen sollte, wenn es sich irgendwie machen läßt.«

»Hmmm. Merkwürdige Auffassung. Und nun erwartest du wohl, daß ich mich revanchiere?«

»Wenn es dir keine Unannehmlichkeiten bringt ...«

»Aber du siehst so – so eßbar aus ...« Ohne Warnung schwang eines der ebenholzschwarzen Beine vor. Es sollte ein harter Schlag werden, aber Retief war schneller. Er verlagerte sein Gewicht ein wenig und fing das Schienbein des anderen mit seiner Schuhspitze ab. Der Zooner kreischte, schlug gleichzeitig mit beiden Armen zu und wimmerte, als ihm Retief eine Hand nach unten und die andere nach oben riß. Im nächsten Augenblick deutete eine kleine Pistole auf die Bruststacheln des Fremden.

»Wir Terries haben auch unsere ›Miniaturspielzeuge‹, sagte Retief leichthin. »Das hier nennt man eine Kraterpistole. Du wirst den Namen verstehen, wenn ich erst einmal abgedrückt habe.«

»... der Schein kann so trügen«, sagte der Zooner und bewegte seine diversen Gliedmaßen.

»Ein Jammer«, bemitleidete Retief ihn. »Aber ich hätte dir nicht geschmeckt – unvereinbare Körpersäfte, wenn du mich fragst.«

»Tja. Nun, in diesem Falle kann ich wohl gehen.« Der Zooner trat einen Schritt zurück.

»Zuvor müssen wir uns über ein paar Dinge unterhalten, die uns beiden von Nutzen sein werden.«

»Oh? Worüber beispielsweise?«

»Erstens über die Invasion auf Zoon. Und zweitens über Mittel und Wege, zurück zur *Zoona firma* zu gelangen.«

»Du bist ein Zwangstyp – eine schwere Neurose. Dir genügt weder der Lianenschreck noch mein bescheidenes Ego. Du mußt dich der Katastrophe aussetzen.«

»Wahrscheinlich funktioniert deine Übersetzungsmaschine nicht recht«, sagte Retief. »Diese Worte ergeben keinen Sinn für mich.«

»Auch ich finde deine Andeutungen sonderbar«, gestand der Fremde. »Ich spüre, daß du mir etwas mitzuteilen versuchst, aber ich kann nicht um alles in der Welt erraten, was du meinst. Begleite mich zu meiner Wohnung. Vielleicht kommt uns die Erleuchtung bei einem Aperitif. Ich bin übrigens Qoj, der Schnelle Beißer.«

»Ich bin Retief, der Zeitweilig Nachsichtige«, sagte der Terraner. »Geh du voraus, Qoj, ich werde versuchen, dir zu folgen.«

Es war ein atemberaubender Abstieg, der eine halbe Stunde dauerte. Der Fremde sprang mit traumhafter Sicherheit von einem schwankenden Ast zum nächsten, während sich Retief so schnell wie möglich durch Zweige und Lianen hantelte.

Die Reise endete in einer kugelähnlichen Höhle mitten im Laub. Man hatte die Lianen zu Geländern und kleinen Ruhebänken verflochten, und riesige farnartige Blätter boten Schutz vor der Sonne. Ein paar Dutzend Zooner waren zu sehen. Einige saßen auf Plattformen, andere in Baumnischen, die bei der leichtesten Brise gefährlich schwankten. Ein paar hatten Beine und Arme in Lianenschlingen gesteckt und schaukelten hin und her.

»Ich stelle dich vor, damit dich die Kerle nicht anknabbern und dabei verletzt werden. Es gibt nichts Wi-

derlicheres als einen verwundeten Zooner.« Er stieß einen lauten Schrei aus. Die anderen Anwesenden wandten ihm ihre Aufmerksamkeit zu. Qoj hielt eine kurze Rede und deutete auf Retief, der sich verbeugte. Die Einheimischen betrachteten den Terraner ohne besondere Neugier und widmeten sich wieder ihren vorherigen Beschäftigungen. Qoj zeigte auf einen kleinen Tisch, der sich auf einem abgesägten Baumstamm befand. Retief nahm rittlings auf einem Ast in der Nähe Platz. Qoj pfiff schrill, und ein graues Wesen mit schwarzen Flecken rannte herbei und nahm seine Bestellung entgegen. Nach kurzer Zeit kehrte es mit bauchigen Krügen zurück.

»Ah!« Qoj überkreuzte zwei Beinpaare. »Es gibt nichts Besseres als einen Schluck Nirwane, was?« Er goß den Inhalt des Kruges zwischen zwei gekrümmte Zahnenreihen.

»Ein interessanter Ort«, sagte Retief und roch unauffällig an dem Getränk, bevor er einen Schluck nahm. Die Flüssigkeit verdampfte auf seiner Zunge und hinterließ ein Fruchtaroma.

»Nun ja. Es lässt sich hier wohnen – den Umständen entsprechend.«

»Welche Umstände meinst du?«

»Nicht genug zu essen. Zu viele Raubtiere – alle wie das Biest, das du in die Flucht geschlagen hast. Und da wir von den Rohstoffen praktisch abgeschnitten sind, können wir auch auf keine technische Weiterentwicklung hoffen. Sagen wir es ohne Umschweife, Retief: Wir sitzen hier auf unseren Bäumen fest.«

Retief beobachtete einen gewaltigen Zooner, der in fe-

derleichten Sprüngen von einem Ast zum anderen schwiebte. »Da wir gerade von Technik reden – wie schafft ihr das?«

»Was?«

»Ihr müßt doch mindestens dreihundert Pfund wiegen – aber wenn ihr wollt, schwebt ihr wie Löwenzahnsamen.«

»Ach das. Angeboren. Selbst unsere Samenkapseln können es. Sonst würden sie auch zerplatzen, wenn sie am Boden landen.«

»Organische Schwerelosigkeit«, sagte Retief bewundernd. »Aber vielleicht ist Teleportation der bessere Ausdruck.«

»Die Drüsen reagieren auf Gehirnimpulse«, sagte Qoj. »Zum Glück besitzen unsere Jungen noch kaum Verstand; deshalb können sie auch nicht schweben. Stell dir vor, sie kämen hier herauf! Wir hätten keinen Moment mehr Ruhe.«

Er nahm einen tiefen Schluck. Retiefs Sitzplatz schwankte, daß ihm beinahe schwindlig war.

»Ich wunderte mich schon, daß ich hier keine Jungen spielen sah«, sagte er.

»Spielen?« Qoj zuckte zusammen und sah sich um. »Bei allen Raubtierzähnen, Retief, so darfst du mich nicht erschrecken. Die kleinen Ungeheuer sind auf dem Boden, wie es sich gehört.«

»Ohne Aufsicht?«

Qoj zitterte. »Eigentlich sollten wir wirklich etwas mit ihnen unternehmen, aber offen gestanden – es ist zu gefährlich.«

Retief hob fragend die Augenbrauen.

»Oh, die kleinen Teufel würden den Planeten abnagen, wenn sie sich nicht gegenseitig auffressen könnten.«

»Deshalb also seid ihr in die Bäume geflüchtet?«

»Ja. Wenn unsere Vorfahren nicht auf diesen Gedanken gekommen wären, gäbe es unsere Rasse nicht mehr. Die eigenen Nachkommen hätten uns verschlungen.«

»Und ich nehme an, daß euch deshalb die Ankunft der Groaci so gleichgültig ist.«

»Die Fütterungssaison beginnt bald«, sagte Qoj seufzend. »Diese Kerle werden keinen Tag überleben. Saftig sind sie zwar nicht – wenigstens der, den ich traf, war es nicht ...«

»Vermutlich der frühere Besitzer der Kamera und der Übungsmaschine?«

»Richtig. Interessanter Charakter. Er surrte in einem komischen Ding mit Rotoren an der Spitze herum und streifte eine gespannte Liane. Mein Gott, hatte der Gute Pläne!« Der Zooner nahm nachdenklich einen Schluck.

»Wenn man die Groaci einzeln sieht, machen sie keinen besonderen Eindruck, das muß ich zugeben«, sagte Retief. »Aber sie besitzen eine Menge subnuklearer Waffen. Und es scheint, als wollten sie eine Offensive gegen eure Jungen starten.«

»Tatsächlich? Vielleicht rotten sie die kleinen Bälger aus. Dann können wir endlich wieder die Bäume verlassen und wie anständige Zooner leben.«

»Und die Zukunft der Rasse?«

Qoj machte eine komplizierte Geste mit seinen vier Armen. »Soviel zur Zukunft meiner Rasse. Wir kümmern

uns nur um die Gegenwart.«

»Immerhin – ihr wart auch einmal jung.«

»Wenn du mich beleidigen willst, kannst du gehen«, sagte der Zooner würdevoll.

»Natürlich«, entgegnete Retief. »Aber bevor ich gehe, noch eines: wie sehen diese kleinen Burschen aus?«

»In der Form haben sie durchaus Ähnlichkeit mit uns. Die Größen sind verschieden. Ach ja, und den Babypelz darf ich nicht vergessen. Ellenlang und scheußlich blau.«

»Blau hast du gesagt?«

»Richtig.«

Retief nickte nachdenklich. »Qoj, ich glaube, wir haben doch noch die Basis für ein gemeinsames Unternehmen gefunden. Wenn du mir noch fünf Minuten deiner Zeit zugestehst, erkläre ich dir, was ich im Sinn habe.«

*

Flankiert von Qoj und einem anderen Zooner namens Ornx dem Verfressenen segelte Retief durch die Wolken schicht nach unten. Er benutzte dazu die Steuerdüse seines beschädigten Fluggerätes, die er kurzerhand ausgebaut hatte.

»Da ist es, direkt vor uns.« Er deutete auf das Korallenriff, das blaßrosa in den Himmel ragte.

»Uiii!« Qoj quietschte vor Begeisterung, als er mit einem schrillen Pfeifen seiner Steuerdüse Retief einholte. »Großartige Idee Retief, diese kleinen Spritzflaschen. Weißt du, ich hätte nie geglaubt, daß Fliegen solchen Spaß machen könnte. Ich hatte eine Heidenangst davor,

außer Reichweite eines Astes zu gelangen und ziellos dahinzutreiben, bis mich ein Raubtier erwischte. Mit diesen Dingern eröffnen sich neue Dimensionen. Ich könnte mir sogar vorstellen, daß der Geschwisterneid und der Ödipuskomplex nachlassen.«

»Sieh zu, daß dir die Enthemmung nicht in den Kopf steigt, Qoj«, warnte Retief. »Die Groaci sind nicht so harmlos, wie du denkst. Halte dich jetzt im Hintergrund, während ich die Lage erkunde.«

Ein paar Minuten später erreichte Retief die zerklüftete Oberfläche des Korallenriffs. Von den Groaci war nichts zu sehen, aber ein halbes Dutzend Terraner wanderte ziellos auf dem Plateau hin und her. Die Männer liefen Retief mit Freudenschreien entgegen.

»Gut gemacht!« Oberst Smartfinger schwenkte seinen Arm auf und ab. »Ich wußte, daß Sie uns hier nicht im Stich lassen würden. Diese hinterhältigen Groaci haben sich unsere Fluggeräte angeeignet ...«

»Aber wo ist die Verstärkung?« fragte der Politische Offizier und sah sich verwundert um. »Wo ist der Kreuzer? Wo ist Seine Exzellenz? Wer sind *diese* Geschöpfe?« Er betrachtete die Zooner, die nach einem geeigneten Landeplatz suchten. »Wo waren Sie überhaupt, Retief?« Er starrte den jüngeren Diplomaten an. »Und wo ist Ihr Fluggerät?«

»Das erzähle ich Ihnen später.« Retief deutete auf das Luftschiff der Groaci, das in losen Falten um die Felsen drapiert war. »Wir haben keine Zeit zu verlieren. Alle Mann an Bord!«

»Aber – der Ballon ist beschädigt!« widersprach

Smartfinger. »Er fliegt nicht mehr, Mann!«

»Er wird fliegen, wenn unsere neuen Verbündeten ihn repariert haben.«

Die Zooner waren bereits eifrig dabei, ganze Fäuste voll Samenkapseln in die Löcher zu stopfen. Eine Ecke des großen Ballons hob sich langsam.

»Ihr wißt, was ihr zu tun habt«, rief Retief Qoj zu. »Mir braucht ihr nicht nach unten zu folgen.« Er sprang über die Klippe und schaltete die Steuerdüse ein.

*

Als er zwei Drittel des Weges entlang der steilen Koralenwand zurückgelegt hatte, fiel ihm eine winzige Gestalt ins Auge, die einsam in einer Felsspalte saß. Er flog näher und erkannte die Spindelgestalt eines Groaci. Seine Kleider waren in Fetzen zerrissen.

»Hallo, Feldmarschall Shish!« rief er. »Was ist los? Gefällt es Ihnen unten nicht?«

»Botschafter Shish, wenn ich bitten darf«, zischelte der Groaci müde. »Mich in Frieden lassen, Weicher. Genug zu leiden gehabt.«

»Noch lange nicht genug«, widersprach Retief. »Aber geben Sie die Hoffnung nicht auf. Ich nehme an, daß Ihre tapferen Truppen auf Schwierigkeiten gestoßen sind?«

»Die Höllenbrut fiel über uns her, während ich im Bad saß«, flüsterte der Groaci. Er sprach jetzt Terranisch. »Sie zerfetzten ein Dutzend meiner Leute, bevor ich aus dem heißen Sand springen konnte, in dem ich mich eben aalte. Ich hatte Glück, daß ich mit dem Leben davonkam.

Und dann versagte dieses billige terranische Fluggerät, und ich landete hier! Aus. Aus die Träume vom Posten eines Königlichen Schatzverwalters!«

»Vielleicht doch nicht.« Retief kam näher und streckte die Hand aus. »Ich nehme Sie jetzt Huckepack und erkläre Ihnen unterwegs, wie die Dinge stehen. Vielleicht können wir noch etwas aus den Trümmern retten.«

Shish hielt seine Stielaugen schräg. »Huckepack? Sind Sie wahnsinnig, Retief? Sie haben selbst keinen Ballon. Wie wollen Sie mich noch befördern?«

»Sie haben die Wahl, Herr Botschafter«, sagte Retief. »Meine Zeit ist knapp.«

»Gut, ich komme mit.« Shish streckte seine dünnen Glieder und kletterte auf Retiefs Rücken. Vier seiner Augen waren fest geschlossen. »Aber wenn ich nicht bereits meinen Selbstmord in Betracht gezogen hätte, würde ich Ihnen nicht folgen.«

*

Fünf Minuten später hörte Retief einen Begrüßungsruf. Er landete auf einem schmalen Vorsprung neben Botschafter Oldtrick. Der Diplomat hatte seine schmucke Kopfbedeckung verloren, und über seine Wange lief eine Kratzspur. Sein Fluggerät hing an einer Felsnase über ihm.

»Was soll das?« stieß er hervor. »Wer hat wen gefangen? Retief, sind Sie – haben Sie ...?«

»Alles ist in bester Ordnung, Euer Exzellenz«, sagte Retief besänftigend. »Ich lasse nur Seine Exzellenz Bot-

schafter Shish kurz bei Ihnen. Ich habe mich mit ihm unterhalten, und er möchte Ihnen nun etwas mitteilen. Die übrigen Botschaftsmitglieder werden jeden Moment eintreffen.«

»Aber Sie können doch nicht ...« Oldtrick unterbrach sich, als ein dunkler Schatten über die Felsen strich.
»Hinlegen! Da ist schon wieder diese verflixte Wolke!«

»Keine Angst«, rief Retief und warf sich ins Nichts.
»Diesmal steht sie auf unserer Seite.«

*

Magnan und Retief saßen an dem langen Tisch in der Messe des schweren Korps-Transporters, der die gestrandeten Groaci repatriieren sollte. Ihr Schiff, ihre technische Ausrüstung und ihre Vorräte waren von der heimischen Fauna verschlungen worden. Magnan stupste Retief an.

»Eine überraschende Wendung für Botschafter Shish«, flüsterte er. »Als diese komische Wolke sich auf das Plateau senkte, befürchtete ich schon das Schlimmste.«

»Ich nehme an, er hatte da unten eine Erscheinung, die ihn bekehrte«, erwiderte Retief.

»Eine gerechte Verteilung der Einflußbereiche, auf die sich die Botschafter geeinigt haben«, fuhr Magnan fort.
»Die Groaci scheinen erfreut darüber zu sein, daß sie die freßlustigen kleinen Biester auf einer Hälfte des Planeten zusammentreiben und betreuen dürfen und dafür nach der Häutung die Pelze bekommen.«

»Es würde mich gar nicht wundern, wenn sie nicht

schon vorher ein paar Häute außer Landes schmuggeln würden.« Oberst Smartfinger beugte sich vor. »Aber den Zoonern scheint das nichts auszumachen. Habe ich recht, Ornx?« Er sah seinen Nachbarn an.

»Ja. Wir übersehen gern ein paar kleinere Übertretungen in dieser Richtung, wenn wir nur wieder das Land für uns haben.«

Botschafter Oldtrick klopfte mit der Gabel an das Glas und erhab sich.

»Meine Herrschaften ...« Er lächelte den Groaci und Zoonern zu. »Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß nun der Vertrag zwischen Terranern und Zoonern unterzeichnet wurde. Wir erhalten sämtliche Rechte in den Korallenriffen, wo wir auch unsere Botschaft errichten werden – weit weg von den gefräßigen kleinen – ich meine, ungezogenen – ah – verspielten ...« Er wand sich unter den Blicken der Zooner.

»Wenn er diese Mißgeburen noch einmal erwähnt, gehe ich«, sagte Qoj laut.

»Was? Auf diesem furchtbaren Wolkenkratzer sollen wir leben?« stöhnte Magnan. »Wahrscheinlich erreichen wir den Erdboden nur mit Patent-Fluggeräten ...«

»Ah!« Oldtrick freute sich über den Themawechsel. »Ich habe Ihre Bemerkung gehört, Magnan. Und zu meiner Freude kann ich ankündigen, daß mir heute nachmittag eine Verbesserung des bisherigen Fluggerätes gelungen ist. Passen Sie auf!« Alle Anwesenden schenkten dem Botschafter ihre Aufmerksamkeit, als er sich sanft in die Luft erhab und von der Decke herabstrahlte.

»Ah – Mister Retief hat mir bei den technischen Ein-

zelheiten ein wenig geholfen«, murmelte er, als er wieder zu Boden schwebte und begeistert gefeiert wurde.

»Donnerwetter! Er trägt nicht einmal einen Ballon!« keuchte Magnan, als er sich zu Oldtrick durchdrängte.
»Wie macht er das nur?«

»Ganz einfach«, erklärte Qoj. »Er hat in der Tasche eine Handvoll erstklassiger Zoon-Samenkapseln.«

Botschafter Shish zischelte verärgert. »Irgendwie gewinne ich den Eindruck, daß wir Groaci wieder einmal gefoppt wurden.« Er erhob sich und verließ die Messe.

»Hmmpf!« Magnan schüttelte den Kopf. »Er hat doch bekommen, was er wollte?«

»Natürlich«, entgegnete Retief. »Aber manche Leute haben das Pech, immer das Falsche zu wollen.«

DIE FRIEDENSFORMEL

Botschaftssekretär James Retief öffnete den Konferenzraum und sprang zurück, als von der Decke der Kalk rieselte. Der Lüster schaukelte an seiner Kette hin und her und fiel dann klirrend auf den polierten Tisch. Auf der anderen Seite des Raumes flatterten Vorhänge im Wind. Die Fensterrahmen ratterten, und das Glas war in der ganzen Umgebung verteilt. Von draußen hörte man das dumpfe Grollen der Geschütze.

»Mister Retief, Sie kommen zehn Minuten zu spät zur Stabsbesprechung!« hörte er eine Stimme aus dem Untergrund. Retief bückte sich und sah unter den Tisch.

»Ah, da sind Sie, Herr Botschafter – und auch die anderen Herren.« Retief begrüßte seinen Vorgesetzten und seine Kollegen. »Tut mir leid, daß ich mich verspätet habe, aber direkt über dem Zoologischen Garten fand ein kleiner Luftkampf statt. Die Glois setzen der Landung der Blorts diesmal heftigen Widerstand entgegen.«

»Und zweifellos haben Sie auf den Ausgang des Kampfes eine Wette abgeschlossen«, sagte Botschafter Biteworse scharf. »Ihre Aufgabe, Sir, war es, dem Außenministerium einen scharfen Tadel anlässlich der letzten Vorfälle zukommen zu lassen. Was haben Sie zu berichten?«

»Der Außenminister ist zutiefst betrübt. Er packte eben seine Koffer. Es sieht so aus, als würden die Blorts bis gegen Abend die Hauptstadt zurückerobern.«

»Was, schon wieder? Eben, wo ich Seine Exzellenz so

halbwegs versöhnt hatte?«

»Oh, Sie stehen aber auch auf sehr gutem Fuße mit Seiner Exzellenz von Blort«, sagte Botschaftsrat Magnan aus dem Hintergrund. »Sie hatten ihn beim letzten Male gerade dazu überredet, einen vorläufigen symbolischen Waffenstillstand für Pistolen einzugehen.«

»Ich kenne den Stand der Friedensverhandlungen«, unterbrach ihn Biteworse. Der Diplomat kroch unter dem Tisch hervor und wischte seine rosa-grün gestreifte Kniehose sorgsam ab.

»Nun, wir werden wohl das beste aus der Lage machen müssen.« Er starrte seine Ratgeber an, die einer nach dem anderen unter dem Tisch hervorkrochen und um die Scherben des Lüsters Platz nahmen. »Meine Herren, in den neun Monaten unserer Anwesenheit auf Plushnik II hat die Hauptstadt viermal ihren Besitzer gewechselt. Unter diesen Umständen kann auch der geschickteste Diplomat keine Friedensgespräche führen. Dennoch scheint die heutige Nachricht vom Sektor-Hauptquartier anzudeuten, daß man drastische Maßnahmen ergreifen will, falls wir bis zum Besuch der Inspektoren keine einschneidenden Ergebnisse erzielt haben. Sie alle wissen, was das bedeutet.«

»Hmm. Man wird uns entlassen.« Magnans Miene hellte sich auf. »Außer Euer Exzellenz weisen darauf hin, daß Sie gewissermaßen ... « Er schluckte, als er Biteworses Gesichtsausdruck bemerkte. »... daß Sie gewissermaßen am meisten gelitten haben.«

»Ich brauche Sie nicht daran zu erinnern, daß bei einer Inspektion auch die besten Alibis nichts nützen«, fuhr der

Botschafter unerbittlich fort. »Die Herren wollen Resultate sehen! Nur das zählt. Nun – welche neuen Vorschläge gibt es zur Beendigung dieses Bruderkrieges, der ...«

Die Rede des Botschafters wurde von dem drohenden Brummen eines Flugzeugs unterbrochen. Retief warf einen Blick aus dem Fenster und sah einen hellblauen Doppeldecker vom Nordwesten her dicht über den Baumwipfeln dahinfliegen. Er hob sich scharf von der großen Scheibe Plushniks I ab, die den Himmel auszufüllen schien. Die Spätnachmittagssonne glänzte auf den Holzpropellern der Maschine und den Waffenläufen. Geschosse prasselten auf die Straßendecke vor der Botschaft.

»Deckung!« schrie der Militärattaché und tauchte unter den Tisch. Im letzten Moment zog das Kampfflugzeug in einer steilen Kurve nach oben und verschwand hinter der zerbombten Kuppel des Lehrtempels.

»Das ist zuviel!« rief Biteworse hinter einem Akten-schrank hervor. »Das ist ein offener Angriff auf die Botschaft! Eine eklatante Verletzung des interplanetarischen Gesetzes.«

»Ich glaube, das eigentliche Ziel war eine Panzerkolonne im Park«, sagte Retief.

»Wenn Sie schon stehen, Mister Retief«, rief Biteworse, »dann stellen Sie doch gleich eine Verbindung zu Lib Glip her. Ich werde einen Protest einreichen, daß seine Schwanzfühler schlackern.«

Retief betätigte das Feldvisiphon, das man installiert hatte, um die Regierungsämter zu erreichen. Botschafter Biteworse wandte sich an seinen Mitarbeiterstab:

»Wir müssen uns etwas ausdenken, um in Zukunft vor solchen Belästigungen geschützt zu sein. Meiner Meinung nach ist eine leichte Abwandlung von Image Nummer Neun genau das Richtige: Freundliche Nachsicht mit einem Schuß Festigkeit, die im Bedarfsfall zu einer zögernden Ermahnung ausgeweitet werden kann – selbstverständlich niemals ohne eine genau dosierte Herablassung.«

»Wie wäre es mit einer Spur potentieller Ungeduld, die vielleicht die Andeutung einer Vergeltungsmaßnahme in sich birgt?« fragte der Militärattache.

»Nur kein vorzeitiges Säbelrasseln, Oberst«, sagte Biteworse mißbilligend.

»Hmm.« Magnan nagte an seiner Unterlippe. »Eine meisterhafte Lösung, Euer Exzellenz. Aber ich frage mich, ob wir nicht eine Winzigkeit schmerzlicher Enttäuschung einfügen sollten.«

Biteworse nickte anerkennend. »Ja – als traditionelles Element, sozusagen.«

Einen Augenblick später zeigte sich auf dem Bildschirm eine Gestalt in einem Lehnstuhl. Die schillernd blaue Uniformjacke war über lederigen Stützriemen geöffnet. Von den einzelnen Rippen baumelten bunte Tapferkeitsmedaillen und Ordensschleifen. Um den Knorpelhals hing an einem Lederband ein japanisches Fernglas, und darüber waren in den verschiedensten Farben die diversen Sinnesorgane angeordnet. Die terranischen Psychologen hatten sich bisher noch nicht darüber geeinigt, was die einzelnen Organe bedeuteten. Am oberen Ende des Halses saßen drei Augen mit schweren Lidern,

welche die Diplomaten durchdringend anstarrten.

»General Barf!« rief Biteworse. »Aber ich wollte doch den Premier sprechen. Was ...?«

»Abend, Hektor«, sagte der General knapp. »Ich machte es mir diesmal zur Aufgabe, das Ministerium zuerst zu kapern.« Er hielt sein Sprechorgan dicht an das Mikrophon. »Ich wollte Sie schon anrufen, aber ich konnte mich um alles in der Welt nicht daran erinnern, wie dieses Ding funktionierte.«

»General«, unterbrach ihn Biteworse wütend, »ich habe mich an Glasbruchschäden während dieser – äh – Neuordnungsperiode gewöhnt, aber ...«

»Ich habe Sie vor dieser dürftigen Bauweise gewarnt«, entgegnete der General. »Und ich versichere Ihnen, daß ich die Schäden auf einem Minimum halte. Schließlich kann man nie wissen, wer die Bauten als nächster benutzen muß, oder?«

»... aber das hier geht entschieden zu weit«, fuhr Biteworse fort. »Eines Ihrer Flugzeuge hat uns eben angegriffen! Die Schufte sind uns praktisch ins Haus geflogen. Es ist ein Wunder, daß ich noch lebe.«

»Aber Hektor, Sie wissen doch, daß es keine Wunder gibt.« Der Blort-General lachte leise. »Es existiert sicher eine völlig natürliche Erklärung für Ihr Überleben, selbst wenn man sie anfangs nicht gleich findet.«

»Ich habe jetzt keine Lust, mich über metaphysische Dinge zu unterhalten.« Biteworse deutete mit spitzem Finger auf den Bildschirm. »Ich verlange augenblicklich eine Entschuldigung und eine Versicherung, daß solche Dinge bis zu meiner Versetzung nicht mehr vorkommen.«

»Tut mir leid, Hektor«, sagte der General ruhig, »ich kann nicht garantieren, daß man euch in Ruhe läßt. Ein paar Fehlangriffe sind immer dabei. Und dieses Mal handelt es sich nicht um eine normale Operation. Ich habe einen Brückenkopf erobert und werde nun meine volle Frühjahrsoffensive starten, um unser glorreiches Vaterland wiederzugewinnen. Die Kämpfe beginnen in acht Stunden von jetzt ab; wenn ihr also eure Uhren einstellen wollt ...«

»Eine volle Offensive? In diesem Gebiet?«

»Sie haben ein bemerkenswertes Gefühl für Taktik«, sagte Barf bewundernd. »Ich habe die Absicht, zuerst den Nordkontinent zu besetzen. Danach werde ich die Gloi-Divisionen wie Teppiche in alle Richtungen aufrollen.«

»Aber – meine Botschaft befindet sich mitten in der Hauptstadt! Sie werden Ihren Angriff direkt über dem Grund und Boden des CDT austragen.«

»Nun, Hektor, die Lage Ihrer Botschaft haben Sie selbst ausgewählt.«

»Ich verlangte neutralen Boden!« sagte Biteworse schrill. »Man wies mir den am meisten zerbombten Fleck des ganzen Planeten zu!«

»Was könnte neutraler als Niemandsland sein?« fragte General Barf ruhig.

»Mein Gott«, flüsterte Magnan Retief zu. »Das klingt, als habe Barf etwas ganz Besonderes vor.«

»Mag sein, daß er ein paar ausgefallene Kampftechniken entwickelt hat«, erwiderte Retief. »Vielleicht seine Version des Nummer-Dreiundzwanzig-Gambits, vermischt mit drohenden Aufständen.«

»Glauben Sie wirklich ...? Aber er konnte doch in der

kurzen Zeit die feinen Nuancen gar nicht lernen. Er ist erst seit ein paar Monaten im Geschäft.«

»Vielleicht besitzt er eine natürliche diplomatische Begabung.«

»Das ist möglich. Auf Cocktailparties erkennt er auf Anhieb den Markenwhisky.«

»... sofortige Einstellung der Feindseligkeiten«, erklärte der Botschafter gerade. »Ich habe eine Friedensformel ausgearbeitet, die auf die Schlacht des zehnten Tages der dritten Woche im Mondkalender basiert ...«

»Das ist sehr zuvorkommend von Ihnen, Hektor«, unterbrach ihn Barf. »Aber da wir heute die letzte Schlacht im Befreiungskrieg des Heimatlandes führen, erübrigen sich Friedensformeln.«

»Ich erinnere mich an ähnliche Voraussagen anlässlich der Herbst-Kampagne, der Vorwinter-Offensive, der Winter-Gegenoffensive, des Nachwinter-Anschlußkrieges und des Vorfrühlings-Gefechtes«, entgegnete Biteworse. »Weshalb überlegen Sie sich die Sache nicht noch einmal, General, bevor es wieder Tote gibt?«

»Tote sind nötig, Hektor. Sie fördern die Disziplin. Und diesmal ist ohnehin alles anders. Ich werde eine neue Technik anwenden – Bombenteppiche und anschließend gleich Fußsoldaten und Siegesparaden. Wenn das den Feind nicht demoralisiert ...«

»Und ich soll wohl warten, bis das Botschaftsgebäude detoniert?« fragte Biteworse. »Ich verlasse sofort das Kampfgebiet.«

»Das wäre sehr unklug, Hektor, solange die Lage noch ungeklärt ist. Bleibt lieber, wo ihr seid. Das ist übrigens

ein Befehl. Seid mir nicht böse deswegen, aber Krieg ist Krieg. Und nun muß ich fort, Hektor. Man hat mir eine Prominentenmaschine mit Handsteuerung, Musik und Fernsehen gebaut, die ich unbedingt testen möchte. Bye-bye.« Der Bildschirm war leer.

»Das ist die Höhe!« Der Botschafter sah seine Untergebenen an, als wartete er auf Zustimmung. »In der Vergangenheit haben die feindlichen Armeen wenigstens so getan, als würden sie die diplomatischen Privilegien respektieren; nun erklären sie öffentlich, daß sie unsere Botschaft zum Zentrum ihres Angriffs machen wollen!«

»Wir müssen uns sofort mit Lib Glip in Verbindung setzen«, drängte der Politische Offizier. »Vielleicht können wir ihn dazu überreden, die Hauptstadt zum offenen Territorium zu erklären.«

»Ein kluger Vorschlag, Oskar«, sagte der Botschafter. Er tupfte sich mit einem großen bestickten Taschentuch die Stirn ab. »Retief, sehen Sie zu, daß Sie ihn erreichen können.«

Eine halbe Minute später zeigte sich das runde Gesicht des Gloi-Premiers im Bildschirm. Im Hintergrund erkannte man Häuserfronten, die an den Wagenfenstern vorbeihuschten. Zwei glänzende schwarze Augen schielten durch ein Tentakelgewirr.

»Hallo, Freunde«, begrüßte er die Terraner. »Tut mir leid, daß ich unsere Lunch-Verabredung nicht einhalten kann, Biteworse, aber Sie wissen ja, wie es so steht – von der Suppenschüssel zum Krieg ist es nur ein Sprung. Lassem wir das. Eigentlich habe ich Sie angerufen, weil ...«

»*Ich* habe *Sie* angerufen«, stellte der Botschafter rich-

tig. »Passen Sie auf, Lib Glip! Von verlässlicher Quelle habe ich erfahren, daß die Stadt heute das Ziel eines vereinigten Blort-Angriffs werden soll. Ich bin der Meinung, daß Ihre Leute die Stadt friedlich übergeben sollten, damit keine interplanetarischen Komplikationen auftreten.«

»Oh, hat Sie das Großmaul Barf schon wieder bearbeitet? Immer langsam, Freunde; alles ist ganz harmlos. Ich habe eine Überraschung für diese Kerle bereit.«

»Sie haben sich tatsächlich zu einem unilateralen Waffenstillstand entschlossen?« stieß Biteworse hervor. »Eine großzügige Geste ...«

»Machen Sie Witze, Biteworse? Ich soll nachgeben, während diese Eindringlinge Besitz von unserem geheiligten Vaterland ergriffen haben?« Der Premierminister kam ganz nahe an den Schirm heran. »Ich werde Ihnen ein kleines Geheimnis verraten. Der Rückzug ist nur ein Ablenkungsmanöver, damit Barf seine Truppen möglichst weit vorschreibt. Sobald er alle verfügbaren Verstärkungen in diesen Hohlweg geleitet hat – *boing!* Ich erwische ihn mit einem raffinierten Schachzug von links und lande eine große Strafexpedition auf Blort. Mit einem Schlag hole ich die Wiege von Gloi zurück und beende den Krieg ein für alle Male.«

»Zufällig befindet sich unsere Botschaft direkt in Ihrem sogenannten Hohlweg«, erklärte Biteworse. »Ich mache Sie darauf aufmerksam, Sir, daß dieses Gebiet weder den Glois noch den Blorts gehört, sondern den Terranern.«

»Oh, wir werden die Botschaft selbst nicht bombardieren – wenigstens nicht absichtlich –, außer Barfs Truppen

benutzen sie als Zufluchtsort. Ich schlage vor, daß Sie sich in den Bunkerkeller begeben; dort überleben Sie wahrscheinlich.«

»Warten Sie! Wir werden ausziehen. Ich fordere hiermit sicheres Geleit bis ...«

»Tut mir leid. Ich bin gerade im Begriff, meinen neuen Jäger auszuprobieren. Aber nach der Offensive ...«

»Sie werden selbst einen Jäger fliegen?«

»In der Tat. Ein Prachtstück. Mit allen Finessen ausgestattet – fehlt nur noch ein Spülklosett. Sie müssen wissen, ich habe jetzt auch neben dem Außenministerium den Geschäftsbereich des Verteidigungsministers selbst übernommen. Und der Feldherr muß bei seinen Truppen sein. Nicht direkt an der Front, versteht sich, aber doch in der weiteren Umgebung.«

»Ist das nicht etwas gefährlich?«

»Nicht, wenn meine Agentenberichte stimmen. Außerdem ist es ein endgültiger Angriff.«

»Das sagten Sie auch das letzte Mal, als Sie den lederbezogenen Panzer testeten.«

»Diesmal ist es etwas ganz anderes. Und nun muß ich mich beeilen. Sie hören nach dem Sieg wieder von mir. Im Moment herrscht Nachrichtensperre. Tschüs!«

»Große galoppierende Galaxis!« Biteworse ließ sich in einen staubigen Sessel sinken. »Das ist eine Katastrophe! Die Botschaft wird in Schutt und Asche daliegen, und wir müssen hier kläglich sterben.«

Jemand klopfte diskret an der Tür. Ein jüngerer Beamter trat ein und entschuldigte sich. »Äh – Herr Botschafter, hier ist ein Mann, der Sie sofort sprechen möchte. Ich

habe ihm zwar erklärt ...«

»Zur Seite, junger Mann«, sagte jemand mit tiefem Baß. Ein kleiner untersetzter Raumfahrer schob sich in den Konferenzraum.

»Ich habe hier eine streng geheime Botschaft.« Er sah sich im Kreise um. »Wer ist der Boß?«

»Ich«, erwiderte Biteworse unwirsch. »Und das hier sind meine Mitarbeiter, Kapitäne. Was ist mit dieser Depesche?«

»Weiß ich doch nicht. Ich bin bei der Handelsmarine. Ein hohes Tier von der Navy hielt mich an und bat mich, das Zeug abzugeben. Sagte, daß es wichtig sei.« Er holte einen rosa Umschlag aus der Tasche und reichte ihn Biteworse.

»Kapitäne, Ihnen ist vielleicht nicht klar, daß ich bereits zwei Krisen auf dem Halse habe.« Biteworse sah den Umschlag indigniert an.

Der Raumfahrer warf einen Blick in die Runde. »So wie es hier aussieht, glaube ich Ihnen, Mister.« Er nickte. »Ich geriet unterwegs selbst in ein Feuerwerk. Kam mir vor wie beim chinesischen Neujahrsfest.«

»Was ist denn nun schon wieder?« Magnan reckte den Hals, um die Botschaft lesen zu können.

»Meine Herren, das ist das Ende«, sagte Biteworse tonlos. »Sie kommen morgen früh an.«

»Gerade rechtzeitig, um sich ein Bild der Lage zu machen«, sagte Magnan.

»Idiot!« kreischte Biteworse. »Ausgerechnet jetzt ein Inspektionsteam, das meine Friedensbemühungen untersuchen will! Es wird einen Kampf erster Klasse erleben.«

»Vielleicht könnten wir ihnen vorflunkern, daß es sich um Wasserspiele oder etwas Ähnliches handelt ...«

»Ruhe!« brüllte Biteworse. »Die Zeit ist zu knapp, Sir. Wenn wir bis zum Morgengrauen keine Lösung finden, können wir unseren Beruf aufgeben.«

»Sie können auf mein Schiff kommen, wenn es Ihnen nichts ausmacht, den Platz mit einer Fracht von abaloni-schen Fischeiern zu teilen«, sagte der Handelskapitän. Kanonendonner unterbrach ihn. »In ein paar Monaten lande ich auf Adobe. Soviel ich weiß, gibt es auf dem Planeten ein Borax-Bergwerk, wo Sie arbeiten können.«

»Danke«, sagte Biteworse kühl. »Ich werde Ihr Angebot im Auge behalten.«

»Überlegen Sie nicht zu lange. Ich starte, sobald ich die Ladung gelöscht habe.«

»Gut, meine Herren«, sagte der Botschafter düster, als der Kapitän gegangen war. »Ich befehle Ihnen, während der Krise die Kellerräume aufzusuchen. Niemand darf das Gebäude verlassen. Wir müssen Barfs Ausgangssperre beachten. Wir werden bei künstlichem Licht arbeiten – und wenn wir bis zum Sonnenaufgang keinen Plan zur Beendigung dieses Krieges haben, können wir alle unsere Rücktrittsgesuche einreichen.«

*

Im Korridor begegnete Retief seinem einheimischen Sekretär, der eben ein orangerotes Barett aufsetzte, um seine politische Haltung zu bekräftigen.

»Hallo, Mister Retief«, begrüßte er den Diplomaten.

»Ich gehe jetzt. Sie wissen wahrscheinlich, daß die Blorts wieder in der Stadt sind.«

»Sieht so aus, Dil Snop. Wie wäre es mit einem Abschiedsbecher?«

»Ich habe nichts dagegen. Die Straßen werden sicher erst später abgesperrt.«

In Retiefs Büro stellte der Sekretär seine dicke Mappe ab und ließ sich von dem Diplomaten etwas Bacchus-Brandy in einen Bauchbeutel gießen.

Er seufzte tief. »Mister Retief, wenn dieser Idiot von den Blauen auftaucht, dann richten Sie ihm bitte aus, daß er die Akten nicht wieder durcheinanderbringen soll. Ich hatte das letzte Mal solche Mühe, sie wieder einzuordnen.«

»Ich werde Ihre Wünsche erwähnen«, meinte Retief. »Wissen Sie, Snop, ich finde es komisch, daß ihr Glois es nicht schafft, die Differenzen mit den Blorts friedlich zu regeln. Dieses Geplänkel geht nun schon eine ganze Weile, ohne daß ein brauchbares Ergebnis erzielt wird.«

»Jahrhunderte, wenn Sie mich fragen.« Snop nickte. »Aber wie kann man in Frieden mit diesen gesetzlosen, verräterischen, gewissenlosen und unmoralischen Schuft-ten leben?« Dil Snop verflocht die Tentakel vor seinen Augen, eine Geste, die Erstaunen ausdrücken sollte.

»Mir kommen sie recht harmlos vor«, stellte Rtie fest.
»Was haben sie denn getan, daß Sie so massive Angriffe starten?«

»Was haben sie nicht getan?« Dil Snop winkte mit einem vielfach gelenkigen Glied. »Sehen Sie sich dieses Büro an – eine diplomatische Mission! Überall Kugellö-

cher, Granatsplitter in den Wänden ...«

»Die Granatsplitter stammen von den Orange-Soldaten«, erinnerte Retief ihn.

»Nun, kleinere Unfälle muß man in Kauf nehmen, wenn wir verhindern wollen, daß der Feind unsere Wahlheimat verwüstet – und das, wohlgemerkt, nachdem er auf Plushnik I eindrang, unsere Vorfahren verjagte und uns dieses lausige Plushnik II überließ.«

»Ich finde den Planeten recht hübsch«, widersprach Retief. »Und ich hatte eigentlich den Eindruck, daß Sie ihn als Heimat betrachteten.«

»Was? Diesen Schutthaufen? Niemals!« Dil Snop deutete auf den Schwesterplaneten, der den halben Himmel einnahm. »Das hier ist die geliebte Heimat unserer Vorfahren.«

»Waren Sie schon mal dort?«

»Während des Sommerurlaubs habe ich ein paar Invasionen mitgemacht.« Er senkte die Stimme. »Unter uns gesagt, für meinen Geschmack ist es dort etwas zu kalt und feucht.«

»Wie brachten die Blorts es fertig, den Planeten zu stehlen?«

»Eine Unachtsamkeit von uns«, gab Snop zu. »Unsere Streitkräfte waren alle hier, um ihnen einmal Mores beizubringen, und da schlüpften die Verräter hinter unserem Rücken nach Plushnik I und richteten sich häuslich ein.«

»Und ihre Frauen und Kinder?«

»Oh, es fand ein Austausch statt. Schließlich hatten sie ihre Bälger und zänkischen Weiber hier auf Plushnik II zurückgelassen.«

»Womit begann die Fehde eigentlich?«

»Keine Ahnung. Das liegt im Nebel der Vergangenheit verborgen.« Der Gloi erhob sich. »Ich verschwinde jetzt, Mister Retief. Meine Reserve-Einheit ist aufgerufen worden, und ich muß mich in einer halben Stunde bei der Waffenausgabe melden.«

»Nun, seien Sie vorsichtig, Dil Snop. Ich sehe Sie hoffentlich bald wieder.«

»Das kann ich nicht garantieren. Der alte Lib Glip hat persönlich das Kommando übernommen, und er hat einen gewaltigen Truppenverschleiß.« Snop tippte an seine Kappe und ging. Einen Augenblick später zeigte sich Magnans schmales Gesicht in der Tür.

»Kommen Sie, Retief. Der Botschafter möchte ein paar Worte an seine Mitarbeiter richten; in fünf Minuten sollen wir uns im Verpflegungsamt einfinden.«

»Er ist wohl der Ansicht, daß Dunkelheit und Einsamkeit unsere Denkprozesse anregen.«

»Spotten Sie nicht über die Wirksamkeit dieser Methoden. Ich habe schon ein halbes Dutzend Vorschläge zur Verbesserung unserer Situation ausgearbeitet.«

»Und werden sie funktionieren?«

»Nein – aber sie machen sich sicher gut in meinem Personalbogen.«

»Ein wichtiger Punkt, Mister Magnan. Nun, reservieren Sie mir einen Platz in einer abgeschiedenen Ecke. Ich komme nach, sobald ich ein paar obskure Fakten nachgelesen habe.«

Retief blätterte während der nächsten Viertelstunde gebundene Akten durch. Als er fertig war, erschien ein

Blort mit formloser blauer Uniform und einem Flakhelm auf seinen wichtigsten Organen.

»Hallo, Mister Retief«, sagte er lustlos. »Da bin ich wieder.«

»Freut mich, Kark. Ich habe Sie erst nach dem Frühstück erwartet.«

»Sie packten mich gleich in den ersten Transporter. Sobald wir landeten, schlich ich mich weg, um Sie zu warnen. Heute abend wird hier allerhand los sein.«

»Das habe ich gehört, Kark ...« Eine ohrenbetäubende Explosion übertönte seine Worte. »Du hast ja eine neue Medaille.«

»Ja.« Der junge Mann tastete nach der türkisfarbenen Schleife, die an seiner dritten Rippe befestigt war. Er ging zu einem Tischchen und öffnete die Schublade.

»Dachte ich es mir doch«, sagte er. »Dieser Gloitümmel hat wieder einmal keine Sahne übrig gelassen. Ich sorge immer für einen ordentlichen Vorrat, aber er? Ein echter Orange-Geizkragen.«

»Kark, was wissen Sie über die Anfänge des Krieges?«

»Wie?« Der neue Sekretär sah von seinem Kaffeefilter auf. »Oh, es hat irgend etwas mit den Gründervätern zu tun. Möchten Sie auch eine Tasse – leider schwarz?«

»Nein, danke. Wie fühlen Sie sich, wenn Sie wieder auf Ihrer alten Heimatwelt sind?«

»Auf meiner alten ...? Ach, ich verstehe. Na ja, ganz gut. Allerdings etwas trocken und heiß.« Das Gebäude erzitterte von einem Einschlag in der Nähe.

»Ich beginne jetzt mit der Arbeit, Sir. Zuerst vielleicht

die Glasbruchschäden. Wir sind drei Invasionen zurück.«

»Lassen Sie jetzt den Papierkram, Kark. Suchen Sie ein paar Hausdiener zusammen und sorgen Sie dafür, daß die Glasscherben weggeräumt werden. Wir erwarten bei Tagesanbruch ein paar hohe Persönlichkeiten, und wir möchten ihnen nicht den Eindruck vermitteln, daß wir hier wilde Parties feiern.«

»Sie gehen doch nicht aus, Sir?« Kark sah ihn beunruhigt an. »Ich würde es nicht tun. Es fliegt eine Menge Metall durch die Gegend.«

»Ich wollte nur einen kleinen Spaziergang zum Tempel der Hohen Bildung machen.«

»Aber – aber das ist verbotenes Territorium für jeden Nicht-Plushnik!«

Retief nickte. »Ich nehme an, der Tempel ist schwer bewacht?«

»Nicht während des Kampfes. Die Glois haben alle Leute bis auf die Insassen des Invalidenheimes eingezogen. Sie planen schon wieder eine ihrer schlampigen Geigeninvasionen. Aber Mister Retief, wenn Sie glauben, was ich glaube, daß Sie glauben ...«

»Glauben heißt nichts wissen.« Retief winkte dem Blort fröhlich zu und ging hinaus in den verlassenen Korridor.

*

In der dämmerigen Straße warf Retief einen Blick auf die riesige Scheibe von Plushnik I, der kaum tausend Meilen entfernt war und die Hälfte des Himmels einnahm. Eine

schmale Sichel der Zwillingswelt funkelte im Sonnenlicht. Der Rest lag im Dunkel da. Der Weg der Blort-Invasionstruppe konnte genau verfolgt werden. Blinkende Lichter zogen sich in einer lockeren Kette von der Nachbarwelt durch die Atmosphäre bis nach Plushnik IL Noch während Retief das Bild betrachtete, sank Plushnik I beträchtlich tiefer. Die Welt bewegte sich im Zweistunden-Rhythmus um die gemeinsame Achse des Systems.

Jenseits des Parks ragte die hohe, gelbliche Kuppel der Universitätsbibliothek in den Abendhimmel. Flugzeuge jagten über den Himmel und verfolgten einander wie rivalisierende Mückenschwärme. Am anderen Ende der Straße rasten bunt bemalte Panzerfahrzeuge der Glois vorbei. Sie waren hinter einer Kolonne von leichten Tanks her, die den Wimpel der Blorts trugen. Der Himmel im Norden und Westen flammte immer wieder auf, wenn die Artillerie der Blauen und Orangefarbenen eingesetzt wurde. Ein Stück vor ihm schlug ein schlecht gezieltes Geschoß in die Straße, und Pflasterbrocken spritzten umher. Retief wartete, bis wieder alles ruhig war, und betrat dann den Park.

Die hohen Mauern des Tempels mit ihren dunklen Mosaiks ragten hinter einer dichten Hecke aus Haibüschen auf. Retief brannte sich mit einem Taschenstrahler einen schmalen Pfad frei, überquerte ein Stück Rasen und machte einen Bogen um ein säuberlich gepflegtes Rosenbeet, in dem eine ausgestopfte Eule saß und mit roten Glasaugen in den Himmel starrte. Hoch oben in der Wand des Gebäudes entdeckte Retief ein Loch, das eindeutig von einem Geschoßeinschlag stammte. Dichte

Schlinggewächse bedeckten die Mauern.

Es war eine zweiminütige Kletterpartie bis zur Öffnung. Retief warf einen Blick ins Innere und entdeckte zerbrochene Glasschränke und ein Stück Korridor. Er kletterte ins Innere. Weiter weg brannte ein schwaches Licht. Er schllich durch den Korridor und schob sich in einen Saal, in dem unzählige der fächerförmigen Bücher gestapelt waren, welche die Gloi und Blorts lasen.

Und dann flammte ein Licht auf. Der Strahl richtete sich auf den mittleren Knopf seines dunkelgrünen Abendblazers.

»Keinen Schritt weiter!« befahl eine zittrige Stimme. »Ich habe mein Licht direkt in Ihr Auge gerichtet. Obendrein halte ich eine Pistole in der Hand.«

»Die Wirkung ist blendend«, sagte Retief. »Ich fühle mich wehrlos.«

Hinter dem schwachen Strahl der Lampe erkannte er die zerbrechliche Gestalt eines alten Gloi, der die zebra-gestreifte Robe der Universitätsprofessoren trug.

»Ich nehme an, Sie haben sich hier eingeschlichen, um die historischen Schätze der Plushniki zu stehlen?« fragte der Alte.

»Eigentlich suchte ich nach einem schattigen Plätzchen, um einen Film in meine Kamera einzulegen.«

»Aha – Fotografieren von Kulturgeheimnissen! Das ist schon zweimal die Todesstrafe wert. Eine falsche Bewegung, und es ist aus.«

»Sie sind mir einfach überlegen, Professor«, gab Retief zu.

»Nun, man tut, was man kann.« Der Alte schaltete das

Licht aus. »Ich glaube, wir kommen ohne diese Strahlen aus. Sie verursachen mir Schmerzen. Und nun begleiten Sie mich in den Luftschutzkeller. Diese hinterhältigen Bords haben Bomben im Tempelgelände abgeworfen, und ich möchte nicht, daß Sie vor der Exekution verletzt werden.«

»Verständlich. Übrigens hätte ich einen letzten Wunsch vor der Hinrichtung. Ich kam her, um ein paar Geheimnisse zu lösen. Würde es Ihnen etwas ausmachen, mir diese Dinge vor meinem Hinscheiden zu verraten?«

»Hmm, warum nicht? Was möchten Sie denn wissen?«

»Eine ganze Menge«, sagte Retief. »Beispielsweise, wodurch der Krieg zwischen den Schwesterplaneten ausgelöst wurde.«

Der Kurator senkte die Stimme. »Sie werden es niemandem weitererzählen?«

»Sieht nicht so aus, als hätte ich Gelegenheit dazu.«

»Das stimmt. Nun, es war folgendermaßen ...«

*

»... und seitdem kämpfen sie ununterbrochen«, schloß der alte Gloi seinen Bericht. »Unter diesen Umständen ist auch an eine Einstellung der Feindseligkeiten kaum zu denken.«

»Das war sehr aufschlußreich«, meinte Retief. »Übrigens fiel mir während Ihres Vortrags ein, daß ich noch einige Botengänge zu erledigen habe. Wir könnten die Exekution nicht bis morgen verschieben?«

»Hm – das ist etwas ungewöhnlich. Aber bei den vielen Schießereien draußen können wir ohnehin keine schöne Zeremonie durchführen. Ich glaube, ich kann mich auf Ihr Ehrenwort verlassen; Sie sehen für einen Ausländer recht anständig aus. Aber kommen Sie zum Abendessen zurück. Ich hasse diese Henkervorbereitungen in letzter Sekunde.« Er hob plötzlich die Hand. Man hörte einen scharfen Knall, und eine Glühbirne erlosch. Der alte Kurator blies über den Lauf der Waffe.

»Ich werde zurück sein«, versicherte Retief dem alten Mann. »Wenn Sie nun noch so freundlich wären und mir den nächsten Ausgang zeigen könnten ...«

Der Gloi marschierte durch einen schmalen Korridor und öffnete eine Holztür, die in ein kleines Gärtchen führte. »Eine schöne Nacht«, sagte er und betrachtete den Himmel, wo die Flugzeuge mit den Sternen konkurrierten. »Sie könnten sich keine bessere wünschen. Sagen Sie – welche Botengänge haben Sie eigentlich zu erledigen?«

»Kulturgeheimnis.« Retief legte einen Finger auf die Lippen und trat in die Nacht hinaus.

In zehn Minuten hatte er die Garagen der Botschaft erreicht, wo die kleine offizielle Flotte der CDT-Maschinen aufbewahrt wurde. Retief wählte ein starkes Einmannboot; einen Augenblick später brachte der Lift den Flieger auf das Dach. Retief überprüfte die Instrumente, stellte den Peilstrahl auf den persönlichen Kode des Gloi-Staatschefs ein und startete.

*

Retief jagte in einer Höhe von fünfhundert Fuß dahin. Er konnte das Feuerwerk unter sich genau beobachten. Der Brückenkopf der Blorts nördlich der Stadt war ausgeweitet worden, und Panzereinheiten fuhren auf, um für den Angriff im Morgengrauen bereit zu sein. Im Westen massierten sich Gloi-Kolonnen zu einem Gegenangriff. Am Kreuzungspunkt der beiden Marschrouten brannten verloren die Lichter der terranischen Botschaft.

Retief korrigierte den Kurs um anderthalb Grad und beobachtete die Nadel des Peilgerätes. Eine Meile vor ihm erschienen die rotgrünen Positionslichter einer Maschine. Retief ging noch etwas höher, bis die beiden Flugzeuge gleich lagen, und machte sich dann an die Verfolgung. Er konnte am Rumpf der Maschine das persönliche Emblem von Marschall Lib Glip erkennen. Einen Moment lang sah er sogar die brillengeschützten Augen des Heerführers und den kühn flatternden orangefarbenen Schal.

Retief manövrierte sein Schiff, bis es sich direkt über der Maschine des ahnungslosen Marschalls befand. Dann senkte er das Flugzeug abrupt und tauchte links an dem Marschall vorbei. Der Luftstrom erfaßte die leichte Maschine und brachte sie ins Schwanken. Retief flog eine enge Kurve, jagte über den Doppeldecker hinweg und tauchte noch einmal. Im gleichen Moment ließ Lib Glip eine Maschinengewehrsalve los.

Retief wich den Geschossen aus, drehte eine Schleife und hängte sich wieder an das Heckleitwerk des fremden Flugzeugs. Lib Glip war kein schlechter Pilot. Er versuchte mit Rollen und Immelmanns auszuweichen, aber

es nützte ihm nichts. Retief blieb ihm dicht auf den Fersen – so dicht, daß sich die Maschinen beinahe berührten.

Nach fünfzehn Minuten verzweifelter Ausweichmanöver setzte das Gloi-Flugzeug einfach zur Flucht an. Retief hielt mit. Er flog jetzt neben Lib Glip. Als der Marschall einmal zu ihm herübersah, deutete Retief nach unten. Dann steuerte er seine Maschine direkt über den bunt bemalten Doppeldecker und ging langsam tiefer.

Der Premier senkte seine Maschine ebenfalls. Retief blieb dicht über dem Flugzeug, bis es fast die Baumwipfel rasierte. Eine Lichtung tauchte auf. Retief senkte seine Maschine wiederum, so daß der Kiel beinahe den Treibstofftank von Lib Glips Flugzeug berührte. Der Gloi sah ein, daß er geschlagen war und setzte seinen Doppeldecker in der Lichtung auf. Retief hielt dicht neben ihm an.

Der wütende Premier kletterte bereits aus dem Cockpit und fuchtelte mit einer Pistole umher, als Retief eine Luke seines Bootes öffnete.

»Was soll das heißen?« ereiferte sich der Gloi. »Wer sind Sie? Wie ...?« Er unterbrach sich. »He, Sie sind doch der Dingsda von der terranischen Botschaft?«

»Richtig.« Retief nickte. »Euer Exzellenz haben ein fabelhaftes Personengedächtnis.«

»Was soll diese Piraterie?« brüllte ihm der Gloi-Anführer entgegen. »Wissen Sie nicht, daß ein Krieg im Gange ist? Ich befand mich mitten in einem siegreichen Luftangriff ...«

»Tatsächlich? Ich hatte den Eindruck, daß Ihre Geschwader ein paar Meilen weiter nördlich gegen eine eindrucksvolle Armada von Blort-Bombern anrannten.«

»Nun, selbstverständlich muß ich einen gewissen Abstand wahren, um das Bild als ganzes einschätzen zu können«, erklärte Lib Glip. »Doch damit ist noch lange nicht gelöst, weshalb ein terranischer Diplomat die ungeheure Frechheit besitzt, in meine Schachzüge einzugreifen. Ich habe gute Lust, Sie zu erschießen und meinem Propagandachef die Erklärungen zu überlassen.«

»Das wäre unklug«, meinte Retief. »Dieses kleine Ding in meiner Hand ist ein Miniaturstrahler – auch wenn ich solche Waffen nicht gern gegen Freunde einsetze.«

»Bewaffnete Diplomatie?« stieß Lib Glip hervor. »So etwas habe ich noch nie gehört.«

»Oh, ich bin gerade nicht im Dienst«, erklärte Retief. »Es war nur ein persönlicher Besuch. Ich möchte Sie um einen kleinen Gefallen bitten.«

»Einen – Gefallen?«

»Ich möchte gern in Ihrer Maschine mitfliegen.«

»Sie wollen sagen, daß Sie mich zu Boden gezwungen haben, um – um ...«

»Ganz richtig. Und da wir nicht viel Zeit haben, brechen wir am besten sofort auf.«

»Ich habe schon von Flugzeugnarren gehört, aber das ist die Höhe! Passen Sie auf – es handelt sich um einen Sechszylinder-V-Motor. Der Propeller ist vierundzwanzigfach verleimt – aus Schwerholz selbstverständlich. 9-mm-Kanonen, synchronisiert, Doppelscheinwerfer, Niederdruckreifen, Schaumstoffsitze und Handlakkierung. Toll, was? Warten Sie nur, bis Sie die eingebauten Bar sehen.«

»Ein hervorragendes Flugzeug, Euer Exzellenz«, sagte

Retief bewundernd. »Ich setze mich hinter Sie und erkläre Ihnen, welchen Weg Sie einschlagen sollen.«

»Sie erklären *mir* ...«

»Schließlich habe ich den Strahler.«

Lib Glip knurrte und kletterte in den Pilotensitz. Retief schnallte sich hinter ihm fest. Der Premier startete die Maschine und jagte sie hinauf in den Himmel.

»Das ist er.« Retief deutete auf ein einsames Fahrzeug, das allein auf einem Hügel stand und sich deutlich gegen den flackernden Hintergrund abhob. Plushnik I schimmerte bläulich am Horizont.

»Hören Sie, das ist gefährlich«, rief Lip Glip über das Dröhnen der Motoren. Die Maschine ging in langsamem Spiralen tiefer. »In dem Panzer steckt allerhand und ...« Er unterbrach sich und stieg steil auf, als der Panzer unten plötzlich das Feuer eröffnete.

»Landen Sie eine kurze Salve vor dem Bug des Fahrzeugs«, befahl Retief. »Aber beschädigen Sie es nicht.«

»Aber das ist doch Barfs persönlicher Panzer!« stieß der Gloi hervor. »Ich kann nicht schießen, sonst ... Wissen Sie, wir haben eine Art Abkunft ...«

»Tun Sie es trotzdem«, meinte Retief und beobachtete die Geschosse, die das Flugzeug nur knapp verfehlten. »Offensichtlich fühlt er sich nicht mehr an die Abmahnung gebunden.«

Lib Glip senkte den Bug seiner Maschine und drückte auf die Waffenauslösung. Im Gras neben dem Panzer spritzte die Erde auf.

»Das soll ihm eine Lehre sein«, kommentierte Lib Glip, als sein Flugzeug dicht über dem Panzer hinwegschoß.

»Kehren Sie in einer Schleife um und landen Sie«, rief Retief. Der Premier gehorchte knurrend. Das Flugzeug kam dreißig Meter vom Panzer entfernt zum Stehen. Die Scheinwerfer des Fahrzeugs richteten sich sofort auf die Maschine. Lib Glip stieg mit erhobenen Händen aus.

»Hoffentlich wissen Sie, was Sie tun«, sagte er wütend. »Das ist eine grobe Einmischung in die Innenpolitik. Passen Sie auf – wenn er so gemein war und Sie bestochen hat, dann kann ich das auch. Ich gebe Ihnen mein Wort als Staatsmann, daß ich mehr zahlen werde. Ich ...«

»Aber, aber, Euer Exzellenz, es handelt sich doch nur um ein freundschaftliches Zusammentreffen. Gehen wir hinüber und befriedigen wir die Neugier des Generals, bevor er nervös wird und wieder die Waffen einsetzt.«

Als Retief und der Gloi sich näherten, öffnete sich eine Luke im Geschützturm, und das Auge des Blort-Generals schob sich hoch. Nach längerer Überlegung folgte der ganze Mann.

»He, was soll die Schießerei?« fragte er verärgert. »Sind Sie das, Glip? Sie wollen wahrscheinlich wegen der Kapitulation verhandeln. Beinahe hätte ich Sie verwundet ...«

»Kapitulation – da lacht meine Großtante!« zeterte der Gloi. »Ich wurde mit Waffengewalt entführt und hierhergebracht.«

»Was?« Retief trat ein Stück vor. Barf war erstaunt. »Ich dachte, Sie hätten den Terraner als unparteiischen Zeugen mitgebracht, um großzügigere Bedingungen herauszuschinden.«

»Meine Herren, wenn Sie einen Moment zu streiten

aufhören könnten«, warf Retief ein, »werde ich Ihnen den Zweck dieses Treffens erklären. Ich gebe zu, daß die Einladungen etwas informell waren, aber wenn Sie wissen, worum es geht, werden Sie mir das sicher verzeihen.«

»Was gibt es denn?« fragten die beiden Kontrahenten wie aus einem Mund.

Retief holte ein schweres, fächerförmiges Papier aus seiner Tasche. »Ich habe zufällig ein paar alte Bücher durchgeblättert«, sagte er. »Dabei stieß ich auf einen ausführlichen Bericht, der den Ursprung der Kriege hier genau erklärt. Ich werde ihn morgen der Presse übergeben, aber ich war der Meinung, daß die Herrschaften ihn zuerst lesen sollten. Vielleicht ändert das einiges bezüglich der Kriegstaktik.«

»Bericht?« fragte Barf vorsichtig.

»Ursprung des Krieges?« erkundigte sich Lib Glip.

»Ich darf doch annehmen, daß die Herren mit der Geschichte der beiden Planeten vertraut sind?« Retief spielte mit dem Fächer.

»Nun, um es ehrlich zu sagen ...«, begann Barf.

»Äh – eigentlich – genau genommen ...«, druckste der Gloi herum.

»Aber wir Blorts haben keinen Anlaß, in der Vergangenheit umherzustochern, um Gründe für unseren gerechten Kreuzzug zu suchen«, erklärte Barf.

»Gloi weiß, weshalb er entschlossen ist, die Invasoren von der geliebten Heimatwelt zu vertreiben«, entgegnete Glip scharf.

»Natürlich – aber das hier wird die Truppen anfeuern«, meinte Retief. »Die Moral wird gewaltig ansteigen,

wenn die Soldaten erfahren, daß die ursprünglichen Blorts eine Gruppe von Regierungsangestellten des früheren Planeten Alt-Plushnik waren, die den Auftrag hatten, neue Siedlungen auf Plushnik I und II anzulegen.«

»Regierungsangestellte, hm?« Barf runzelte die Stirn.
»Wahrscheinlich hohe Beamte?«

»Nein«, erwiderte Retief. »Es waren Gefangenewärter – Gruppe GB 19.«

»Gefangenewärter? GB 19?« Barfs Stimme klang ungläubig. »Aber das war doch die niedrigste Gehaltsstufe von Alt-Plushnik!«

»Nun, jedenfalls wird Ihnen niemand Snobismus vorwerfen können«, sagte Retief herzlich.

Lib Glip kicherte schadenfroh. »Verzeihen Sie meine Fröhlichkeit«, sagte er. »Aber nach all dem Unsinn, den man uns erzählte – von der glorreichen Vergangenheit Blorts ...«

»Und das bringt uns zu Gloi«, fuhr Retief freundlich fort. »Offenbar reisten auf dem gleichen Schiff noch andere Personen mit.«

»Auf dem gleichen Schiff?«

Retief nickte. »Schließlich hatten die Wächter etwas zu bewachen.«

»Sie meinen ... ?«

»Ganz richtig«, sagte Retief fröhlich. »Die Gründerväter von Gloi waren Strafgefangene, die man deportiert hatte.«

General Barf kreischte vor Entzücken und schlug sich auf die Hüften.

»Warum habe ich das nicht geahnt?« fragte er. »Re-

tief, ich finde es eine großartige Leistung, daß Sie dieses Dokument ausgegraben haben.«

»Hören Sie!« wandte Lib Glip ein. »Sie können solche verlogenen Informationen nicht veröffentlichen. Ich gehe vor Gericht ...«

»Und die ganze Galaxis wird Sie auslachen«, erklärte Barf. »Ein toller Vorschlag, mein lieber Glip!«

»Außerdem glaube ich es nicht. Es ist ein Lügenge-
webe. Eine Bosheit. Ein schmutziger Trick! Eine Zeit-
tungsente!«

»Sehen Sie doch selbst!« Retief reichte ihm die Do-
kumente. Lib Glip betrachtete das schwere Pergament,
schluckte und warf einen Bück auf die seltsamen Schrift-
zeichen.

»Das scheint in der Schrift von Alt-Plushnik gedruckt
zu sein«, sagte er. »Für tote Sprachen habe ich mich noch
nie interessiert.«

»General?« Retief bot ihm die Papiere an. Barf warf
einen Blick darauf und gab sie immer noch lachend zu-
rück. »Nein, tut mir leid, ich muß mich auf Ihr Wort ver-
lassen – und ich verlasse mich darauf, mein Lieber.«

»Also schön«, sagte Retief. »Dann gibt es nur noch
einen Punkt zu klären. Während der letzten zweihundert
Jahre fanden so viele Invasionen und Gegen-Invasionen
statt, daß die Aufzeichnungen darüber nicht mehr ganz
klar sind. Aber allgemein wird doch die Auffassung ver-
treten, daß die Glois Blort-Gebiet besetzten und die
Blorts Gloi-Gebiet. Habe ich recht?«

Die beiden Krieger nickten, der eine lächelnd, der an-
dere düster.

»Diese Auffassung stimmt beinahe«, fuhr Retief fort.
»Nur sind nicht die Planeten gewechselt worden – sondern die Identitäten der Kriegsteilnehmer.«

»Wie?«

»Was haben Sie gesagt?«

»Leider ist es wahr, meine Herren«, sagte Retief feierlich. »Sie und Ihre Truppen, General, sind Nachkommen der ursprünglichen Glois.« Er deutete auf den Premierminister. »Und Sie stammen von den Blorts ab.«

*

»Aber das ist ja entsetzlich«, stöhnte General Barf. »Ich habe mein halbes Leben damit zugebracht, meinen Soldaten die richtige Einstellung gegenüber den Glois einzuhämmern. Wie kann ich ihnen jetzt noch gegenüberstehen?«

»Ich ein Blort?« Lib Glip schauderte. »Immerhin – *wir* waren die Gefangenewärter, nicht die Verbrecher. Vielleicht können wir uns mit dem Gedanken trösten, daß wir keine Vertreter der Banditenkaste sind ...«

»Banditenkaste!« Barf schnitt eine Grimasse. »Bei Pud, Sir, lieber stamme ich von einem Mann ab, der sich gegen die Speichellecker eines totalitären Systems auflehnte als von einem niederen Staatsdiener.«

»Niederer Staatsdiener? Speichellecker? Die typische Anschauung von Taschendieben und ähnlichem Gesindel.«

»Nun, meine Herren, diese Kleinigkeiten lassen sich sicher friedlich regeln ...«

»Aha, *das* ist es also«, rief Barf. »Sie haben in unserer Familienchronik geblättert, um uns an weiteren Kämpfen zu hindern?«

»Keineswegs, General«, sagte Retief ruhig. »Sie werden wahrscheinlich die Propagandabände austauschen und mit den Feindseligkeiten fortfahren. Aber natürlich müssen Sie auch die Planeten tauschen.«

»Was heißt das?«

»Aber das ist doch klar. Das CDT kann nicht tatenlos zusehen, wie die Bevölkerungen von zwei Planeten dazu verdammt sind, im Exil zu leben. Ich werde dafür sorgen, daß eine Flotte von Korps-Transportern die Umsiedlung vornimmt ...«

»Einen Augenblick«, unterbrach ihn Lib Glip. »Sie wollen uns – äh – Blorts nach Plushnik I schicken und diesen hinterhältigen – äh – Gloi Plushnik II überlassen?«

»Das ist richtig – bis auf das abwertende Adjektiv.«

»So geht das nicht«, warf Barf ein. »Sie glauben doch nicht im Ernst, daß wir für ewig auf dieser Staubwelt leben wollen? Ich mit meinem Stirnhöhlenkatarrh!«

»Und ich soll mich wohl im Schlamm aalen, was?« Lib Glip deutete mit einer verächtlichen Bewegung auf die voll am Himmel stehende Scheibe von Plushnik I. Flüsse und Berge, Kontinente und Meere schimmerten in der Sonne. »Bei meinem Asthma wäre ich in drei Wochen tot. Weshalb habe ich wohl immer Blitzüberfälle gestartet und keine langen Landoperationen?«

»Nun, meine Herren, das CDT hat selbstverständlich nicht die Absicht, die Gesundheit von zwei so tüchtigen Staatsmännern zu untergraben ...«

»Weshalb schmeicheln Sie uns?« fragte Barf vorsichtig. Retief lächelte. »Sie wissen ja, wie es ist, General. Wenn man ständig von ungeduldigen Vorgesetzten gedrängt wird, ist es selbst bei der größten Anstrengung nicht möglich, vollkommene Harmonie zwischen den Parteien herzustellen. Aber wenn nun Botschafter Bitezworse in der Lage wäre, den Inspektoren einen friedlichen Planeten vorzuweisen, kann ich ihn vielleicht dazu bringen, die Frage der Evakuierung noch einmal gründlich zu überlegen.«

»Aber mein Panzervorstoß, der den Feind in die Zange nehmen sollte!« Der General schüttelte traurig die Augen. »Die Krönung meiner militärischen Laufbahn!«

»Mein herrlich koordinierter Eins-Zwei-Gegenangriff«, jammerte Lib Glip. »Ich habe zwei Monate lang nicht Golf gespielt, um ihn auszuklügeln.«

»Vielleicht könnte ich sogar so weit gehen, daß ich durch die freudige Erregung des Waffenstillstandes meine historischen Erkenntnisse vergesse«, deutete Retief an.

»Hmm.« Barf warf seinem Kollegen einen Blick zu. »Es ist vielleicht gar nicht leicht, in so kurzer Zeit eine Anti-Blort-Begeisterung zu wecken.«

»Ja. Ich könnte mir vorstellen, daß eine gewisse Gloi-Sympathie zurückbleibt.« Lib Glip nickte.

»Und ich könnte mein Panzerfahrzeug weiterhin benutzen«, meinte der General nachdenklich. »Ebenso wie mein Privat-U-Boot, mein bequemes Flugzeug und die verschiedenen Sonderfahrzeuge für den Stadt- und Überlandverkehr.«

»Ich empfinde es als meine Pflicht, die Streitkräfte

durch alljährlich stattfindende Kriegsspiele in Form zu halten«, meinte Lib Glip. Er sah den General an. »Vielleicht könnten wir sogar gemeinsame Manöver ausarbeiten, um die Rekruten auf Trab zu halten.«

»Keine schlechte Idee, Glip. Vielleicht setze ich mich selbst in eine Einmann-Verfolgungsmaschine.«

»Ha! Wenn es zum Nahkampf kommt, ist mein kleiner Flitzer nicht zu schlagen.«

»Um die Einzelheiten können wir uns später kümmern, meine Herren«, sagte Retief. »Ich muß jetzt wieder in die Botschaft. Hoffentlich kommt Ihre gemeinsame Erklärung noch vor den Morgennachrichten heraus.«

»Hm ...« Barf sah Lib Glip an. »Unter diesen Umständen ...«

»Es wird sich machen lassen«, versprach Lib Glip.

»Ich bringe Sie mit meinem Panzerwagen zurück«, sagte General Barf. »Warten Sie nur, wie das Ding über flaches Territorium läuft, mein Junge!«

Im rosigen Licht der Morgendämmerung wartete Botschafter Biteworse mit seinem Stab an der Rampe, um die gewichtigen Inspektoren zu begrüßen.

»Hallo, Hektor«, sagte der Vorsitzende des Inspektionsteams und betrachtete den ordentlichen Raumhafen, »sieht so aus, als seien die Gerüchte, die uns zu Ohren kamen, etwas übertrieben.«

Biteworse lächelte höflich. »Eine Routinesache. Ich mußte nur ein paar Worte an gewisse Hörorgane richten, und alles andere lief von selbst. Es gibt nur wenige dieser einheimischen Häuptlinge, die bei einer angedeuteten Mahnung von Biteworse nicht in die Knie gehen.«

»Nun, Hektor, ich dachte auch schon lange daran, Ihnen einen besseren Posten zu verschaffen. Ich beobachte Sie nämlich schon seit geraumer Zeit ...« Die Großen schritten von dannen und tasteten sich mit Worten vorsichtig ab. Neben Retief stand ein Eingeborener in einer gestreiften Robe und schüttelte traurig den Kopf.

»Das war ein gemeiner Trick, Retief! Wie konnten Sie sich von Lib Glip begnadigen lassen! Ich erlebe hier bei meinen Büchern so selten etwas Aufregendes.«

»Das soll von jetzt an anders werden«, versicherte Retief dem Alten. »Sie können damit rechnen, daß die Bibliothek bald wieder geöffnet wird.«

»Meine Güte!« Der Kurator strahlte. »Das wünsche ich mir schon seit Jahren. Junge Schnösel, die mir ein Trinkgeld geben, wenn ich ihnen die richtigen Bücher für die Examensarbeit beschaffe. Vielen Dank, mein Junge. Jetzt brechen bessere Zeiten an.« Er eilte weg.

»Retief!« Magnan zupfte an seinem Ärmel. »Ich habe da gewisse Gerüchte über den Waffenstillstand gehört. Ich hoffe, daß Ihre zweistündige Abwesenheit von der Botschaft in keiner Weise mit den diversen Entführungen, Diebstählen, Erpressungen und Angriffen zu tun hatte. So etwas ist im diplomatischen Dienst einfach tabu.«

»Mister Magnan, wo denken Sie hin!« Retief holte einen Fächer aus der Tasche und zerriß ihn in kleine Schnipsel.

»Entschuldigen Sie, Retief. Ich hätte Sie besser kennen müssen.

Übrigens – haben Sie da nicht eben ein altes Plushniki-Manuskript vernichtet?«

»Das hier? Aber nein. Das ist eine alte chinesische Speisekarte, die irgendwie in die Geheimakten geraten war.« Er warf die Schnipsel in eine Abfalltonne.

»Ach so. Sollen wir noch eine Kleinigkeit zu uns nehmen, bevor der Appell vor den Inspektoren beginnt? Der Botschafter plant eine fünfstündige Einführungsplauderei, eine anschließende Besichtigung der Akten und ...«

»Nein, danke. Ich habe eine Verabredung mit Lib Glip. Ich soll eines seiner neuen Verfolgungsflugzeuge testen. Das rote da drüben – eben aus der Fabrik gekommen.«

»Nun, einen Premier darf man wohl nicht warten lassen.« Magnan blinzelte Retief zu. »Ich verstehe nicht ganz, weshalb Sie mit diesen hohen Tieren immer so schnell befreundet sind. Schließlich haben Sie noch keinen besonderen Rang – Ihre Berichte werden lediglich in fünffacher Ausfertigung verlangt.«

»Ach, vielleicht ist es meine naive Art«, sagte Retief. Er winkte und ging auf die Rollbahn, wo der kleine Doppeldecker bereits wartete.

ENDE